

Fachbereich Informationswissenschaften der
Fachhochschule Potsdam

Diplomarbeit

zur Erlangung des Grades eines Diplom-Archivars (FH)

**Kooperationen von Archiven
mit Geschichtsvereinen und -werkstätten
als Mittel der archivischen Öffentlichkeits- und
Historischen Bildungsarbeit**

Erste Gutachterin: Prof. Dr. Susanne Freund

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Hartwig Walberg



vorgelegt von:

Franciscus Rögnitz

Matrikel-Nr.: 7468

8. Fachsemester

Ausgabetermin: 29.03.2010

Abgabetermin: 29.06.2010

Vorwort

Danken möchte ich dem Stadtarchiv Neuss sowie dem Forum Archiv und Geschichte Neuss e. V. für den freundlichen Empfang sowie die Möglichkeit, an der Jahreshauptversammlung des Forums teilzunehmen. Gerade Herrn Dr. Jens Metzdorf gilt für die Vermittlung von Informationen und Dokumenten mein Dank.

Ferner danke ich Herrn Dr. Albrecht Ernst vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart und Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein e. V. für seine Unterstützung.

Gleichermaßen möchte ich auch Herrn Gerhard Fürmetz von der Geschichts Werkstatt Augsburg e. V. für die Übersendung von Dokumenten und Informationen danken.

Allen nicht Genannten, welche mit Informationen oder anderweitig zu dieser Arbeit beitrugen, möchte ich darüber hinaus ebenso wie den Betreuern der Diplomarbeit, Frau Prof. Dr. Susanne Freund und Herrn Prof. Dr. Hartwig Walberg, danken.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	II
INHALTSVERZEICHNIS.....	III
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	V
1 ZUM STELLENWERT VON GESCHICHTE UND HISTORISCHER BILDUNGSARBEIT	1
2 GESCHICHTSVEREINE.....	7
2.1 VORAUSSETZUNGEN ZUR ENTSTEHUNG HISTORISCHER VEREINE IM 18. UND 19. JAHRHUNDERT.....	9
2.1.1 Die Entwicklung des bürgerlichen Vereinswesens	9
2.1.2 Die Erweckung des Geschichtsinteresses und -bewusstseins	13
2.2 ENTWICKLUNG DER GESCHICHTSVEREINE	17
2.2.1 Patriotische Gesellschaften mit geschichtlicher Aktivität bis 1819.....	17
2.2.2 Historische Vereine bis 1848	19
2.2.3 Geschichtsvereine bis 1871	24
2.2.4 Geschichtsvereine nach 1871	28
3 GESCHICHTSWERKSTÄTTEN.....	34
3.1 DIE NEUE GESCHICHTSBEWEGUNG UND DIE ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DER GESCHICHTSWERKSTÄTTEN	39
3.2 GESCHICHTSWERKSTÄTTEN HEUTE	45
4 KOOPERATIONEN VON ARCHIVEN MIT GESCHICHTSVEREINEN UND -WERKSTÄTTEN	47
4.1 FORMEN, MÖGLICHKEITEN UND DEREN VORTEILE	49
4.1.1 Entgegenkommen und gegenseitige Unterstützung bei der Forschung und Arbeitsbewältigung	50
4.1.2 Zurverfügungstellung und Nutzung von Räumlichkeiten.....	53
4.1.3 Publikationen	55
4.1.4 Ausstellungen.....	56
4.1.5 Vorträge.....	58

Inhaltsverzeichnis

4.1.6	Führungen, Besichtigungen und Exkursionen	59
4.1.7	Projektarbeit, Kurse und Workshops	60
4.1.8	Tagungen, Kolloquien und sonstige Veranstaltungen	61
4.2	PRAXISBEISPIELE.....	62
4.2.1	Kooperation des Hauptstaatsarchivs Stuttgart mit dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein	62
4.2.1.1	<i>Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart</i>	63
4.2.1.2	<i>Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein e. V.</i>	65
4.2.1.3	<i>Formen der Kooperation</i>	71
4.2.2	Kooperation des Stadtarchivs Neuss mit dem Forum Archiv und Geschichte Neuss	76
4.2.2.1	<i>Das Stadtarchiv Neuss</i>	77
4.2.2.2	<i>Das Forum Archiv und Geschichte Neuss e. V.</i>	79
4.2.2.3	<i>Formen der Kooperation</i>	83
4.2.3	Kooperation des Stadtarchivs Augsburg mit der GeschichtsWerkstatt Augsburg	87
4.2.3.1	<i>Das Stadtarchiv Augsburg</i>	87
4.2.3.2	<i>Die GeschichtsWerkstatt Augsburg e. V.</i>	91
4.2.3.3	<i>Formen der Kooperation</i>	94
4.3	NOTWENDIGKEIT, NUTZEN UND NACHTEILE FÜR DIE ARCHIVE	96
4.3.1	Notwendigkeit und generelle Vorteile	96
4.3.2	Nachteile	100
5	FAZIT	102
 LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS		VI
LITERATUR.....		VI
INTERNETQUELLEN		XIII
SONSTIGE QUELLEN		XVII
 EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG		XIX

Abkürzungsverzeichnis

GWA	GeschichtsWerkstatt Augsburg e. V.
HStA	Hauptstaatsarchiv
MGH	Monumenta Germaniae Historica
VdA	Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.
WGAV	Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein e. V.
ZWLG	Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte

1 Zum Stellenwert von Geschichte und Historischer Bildungsarbeit

„Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.“ (Johann Wolfgang von Goethe, Maximen und Reflexionen)¹

Diese Maxime schrieb Johann Wolfgang von Goethe zu einer Zeit nieder, in der sich die Geschichtswissenschaft und ein allgemeines Geschichtsbewusstsein gerade erst im Entstehen befanden. Heute, fast 200 Jahre danach, ist dieser Leitsatz des berühmten deutschen Dichters wohl zutreffender denn je: Das Interesse an und die Beschäftigung mit Geschichte – welche die logischen Konsequenzen des von Goethe beschriebenen Enthusiasmus darstellen – sind groß und der Bedarf wird in unserer heutigen Geschichts- und Erinnerungskultur durch ein reichhaltiges und vielseitiges Angebot gedeckt. So werden beispielsweise zahlreiche historische Ausstellungen sowie Vorträge gezeigt und gehalten, historische Publikationen, Filme und Dokumentationen veröffentlicht, Jubiläen veranstaltet oder historische Kurse und Studiengänge angeboten. Erarbeitet, präsentiert und verbreitet werden diese Vermittlungsformen von Geschichte dabei u. a. von Museen und Gedenkstätten, von Häusern der Geschichte, von Akademien und Hochschulen ebenso wie von den Medien – und nicht zuletzt auch von Archiven sowie Geschichtsvereinen und -werkstätten.

Geschichte und Geschichtsbewusstsein sind heute damit fest in unserer Gesellschaft verankert. Und auch für die historischen Archive und Bestände, die keine Rechts- und Verwaltungsfunktionen mehr einnehmen, sind sie letztendlich die Existenzberechtigung – denn es würde wohl keine geben, würde sich niemand für die in ihnen bewahrten bzw. enthaltenen Zeugnisse der Geschichte interessieren. Die Kenntnisse über die Vergangenheit sowie die Erkenntnisse aus dieser sind dabei für die Identität von Staaten, Organisationen und Menschen unverzichtbar. Geschichte wird also nicht nur des Selbstzweckes wegen erforscht, sondern oftmals auch dazu genutzt, um aus der Vergangenheit zu lernen und die Gegenwart und Zukunft besser gestalten zu können. Leitsätze wie „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“ (Wilhelm von Humboldt) sind weit verbreitet und lassen sich nicht nur bei Geschichtsvereinen und -werkstätten finden. Nicht selten wurde und wird die Geschichte jedoch

¹ Goethe, Johann Wolfgang von: Maximen und Reflexionen. Hrsg. und mit einem Nachwort von Helmut Koopmann (Kleine Bibliothek der Weltweisheit, Bd. 14), München 2006, S. 46.

auch zu politischen Zwecken missbraucht und diese Gefahr wird die Geschichte wohl stets begleiten.

Eine besondere Rolle nehmen in unserer heutigen Geschichts- und Erinnerungskultur neben der historischen Forschung die Vermittlung von Geschichte und historischem Bewusstsein – ebenfalls als Historische Bildungsarbeit bekannt – sowie die Erinnerungsarbeit ein. Archive sehen sich dabei ebenso wie Geschichtsvereine und -werkstätten diesem gesellschaftlichen Bildungsauftrag verpflichtet und v. a. letztere haben die Vermittlung von Geschichte und Geschichtsbewusstsein – auch wenn sich die Motive z. T. geringfügig unterscheiden – in ihren Satzungen direkt verankert. Aber auch in einigen Landesarchivgesetzen ist heute neben der Erforschung gleichfalls die Vermittlung von Geschichte explizit festgehalten². Diese Gemeinsamkeit stellt schließlich eine gute Basis für eine fruchtbare Kooperation von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten dar.

Die Zusammenarbeit zwischen Archiven und Geschichtsvereinen besitzt dabei eine lange Tradition und ist durchaus als älteste Form der Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit im Archivwesen anzusehen³. Denn wohl noch vor der ersten nachweisbaren Archivalienausstellung 1840 im Landeshauptarchiv des Herzogtums Braunschweig in Wolfenbüttel⁴ sowie den ersten archivischen Publikationen im 19. Jh. haben Archive und Historische Vereine aufgrund personeller Verflechtungen mehr oder weniger bereits zusammengearbeitet. Dieser traditionsreichen Form der Historischen Bildungsarbeit ist allerdings im Vergleich zu anderen Formen – z. B. den archivischen Ausstellungen sowie den zahlreichen Publikationen und größeren wissenschaftlichen Arbeiten über die Archivpädagogik – nur wenig Rechnung getragen worden.⁵ Lediglich in Form kurzer Fachartikel, weniger Vorträge oder geringfügig im Rahmen anderer Arbeiten fanden die Kooperationen mit den Geschichtsverei-

² So z. B. im brandenburgischen Archivgesetz unter § 3, Abs. 4: „Die öffentlichen Archive wirken an der Auswertung des von ihnen verwahrten Archivgutes sowie an der Erforschung und Vermittlung insbesondere der brandenburgischen und deutschen Geschichte, der Heimat- und Ortsgeschichte mit und leisten dazu eigene Beiträge.“; oder im Archivgesetz von Berlin unter § 2, Abs. 6: „Durch Editionen, sonstige Publikationen, Ausstellungen, Führungen und andere geeignete Veranstaltungen fördert das Landesarchiv Berlin das Verständnis für die Geschichte Berlins. [...]“.

³ Vgl. Conrad, Horst: Archivische Öffentlichkeitsarbeit, in: Reimann, Norbert (Hrsg.): Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv, Münster 2004, S. 255; Csendes, Peter: Archiv und Historischer Verein, in: Scrinium, Heft 51, 1997, S. 6.

⁴ Vgl. Hetzer, Gerhard: Das Schaufenster der Schatzkammer. Anmerkungen zur Geschichte archivischer Öffentlichkeitsarbeit, in: Archivalische Zeitschrift, Heft 88, 2006, S. 359.

⁵ Vgl. hierzu die Literaturliste auf der Website der Deutschen Archivpädagogen: <http://www.archivpaedagogen.de/content/view/20/37/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

nen und -werkstätten bisher Erwähnung.⁶ Die hier vorliegende Ausarbeitung hat sich daher zum Ziel gesetzt, diese Gegebenheit zu ändern und das Desiderat zu schließen. Dabei soll erstmals eine umfassende und verbindende Betrachtung sowohl der Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten als auch der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte dieser beiden potenziellen Kooperationspartner für das Archiv erfolgen. Denn die Archive sind seit dem frühen 19. Jh. eng mit der geschichtswissenschaftlichen Forschung verbunden⁷, für welche – und das sollen die ausführlichen Darstellungen der geschichtlichen Entwicklungen in dieser Arbeit zeigen – die Historischen Vereine eine Vorreiterrolle einnahmen.

Im 2. Kapitel wird daher nach einer einleitenden Definition der Geschichtsvereine deren historische Entwicklung von den Anfängen in der zweiten Hälfte des 18. Jh. bis zur Gegenwart einschließlich der Entwicklung des „Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ ausführlich dargelegt. Die Archive – auf dessen

⁶ Zu nennen sind hier aus den letzten 15 Jahren v. a. drei veröffentlichte kleine Beiträge direkt zu Kooperationen mit Geschichtsvereinen und -werkstätten: Kretschmar, Robert: Geschichtswerkstätten, Historische Vereine und Archive. Möglichkeiten und Formen der Zusammenarbeit, in: *Der Archivar*, 49. Jg., 1996, Heft 2, Sp. 274 – 276; Bockhorst, Wolfgang: Kooperationen mit Vereinen. Chancen für Archive und Vereine?, in: *Archivpflege in Westfalen-Lippe*, Heft 71, 2009, S. 20; Csendes: *Archiv und Historischer Verein*, S. 5 – 8.

Ferner hielt Michael Scholz 2006 in Potsdam auf dem „2. Tag der brandenburgischen Orts- und Landesgeschichte“ einen Vortrag zu „Archive und Heimatgeschichtsvereine“. Darüber hinaus wurden auf dem 9. Sächsischen Archivtag in Chemnitz 2001 eine Podiumsdiskussion zu „Geschichts- und Fördervereine als Kooperationspartner der Archive“ geführt sowie 1995 in Sigmaringen eine Tagung im Rahmen der Heimattage Baden-Württembergs zu „Geschichtswerkstätten, Historische Vereine und Archive – Möglichkeiten und Formen der Zusammenarbeit“ veranstaltet. Als weitere jüngere Tagung, die unter dem Motto „Netzwerken – Kooperieren – Delegieren. Handfeste Mittel zum Optimieren der Archivarbeit“ stand und die Zusammenarbeit mit Geschichtsvereinen und -werkstätten zumindest beiläufig mit einbezog, ist der Rheinische Archivtag 2009 in Viersen zu nennen.

Veröffentlichungen und Arbeiten, in denen die Kooperationen mit Geschichtsvereinen und -werkstätten u. a. thematisiert werden, sind v. a. folgende zu nennen: Freund, Susanne: *Historische Bildungsarbeit und Archivpädagogik (Educational Learning in Archives)*, unveröffentlichter Seminar-Reader Fachhochschule Potsdam – FB Informationswissenschaften (Studiengang Archiv), 7. Aufl., 2008, S. 46 ff.; Conrad: *Archivische Öffentlichkeitsarbeit*, S. 255; Franz, Eckhart G.: *Einführung in die Archivkunde*, 6. Aufl., Darmstadt 2004, S. 107; Prieur-Pohl, Jutta: *Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit in kleineren kommunalen Archiven*, in: *Archivpflege in Westfalen und Lippe*, Heft 37, 1993, S. 26; Stüber, Gabriele: *Qualitätsparameter archivischer Arbeit. Überlegungen zur Dienstleistung und Ressourcengewinnung*, in: *Der Archivar*, 56. Jg., 2003, Heft 3, S. 205 f.; Betz-Wischnath, Irmtraud; Kramer, Wolfgang; Sannwald, Wolfgang: *Kulturarbeit. Eine Kernaufgabe für Kreisarchivare? Einsichten von einer Tagung der baden-württembergischen Kreisarchivarinnen und Kreisarchivare*, in: *Der Archivar*, 56. Jg., 2003, Heft 3, S. 223; Leupold, Ramona: *Ehrenamt im Archiv*, unveröffentlichte Diplomarbeit FH Potsdam – FB Informationswissenschaften (Studiengang Archiv), 2009, S. 41 ff.; Lutz, Alexandra: *Vom „bloßen Geklapper“ zur „zwingenden Notwendigkeit“? Eine Untersuchung zu den Formen und dem Stellenwert der Öffentlichkeitsarbeit in Staatsarchiven fünf verschiedener Bundesländer und dem Bundesarchiv am Standort Koblenz*, Transferarbeit Archivschule Marburg, 2003, S. 22 – 30.

⁷ Vgl. auch Kahlenberg, Friedrich P.: *Vom soziokulturellen Auftrag der Archive. Zur geschichtlichen Erinnerung in der Gegenwart*, in: *Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus (Der Archivar, Beiheft 7)*, Siegburg 2002, S. 397.

Zum Stellenwert von Geschichte und Historischer Bildungsarbeit

geschichtliche Entwicklung in dieser Arbeit jedoch verzichtet werden soll – waren dabei nicht nur mit der Geschichtsforschung eng verbunden, sondern mehr oder weniger auch mit der ereignisreichen und für viele wissenschaftliche Disziplinen nicht unbedeutenden Entwicklung der Historischen Vereine selbst.

Der Fokus soll dabei ebenfalls auf die beiden Grundvoraussetzungen für die Entstehung Historischer Vereine gerichtet werden. Denn sowohl die Entwicklung eines generellen bürgerlichen Vereinswesens als auch die „Erweckung“ eines allgemeinen Geschichtsinteresses verbunden mit der Entstehung eines historischen Bewusstseins waren für die Entwicklung der Geschichtsvereine und letztendlich auch der Geschichtswerkstätten erforderlich. Öffentliches Geschichtsinteresse und historisches Bewusstsein, welche heute eine zwingende Notwendigkeit für eine erfolgreiche Historische Bildungsarbeit für Archive sowie Geschichtsvereine und -werkstätten darstellen, waren dabei nicht immer selbstverständlich, sondern entwickelten sich erst im Zuge der Romantik und des Historismus ab etwa 1800. Gerade der Historismus war dabei für die Ausbildung der modernen Geschichtswissenschaft ebenso wie für die Entstehung öffentlicher Archive – wenn zunächst auch nur für die wissenschaftliche Forschung – von entscheidender Bedeutung.

Im 3. Kapitel wird zunächst eine umfassende Definition der Geschichtswerkstätten mit Hilfe eines Vergleichs zu den Geschichtsvereinen gegeben und danach auf die Entstehung und Entwicklung der Geschichtswerkstätten im Zuge der so genannten Neuen Geschichtsbewegung der 1980er Jahre, die auch als „Geschichte von unten“ oder „Grabe-wo-du-stehst-Bewegung“ bekannt ist, eingegangen. Im Anschluss an den geschichtlichen Abriss soll zudem die aktuelle Situation der Geschichtswerkstätten in Deutschland dargelegt werden.

Das inhaltliche Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt jedoch auf dem 4. Kapitel. Im Abschnitt 4.1 soll neben den verschiedenen Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten v. a. auch gezeigt werden, welche Vorteile die einzelnen Kooperationsformen für die beiden Kooperationspartner jeweils mit sich bringen. Dass Kooperationen generell und insbesondere mit den Geschichtsvereinen ein geeignetes Mittel der archivischen Öffentlichkeitsarbeit und Historischen Bildungsarbeit darstellen und zudem für die Archive vorteilhaft sind, ist nicht unbekannt. Vielerorts existieren bereits fruchtbare und z. T. traditionsreiche Kooperationen mit Geschichtsvereinen, in denen die Archivare oftmals auch in leitenden Positionen vertreten sind. In erster Linie ist die hier vorliegende Arbeit daher eine Bestandsaufnahme der Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen

und -werkstätten. Für all jene Archivare oder Vereinsvorsitzende von Geschichtsvereinen und -werkstätten, die in keiner Kooperation stehen, soll diese Arbeit nach Möglichkeit aber gleichfalls einen Anreiz darstellen, eine solche Kooperation zumindest einmal in Betracht zu ziehen oder gar einen Verein zu gründen, falls kein geeigneter vorhanden sein sollte. Denn auch heute gibt es noch etliche Archive, die in keiner Kooperation mit einem Geschichtsverein oder einer Geschichtswerkstatt stehen, sei es, weil kein solcher Verein in der unmittelbaren Nähe vorhanden ist oder weil kein Interesse an einer solchen Zusammenarbeit besteht. Gerade bei Überlegungen zu Kooperationen zwischen Archiven und Geschichtswerkstätten ist dies dabei nicht selten der Fall.⁸

In Abschnitt 4.2 soll der Blick ebenso in die Praxis gerichtet werden und anhand dreier Kooperationsbeispiele die im Unterkapitel zuvor theoretisch erläuterten Formen und Vorteile praktisch veranschaulicht werden. Das erste Beispiel stellt dabei die traditionsreiche Kooperation des Hauptstaatsarchivs (HStA) Stuttgart vor, das seit mehreren Jahrzehnten die Zusammenarbeit mit dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein e. V. (WGAV) pflegt, wobei personelle Verflechtungen zwischen beiden sogar seit dem 19. Jh. bestehen. Auch auf die lange und ereignisreiche Geschichte des Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein soll hierbei näher eingegangen werden, da diese durchaus repräsentativ für die generelle Entwicklung der Historischen Vereine ist.

Das zweite Praxisbeispiel zeigt hingegen eine ganz junge Kooperation des Stadtarchivs Neuss mit dem Forum Archiv und Geschichte Neuss e. V., das erst im Jahre 2008 auf Initiative des dortigen Stadtarchivars gegründet wurde. Diese Kooperation ist ein gutes Beispiel dafür, dass man sich als Archivar⁹ die nötigen Voraussetzungen für eine Kooperation mit einem Geschichtsverein auch selbst schaffen kann, sollten diese nicht vorhanden sein. Interessant ist bei diesem Beispiel ferner, dass das Forum

⁸ So gibt z. B. die Geschichtswerkstatt Dortmund an, dass keine Notwendigkeit einer Kooperation mit den staatlichen Archiven besteht, da man diese als normale Benutzer besuchen kann, aus: E-Mail der Geschichtswerkstatt Dortmund e. V., 09.04.2010. Ebenso hat auch die Darmstädter Geschichtswerkstatt laut eigener Aussage zum überwiegenden Teil keinen dauerhaften Bedarf an einer Kooperation, aus: E-Mail der Darmstädter Geschichtswerkstatt e. V., 20.04.2010. Die Geschichtswerkstatt Neuhausen in München hat ebenfalls kein Interesse an einer Kooperation mit dem hiesigen Stadtarchiv, da sich die Geschichtswerkstatt auf einen Stadtteil beschränkt und es bisher noch keine thematischen oder terminlichen Überschneidungen mit dem Stadtarchiv gab, aus: E-Mail der Geschichtswerkstatt Neuhausen e. V., 07.04.2010.

⁹ Aus Gründen der einfacheren Handhabung wird in dieser Arbeit auf das zusätzliche Aufführen der weiblichen Form verzichtet und stattdessen die traditionelle Form benutzt. Dennoch sind z. B. bei den Bezeichnungen Archivar oder Historiker natürlich ebenso die weiblichen Personen, d. h. die Archivarinnen und Historikerinnen, stets mit einbezogen.

Zum Stellenwert von Geschichte und Historischer Bildungsarbeit

sowohl ein Geschichtsverein als auch ein Förderverein für die Arbeit des Stadtarchivs ist und somit zusätzliche Vorteile für dieses mit sich bringt.

Beim letzten Beispiel handelt es sich um die Kooperation der Geschichtswerkstatt Augsburg e. V. (GWA) mit dem Stadtarchiv Augsburg. Dieses Kooperationsbeispiel soll dabei verdeutlichen, dass ebenso mit den neueren Geschichtswerkstätten eine fruchtbare Zusammenarbeit für Archive möglich ist und auch erfolgreich sein kann.

Im Abschnitt 4.3 werden die generellen und wichtigsten Vorteile bzw. der Nutzen für die Archive sowie die Notwendigkeit von Kooperationen mit Geschichtsvereinen und -werkstätten erläutert. Auch mögliche Nachteile sollen hierbei aufgezeigt werden. Dieses Kapitel legt schließlich die bedeutsamsten Argumente für Kooperationen mit Geschichtsvereinen und -werkstätten zusammenfassend dar und zeigt, dass diese ein geeignetes Mittel der archivischen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit sind. Dieser Abschnitt beabsichtigt dabei auch, Überzeugungsarbeit bei Archivaren für Kooperationen mit Geschichtsvereinen und Geschichtswerkstätten zu leisten.

2 Geschichtsvereine

Ein Geschichtsverein erforscht die jeweilige Geschichte einer Stadt, einer Region, eines Landes oder seltener eines Unternehmens bzw. einer Organisation (z.B. Hanse)¹⁰ oder auch eines Produkts (z.B. Wein)¹¹, fördert und unterstützt die Erforschung und vermittelt die Ergebnisse zudem den Mitgliedern und nach Möglichkeit gleichfalls einer breiten Öffentlichkeit v. a. durch Vorträge, Publikationen und Exkursionen. Geschichtsvereine tragen dabei unterschiedliche Bezeichnungen, so dass sich z. B. auch hinter einem Historischen Verein, einem (Geschichts- und) Altertumsverein oder einem Verein für Geschichte und Landeskunde ebenso wie hinter einer Gesellschaft für Geschichte, einer Historischen Gesellschaft oder einem Forum Geschichte zumeist ein eingetragener Geschichtsverein verbirgt. Darüber hinaus kann man ebenso die zahlreich verbreiteten Heimatvereine z. T. zu den Geschichtsvereinen zählen, da man sich in einigen dieser neben weiteren Betätigungsfeldern wie z. B. der Brauchtumpflege gleichermaßen mit lokaler Geschichte beschäftigt¹². Für diese hauptsächlich von Heimatforschern und Laien besetzten Vereine wird daher häufig die Bezeichnung Heimat- und Geschichtsverein oder Heimatgeschichtsverein verwendet.¹³ Die Wissenschaftlichkeit und der wissenschaftliche Anspruch sind in den meisten Heimatgeschichtsvereinen aufgrund der Mitgliederstruktur jedoch geringer.

In Geschichtsvereinen engagieren sich neben den historisch ausgebildeten Mitgliedern – d.h. Historikern und Archivaren, welche für gewöhnlich auch den Vorstand und Beirat bilden – zudem überwiegend historische Laien verschiedener Gesellschafts- und Bildungsschichten aus Motiven wie Geschichtsinteresse und Heimatverbundenheit heraus. Die meisten der historischen Laien sind jedoch gleichwohl Akademiker, so dass der Anteil an Nicht-Akademikern in den meisten Geschichts-

¹⁰ Vgl. Website des Hansischen Geschichtsvereins e. V.: <http://www.hansischergeschichtsverein.de> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹¹ Vgl. Website der Gesellschaft für Geschichte des Weines e. V.: <http://www.geschichte-des-weines.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹² So gibt Ute Bertrang an, dass sich 1990 im Niedersächsischen Heimatbund 40 von 200 Vereinen ebenfalls mit Geschichte oder Heimatforschung beschäftigten, vgl. Bertrang, Ute: Gibt es eine Typologie der Geschichtsvereine und der historisch arbeitenden Heimatforscher?, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 43.

¹³ Vgl. auch Scholz, Michael: Archive und Heimatgeschichtsvereine. Vortrag auf dem „2. Tag der brandenburgischen Orts- und Landesgeschichte“ am 1. Oktober 2006 in Potsdam, <http://www.landeshauptarchiv-brandenburg.de/FilePool/ScholzArchiveundHeimatgeschichtsvereine.pdf> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Geschichtsvereine

vereinen dennoch relativ gering ist. Zudem gehören die Mitglieder generell eher den älteren Generationen an, weshalb für gewöhnlich nur wenig junge Menschen in den Geschichtsvereinen vertreten sind. Die meisten Mitglieder in den größeren Vereinen sind darüber hinaus überwiegend passive Mitglieder, d.h. sie nehmen an den Veranstaltungen teil oder beteiligen sich ggf. an der Organisation, planen und gestalten diese aber inhaltlich nicht mit. Ferner sind oftmals auch andere Vereine ebenso wie Museen und Bibliotheken, Hochschulen und Schulen oder weitere Körperschaften Mitglieder in Geschichtsvereinen.

Neben Vortragsabenden, zu denen Forscher aus dem Ort, externe Gastredner oder Nachwuchsforscher eingeladen werden, sowie Publikationen – z. B. die Vereinszeitschrift, das Jahrbuch, Schriftenreihen oder Sonderveröffentlichungen – stellen Exkursionen und Besichtigungen von Ausstellungen eine häufig anzutreffende Aktivität bzw. Vermittlungsform in Geschichtsvereinen dar. Darüber hinaus gibt es in vielen Historischen Vereinen Arbeitskreise oder -gruppen, in denen die Mitglieder aktiv bestimmte Themen zur jeweiligen Orts- oder Landesgeschichte erforschen und diskutieren oder auch Projekte und Publikationen erarbeiten. Außerdem lassen sich Buchvorstellungen und -besprechungen, kommentierte Archivalienlesungen oder weitere Aktivitäten und Vermittlungsformen bei einigen Geschichtsvereinen vorfinden. Oftmals fungieren die Historischen Vereine zudem als Diskussionsplattform für Historiker und Nachwuchswissenschaftler und eröffnen diesen so die Möglichkeit, ihre Forschungen zu präsentieren.

Die Themengebiete variieren in Geschichtsvereinen von politischen, kulturgeschichtlichen und wirtschaftlichen bis hin zu alltagsgeschichtlichen Themen oder der Behandlung von Persönlichkeiten der Stadt oder Region und reichen zeitlich von der Vor- und Frühzeit bis zur jüngeren Vergangenheit. Bei den meisten Geschichtsvereinen liegt der Schwerpunkt jedoch nicht wie in den Geschichtswerkstätten bei der Alltags- und Zeitgeschichte, sondern beim Mittelalter und der Frühen Neuzeit sowie bei der Frühgeschichte in den Altertumsvereinen.

Der Selbstzweck der Erforschung der Geschichte, d.h. einzig um Kenntnisse über die Geschichte des Ortes, der Region oder des Landes zu gewinnen sowie zu vermitteln, stellt dabei bei den meisten Geschichtsvereinen den Hauptzweck der Vereinstätigkeit dar. Allerdings kann man ebenfalls die Förderung und Pflege von Identität, Geschichtsbewusstsein und Heimatgefühl als Ziele vieler Historischer Vereine aufführen. Darüber hinaus haben einige Vereine weiterhin die Denkmalpflege, die einst in den Historischen Vereinen entstanden ist, als Aufgabe formuliert.

Die ersten Vorläufer der Historischen Vereine – patriotische Gesellschaften, die sich u. a. auch mit Geschichte oder Landeskunde beschäftigten, aber noch nicht mit heutigen Geschichtsvereinen zu vergleichen sind – kamen ab etwa 1750 auf. Bevor jedoch auf die allgemeine Entwicklung der Geschichtsvereine eingegangen wird, sollen in den folgenden Unterkapiteln zunächst die beiden Voraussetzungen zur Entstehung dieser erläutert werden.

2.1 *Voraussetzungen zur Entstehung Historischer Vereine im 18. und 19. Jahrhundert*

2.1.1 Die Entwicklung des bürgerlichen Vereinswesens

Nachdem es bis in das 18. Jh. hinein nur möglich war, sich in Zünften, Gilden oder Bruderschaften „zu vereinigen“, entstanden die ersten vom Staat unabhängigen bürgerlichen Vereine auf deutschem Boden im Zuge des sich verbreitenden aufklärerischen Geistes und entwickelnden Bürgertums ab Mitte des 18. Jh. Wichtigste Kriterien dieser neuen, bürgerlichen Vereinigungen waren die öffentliche Wirkung und dass man freiwillig ein- und austreten konnte sowie nicht mehr Stand, Beruf, Vermögen oder Religion, sondern individuelle Interessen bzw. Bildung und Leistung für die Aufnahme entscheidend waren. Auch weitere wichtige Vereinsmerkmale wie der demokratisch gewählte Vorstand oder die Satzung mit spezifischen Vereinszwecken sowie Rechten und Pflichten der Mitglieder entstanden bereits zu dieser Zeit.¹⁴

Zur Entstehung und Verbreitung des Vereinswesens selbst kam es einerseits durch die steigende Hinwendung der Bürger zu Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie der Ausbildung des modernen Individualismus in der sich entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft. Andererseits war aber auch die phasenweise Anregung und Förderung des Vereinswesens durch den Staat – wobei politische Vereine jedoch weiterhin verboten waren – einschließlich der Entstehung des Vereinsrechts hierfür verantwortlich.¹⁵ In Preußen ermöglichte schließlich das Allgemeine Preußische Landrecht von 1794 die Entstehung eines weit verzweigten und vielseitigen Vereinswesens.¹⁶

¹⁴ Vgl. Pabst, Klaus: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 13; Kunz, Georg: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbeußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 138), Göttingen 2000, S. 49.

¹⁵ Vgl. Nipperdey, Thomas: Verein als soziale Struktur im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte historischer

Geschichtsvereine

So entstanden ab etwa 1750 bis ca. 1800, vermehrt jedoch in den 1780er und 90er Jahren, neben wenigen ersten musikalischen, geselligen und wohltätigen Vereinigungen zunächst v. a. die Lesegesellschaften sowie die patriotischen und landwirtschaftlichen bzw. ökonomischen Gesellschaften.¹⁷ In den Lesegesellschaften kam i. d. R. die neue Oberschicht – d.h. Beamte und Akademiker, aber auch aufgeklärte Adlige und Geistliche – zusammen, um sich mit Literatur und abonnierten Zeitschriften über Themen wie Philosophie, Staatskunde oder Theologie zu bilden. Bei den patriotischen Gesellschaften, wobei patriotisch hier im Sinne der Aufklärung als Verbesserung und uneigennützig Beförderung des Gemeinwohls verstanden wurde, wollte man hingegen z.B. das Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen durch Lehre, Forschung und Modernisierung heben. In den ökonomischen Gesellschaften wollte man schließlich mit ähnlicher Zielsetzung v. a. die Landwirtschaft, aber auch Handel und Gewerbe verbessern. So bildeten sich in verschiedenen deutschen Ländern zahlreiche dieser ersten Vereinsformen – v. a. in aufgeklärten Residenzen und größeren Städten.¹⁸

Da Berlin unter Friedrich II. zu einer Hochburg der Aufklärung in Europa aufstieg, wurden bekannte Vereine dieser Zeit wie der Montagsklub oder die Mittwochsgesellschaft in Berlin gegründet. Dem 1749 gegründeten Montagsklub, dessen Gründungsmitglieder sich auf den „gesellige[n] Austausch in unbefangener, freimütiger Unterhaltung auf allen Gebieten der Künste und Wissenschaften“¹⁹ als Vereinszweck geeinigt hatten, gehörten u. a. der Hauptvertreter der Berliner Aufklärung, Christoph Friedrich Nicolai, dessen Freund und Dichter, Gotthold Ephraim Lessing, sowie der Komponist und Flötenlehrer Friedrichs des Großen, Johann Joachim Quantz, an.²⁰ In der 1783 gegründeten Mittwochsgesellschaft konnten zudem Frauen und Juden reguläre Mitglieder werden²¹ und in Hamburg wurde 1765 die noch heute bestehende

Forschung in Deutschland (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 1), Göttingen 1972, S. 26, 32 und 42.

¹⁶ Vgl. Hardtwig, Wolfgang: Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland 1789 – 1848, in: Dann, Otto (Hrsg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland (Historische Zeitschrift, Beiheft 9), München – Oldenburg 1984, S. 11 f.

¹⁷ Vgl. Nipperdey: Verein als soziale Struktur, S. 2.

¹⁸ Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 14 f.; Patriotische Gesellschaft von 1765: Webseite Wieso „patriotisch“?, <http://patriotische-gesellschaft.de/?sub=23> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹⁹ Zitiert nach Panwitz, Sebastian: Die Berliner Vereine 1786 – 1815, S. 6, http://www.berliner-klassik.de/publikationen/werkvertraege/panwitz_vereine/06.html [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Vgl. ebd., S. 5, http://www.berliner-klassik.de/publikationen/werkvertraege/panwitz_vereine/05.html [letzter Zugriff am 20.06.2010].

„Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe“ gegründet, um – damals wie heute – das Gemeinwohl in Hamburg zu fördern²².

Spielte die Geselligkeit bei einigen bürgerlichen Vereinen im 18. Jh. bereits eine gewisse Rolle, so waren die meisten Vereine dieser Zeit dennoch überwiegend von der Aufklärung geprägt.²³ Dies änderte sich jedoch zu Beginn des 19. Jh., als das reine Geselligkeitsmotiv immer bedeutender wurde und sich die Geselligkeitsvereine rasant verbreiteten. Diese knüpften neben den wenigen geselligen Vereinigungen der Aufklärung v. a. an die schon häufigeren Lesegesellschaften an. Allerdings bildeten die gesellige Unterhaltung und Kommunikation zusammen mit dem literarischen Interesse jetzt den Hauptzweck dieser oft als Concordia, Aurora, Tivoli, Harmonie, Museum, Erholung, Casino oder Ressource bezeichneten Vereine.²⁴ Zudem war nun auch das Kleinbürgertum bzw. die Mittelschicht in den Geselligkeitsvereinen vertreten, nachdem im 18. Jh. zumeist nur die Oberschicht in „aufklärerischen“ Vereinen verkehrte, da Bildung und Bildungsinteresse die Voraussetzung zur Mitgliedschaft in diesen waren und das den Zugang erheblich erschwerte.²⁵

Im Laufe des 19. Jh. hatten sich in allen größeren Städten z. T. mehrere Geselligkeitsvereine gegründet, wobei München mit rund 3.000 Vereinen am Ende des 19. Jh. die Vereinshochburg im Deutschen Reich war. Doch selbst in kleineren Städten war ein solcher Geselligkeitsverein im 19. Jh. nun keine Seltenheit mehr und die Mitgliederstärke betrug bei den kleineren Vereinen etwa 100 und in den größeren etwa 400 bis 500 ordentliche Mitglieder. Ferner erweiterten bzw. veränderten sich die Motive und Aktivitäten im Laufe des 19. Jh., so dass der Bildungszweck, der in der Aufklärung und am Anfang des 19. Jh. in den Geselligkeitsvereinen und v. a. in den Bildungsvereinen noch im Vordergrund stand, immer mehr zurückgedrängt wurde und der reinen Geselligkeit wich.²⁶

Bis zur Mitte des 19. Jh. war das Vereinswesen schließlich zu einer „sozial gestaltenden, Leben und Aktivität der Menschen prägenden Macht“²⁷ und gleichfalls zur Massenbewegung geworden, die alle Bevölkerungsschichten ergriffen hatte. Schät-

²² Vgl. Patriotische Gesellschaft von 1765: Webseite Wieso „patriotisch“?.

²³ Vgl. Nipperdey: Verein als soziale Struktur, S. 5 f.

²⁴ Vgl. Sobania, Michael: Vereinsleben. Regeln und Formen bürgerlicher Assoziationen im 19. Jahrhundert, in: Hein, Dieter; Schulz, Andreas (Hrsg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt, München 1996, S. 170 f.

²⁵ Vgl. Nipperdey: Verein als soziale Struktur, S. 17.

²⁶ Vgl. Sobania: Vereinsleben, S. 170, 178 und 183.

²⁷ Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800 – 1866. Bürgerwelt und starker Staat, broschierte Sonderausgabe, München 1998, S. 267.

Geschichtsvereine

zungen gehen davon aus, dass es um die Mitte des 19. Jh. im Deutschen Bund bereits etwa 14.000 Vereine gab.²⁸

Neben den allgemeinen Bildungs- und Geselligkeitsvereinen – wobei hier zwischen groß-, mittel- und kleinbürgerlichen zu unterscheiden ist – bildeten sich zudem vermehrt Kunst- und Musikvereine, wirtschaftliche bzw. Gewerbevereine sowie wissenschaftliche Vereine wie Geschichts- oder naturwissenschaftliche Vereine, die jedoch häufig bis weit in das 19. Jh. hinein von Laien geprägt waren. Aber auch kirchliche Vereine, Burschenschaften oder Gesangs-, Turn- und Schützenvereine wurden ebenso wie Wohltätigkeits- und Unterstützungsvereine, Arbeiterbildungs- und Schulvereine, Landesverschönerungsvereine und viele weitere gegründet, so dass ein kaum überschaubares Vereinsnetz entstand. Hierin ist zugleich die ab etwa 1800 einsetzende Differenzierung und Spezialisierung im Vereinswesen wie auch innerhalb der Vereine zu erkennen. Hatten die Gesellschaften während des 18. Jh. mit z.B. Bildung, Forschung, Geselligkeit und Wohltätigkeit noch mehrere allgemeine Ziele bzw. Zwecke, so reduzierten und spezialisierten sich diese im Laufe des 19. Jh. Gerade bei den wissenschaftlichen Vereinen sind dabei Abspaltungen oder Neugründungen einzelner Fachgebiete zu verzeichnen. Die hier angesprochene Spezialisierung führte ebenfalls zu einer Verwissenschaftlichung der Vereine, so dass der Dilettantismus und die Laien insbesondere aus den wissenschaftlichen Vereinen mehr und mehr verschwanden.²⁹

Diese Spezialisierung ist auch bei den Historischen Vereinen – wie später noch gezeigt wird – sehr deutlich zu erkennen. Bei den allgemeinen Geselligkeitsvereinen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zunehmend an Bedeutung verloren, erfolgte ebenfalls eine Differenzierung und so entstanden z.B. spezielle Kegel-, Tanz- und Tennisvereine, erste Fußballvereine oder auch Raucherklubs.³⁰

Erste offizielle politische Vereine bzw. Parteien – abgesehen von der Zeit vor den Karlsbader Beschlüssen 1819 und dem Revolutionsjahr 1848 – bildeten sich ab etwa 1860. Zuvor waren diese in der Zeit der Restauration und Reaktion offiziell verboten, da man seit der Rolle der politischen Klubs an der Französischen Revolution eine Gefahr für den Staat durch politische Vereine sah. Allerdings hat man sich auch in der ersten Hälfte des 19. Jh. in so genannten kryptopolitischen Vereinen – zunächst

²⁸ Vgl. Eisenberg, Christiane: Arbeiter, Bürger und der „bürgerliche Verein“ 1820 – 1870. Deutschland und England im Vergleich, in: Kocka, Jürgen (Hrsg.): Bürgertum im 19. Jahrhundert, Bd. 3, Verbürgerlichung, Recht und Politik (Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 1575), Göttingen 1995, S. 54.

²⁹ Vgl. Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800 – 1866, S. 267 – 270; Nipperdey: Verein als soziale Struktur, S. 2 f.

³⁰ Vgl. Sobania: Vereinsleben, S. 187 f.

v. a. in den Männergesangs- und Turnvereinen, die i. d. R. liberal und demokratisch gesinnt waren – und ab den 1840er Jahren auch zunehmend in anderen Vereinen mit Politik beschäftigt. Generell ist daher bis zur Revolution 1848 eine inoffizielle Politisierung bzw. Kryptopolitisierung des Vereinswesens zu verzeichnen.³¹

2.1.2 Die Erweckung des Geschichtsinteresses und -bewusstseins

Um die Entstehung der ersten Historischen Vereine verstehen zu wollen, muss man neben der Entwicklung des allgemeinen bürgerlichen Vereinswesens v. a. auch die „Erweckung“ des öffentlichen Geschichtsinteresses sowie den Wandel der Geschichtsschreibung um etwa 1800 betrachten, welche sich wiederum durch verschiedene geistige und politische Einflüsse erklären lassen.

Eine wesentliche Rolle für das Aufkommen des Interesses an der eigenen bzw. der so genannten vaterländischen Vergangenheit kann der aufkommenden Epoche der Romantik am Ende des 18. und Anfang des 19 Jh. zugerechnet werden, welche sich von der Literatur und Kunst auch auf andere Lebensbereiche ausbreitete.

Als Reaktion auf die Aufklärung, welche auf Vernunft und Rationalismus basierte, wurden in der Romantik der subjektiven Empfindung und dem individuellen Gefühl wieder mehr Bedeutung beigemessen. Bereits während der Epoche der Aufklärung hatte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jh. die Strömung der „Empfindsamkeit“ ausgebildet. In dieser wurde auch der Roman gesellschaftsfähig und Werke wie Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“ aus der Epoche des Sturms und Drangs – in welchem die Einflüsse der Empfindsamkeit und des Gefühls deutlich zu spüren sind – zahlreich nachgeahmt.³² Die Romantik griff diese Empfindsamkeit und Emotionalität auf und entwickelte daraus die Sehnsucht nach Unendlichkeit und einer besseren Welt, die man in der Natur und im Gegensatz zur an der Antike orientierten Klassik in der kulturellen Vergangenheit des Mittelalters zu finden glaubte. So wurden altdeutsche Urkunden, Handschriften und Bücher gesucht und gesammelt sowie Mythen, Märchen, Lieder, Tänze, Mundarten und Bräuche des Volkes in der Romantik erforscht, niedergeschrieben und verbreitet.³³ Einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung der Romantik in Deutschland leistete der Schweizer Johann Jacob Bodmer, der

³¹ Vgl. Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800 – 1866, S. 270 f.; Nipperdey: Verein als soziale Struktur, S. 35 ff.

³² Vgl. Krüger, Renate: Das Zeitalter der Empfindsamkeit. Kunst und Kultur des späten 18. Jahrhunderts in Deutschland, 2. Aufl., Leipzig 1973, S. 55.

³³ Vgl. Schnabel, Franz: Der Ursprung der vaterländischen Studien, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 88. Jg., 1951, S. 11 ff.

Geschichtsvereine

u. a. durch die Herausgabe mittelhochdeutscher Epen sowie der „Sammlung von Minnesingern“ als erster bedeutender Wiederentdecker der mittelalterlichen deutschen Dichtung gilt. Auch der aus der Weimarer Klassik bekannte Johann Gottfried Herder, der u. a. die bekannte Sammlung „Volkslieder“ herausbrachte sowie Begriffe wie „Volksgeist“ und „Volkstum“ prägte, inspirierte die deutschen Romantiker stark und regte die Erforschung der Folklore an, welche wiederum heute noch ein Beschäftigungsfeld von Heimat- oder Brauchtumsvereinen darstellt.³⁴ Eines der bekanntesten Ergebnisse dieser volkstümlichen Bewegung sind wohl die gesammelten Märchen und Sagen der Brüder Grimm vom Anfang des 19. Jh. Die beiden für die Entstehung der Germanistik bedeutenden Brüder waren später zudem an der Gründung des hessischen Vereins für Geschichte und Landeskunde beteiligt³⁵.

Ein Hauptgrund der weiten Verbreitung der Romantik und der romantischen Volkstumsauffassung ist wiederum in der unruhigen politischen Lage in Deutschland am Anfang des 19. Jh. zu sehen. Durch die französische Revolution und die daraus resultierenden Neuerungen und Kriege, die sich mit Napoleon auch auf deutschem Boden ausbreiteten, wurden viele Menschen aus ihrem Vertrauten gerissen und sehnten sich daher nach der „heilen Welt“ der Vergangenheit. Genau diese Zeit bis zum Wiener Kongress 1815, in der weite Teile Deutschlands unter französischem Einfluss standen und man sich gegen die französische Unterdrückung verband, kann daher auch als Ausgangspunkt für die Entstehung des politischen Patriotismus und Nationalgefühls in großen Teilen Deutschlands angesehen werden. Richard Benz gibt jedoch zu bedenken, dass nicht wie oft behauptet die Romantik an der Entstehung des Nationalbewusstseins hauptsächlich verantwortlich war, sondern diese durch die politischen Umstände erst nachträglich als national empfunden und genutzt wurde, da die Romantik mit dem Blick auf das Mittelalter zuvor eher universal und nicht national ausgerichtet war.³⁶

Zumindest hatte die Romantik einen wesentlichen Anteil an einer „vom Allgemeinen zum Nationalen natürlich vorschreitende[n] Wiederentdeckung der deutschen Geschichte“³⁷. Sie trug letztendlich dazu bei, sich mit der eigenen Vergangenheit näher auseinander zu setzen. Zunächst beschäftigte man sich daher mit der Kulturgeschichte des Volkes, d.h. mit der Sprache und Folklore, und ab den Befreiungskriegen ein-

³⁴ Vgl. Benz, Richard: Die romantische Geistesbewegung, in: Mann, Golo (Hrsg.): Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte, Bd. 8, Berlin – Frankfurt am Main 1960, S. 199 und 202.

³⁵ Vgl. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde Kassel 1834 e.V.: Startseite, <http://www.vhghessen.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³⁶ Vgl. Benz: Die romantische Geistesbewegung, S. 215 ff.

³⁷ Schnabel: Der Ursprung der vaterländischen Studien, S. 8.

hergehend mit dem erwachenden Nationalgefühl ebenfalls mit der politischen und „vaterländischen“ Geschichte. Zur Abgrenzung von der kulturgeschichtlichen Romantik wird in diesem Zusammenhang daher auch häufig von politischer Romantik gesprochen.

Die Romantik – v. a. die Spätromantik während der industriellen Revolution – kann zudem gleichermaßen als Ausgangspunkt der Entstehung des Heimatgefühls und der Heimatschutzbewegung angesehen werden. Der gesellschaftliche Wandel, die Verstädterung und v. a. die Zerstörung der Natur sowie der Bau- und Kunstdenkmäler infolge der industriellen Revolution ließen schließlich ebenfalls die Sehnsucht nach der „heilen“ Vergangenheit und der ländlichen Heimat früherer Zeiten erwachen.

Ein weiterer und besonders wichtiger Einfluss in Bezug auf die Ausbildung des Geschichtsinteresses und -bewusstseins war der aufkommende Historismus in Deutschland ab der Wende des 18. zum 19. Jh., welcher besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jh. die Zeit deutlich prägen sollte.³⁸ Obwohl die Definition des Begriffes Historismus nicht eindeutig ist und bis heute über dessen Charakteristika, Entwicklung und Bedeutung gestritten wird³⁹, lässt sich doch generell festhalten, dass man zu jener Zeit begann, alles Gegenwärtige geschichtlich bedingt zu sehen. Thomas Nipperdey sieht im Historismus schließlich „eine wachsende Hinwendung zur Vergangenheit, zur Geschichte, ja die Interpretation der Welt als Geschichte, als Ergebnis vergangener als Stadium geschehener Geschichte“⁴⁰.

Der Historismus stellte somit einen fundamentalen Wandel des Geschichtsbewusstseins dar, da man nun, um etwas Gegenwärtiges wie beispielsweise eine Nation oder Organisation verstehen und definieren zu wollen, darauf angewiesen war, dessen Vergangenheit zu betrachten. Die Geschichte wurde zu einem wichtigen gesellschaftlichen Faktor, welcher fortan als Rechtfertigung von Normen galt und für die Begründung von Zielen unerlässlich war.⁴¹ Galten Erkenntnisse aus der Geschichte vor der Zeit des Historismus als nur wahrscheinlich, erkannte man ihr nun einen

³⁸ Vgl. Muhlack, Ulrich: Bildung zwischen Neuhumanismus und Historismus, in: Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 2, Bildungsgüter und Bildungswissen (Industrielle Welt, Bd. 41), Stuttgart 1990, S. 81.

³⁹ Vgl. hierzu z.B. Oexle, Otto G.; Rüsen, Jörn (Hrsg.): Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme (Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 12), Köln – Weimar – Wien 1996, S. 1 ff.; Muhlack: Bildung zwischen Neuhumanismus und Historismus, S. 80 ff.

⁴⁰ Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800 – 1866, S. 498.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 499.

Wahrheitsanspruch zu, den zuvor die Philosophie für sich beanspruchte.⁴² Dies ist auch der Grund dafür, warum sich die historischen Geisteswissenschaften wie Geschichte, Recht, Literatur oder Germanistik als selbständige Wissenschaften herausbilden konnten und der „Siegeszug des Historismus an den deutschen Universitäten“⁴³ einsetzte. Einhergehend mit der Quellenkritik von Leopold von Ranke – welche jedoch schon im Humanismus und in der Aufklärung entwickelt wurde, nun jedoch anders angewendet wurde⁴⁴ – entstand so die moderne Geschichtswissenschaft, welche die bisher überwiegende traditionelle und unwissenschaftliche Geschichtsschreibung ablöste. Die Konsequenz war, dass – natürlich auch durch die politisch-nationale Romantik beflügelt – die Quellenforschung angeregt wurde und wichtige Quellensammlungen und Editionen wie die *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) im 19. Jh. entstehen konnten.

Eine Grundvoraussetzung für die historische Forschung war wiederum die Öffnung der Archive bzw. die Einrichtung öffentlicher Archive, welche erstmals 1794 im französischen Archivgesetz festgehalten wurde und sich im 19. Jh. auch in anderen europäischen Staaten durchsetzte.⁴⁵ Die Archive sind daher seit der Entstehung der Geschichtswissenschaft eng mit dieser verbunden.

Durch dieses neue Geschichtsbewusstsein und dem Entstehen der modernen Geschichtswissenschaft wurde letztendlich auch das allgemeine und öffentliche Geschichtsinteresse enorm gesteigert, welches wiederum für die Ausbildung des Archivwesens förderlich war. Dass das Archivwesen mit der romantischen Bewegung in Verbindung zu bringen ist, lässt sich entfernt an dem Zitat „Schriften sind die Gedanken des Staats, die Archive sein Gedächtnis“⁴⁶ des berühmten Frühromantikers Novalis vom Beginn des 19. Jh. erahnen, aus dem später das bekannte Diktum „Archive sind das Gedächtnis der Nation“ hervorging⁴⁷.

Eine nicht unbedeutende Rolle kamen – und kommen – bei der „Befriedigung“ dieses gestiegenen Geschichtsinteresses sowie der Erforschung und Vermittlung von Geschichte neben den Archiven dabei den Historischen Vereinen zu, um deren Entstehung und Entwicklung es in den nächsten Unterkapiteln gehen soll.

⁴² Vgl. Muhlack, Ulrich: *Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus*, München 1991, S. 421.

⁴³ Ebd., S. 418.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 433 f.

⁴⁵ Vgl. Conrad: *Archivische Öffentlichkeitsarbeit*, S. 251.

⁴⁶ Hardenberg, Friedrich Freiherr von (alias Novalis): *Blütenstaub*, Spruch 72. Online hrsg. von Peter Kietzmann, <http://www.textlog.de/23654.html> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

⁴⁷ Vgl. Kahlenberg: *Vom soziokulturellen Auftrag der Archive*, S. 405.

2.2 *Entwicklung der Geschichtsvereine*

Gründung und Wirken der Historischen Vereine lassen sich nach Hermann Heimpel – dessen vor über 40 Jahren getätigte Einteilung trotz einiger neuer Erkenntnisse⁴⁸ auch heute noch gebräuchlich ist – in vier Gruppen bzw. Gründungsphasen unterscheiden.⁴⁹ In den folgenden Unterkapiteln werden diese vier Gruppen zusammen mit den Eigenschaften, Aktivitäten und Zielsetzungen der Historischen Vereine der jeweiligen Phase erläutert. Die Entwicklung der Historischen Vereine weist dabei starke Parallelen zum generellen Vereinswesen auf, so dass diese im Kontext der Entwicklung des bürgerlichen Vereinswesens betrachtet werden muss. Die temporären Grenzen der einzelnen Gruppen sind jedoch nicht absolut, so dass es durchaus einzelne Vereine gegeben hat, die in einer Phase gegründet wurden, aber eher zu einer anderen Phase bzw. Gruppe zuzuordnen sind.

2.2.1 **Patriotische Gesellschaften mit geschichtlicher Aktivität bis 1819**

Die ersten Vereine mit geschichtlicher Aktivität wurden bereits im 18. Jh. gegründet. Nach Heimpel begann die erste Gründungsphase dieser „gemeinnützig-patriotischen“ Gesellschaften, die sich bereits im weitesten Sinne mit Geschichte befassten, im Jahre 1779, als in Görlitz die „Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften“ gegründet wurde. In dieser beschäftigte man sich neben den Naturwissenschaften im Sinne der Aufklärung ebenso mit Geschichte.⁵⁰

Karl Wilhelmi zählte 1844 in einer Rede sogar noch zwei ältere Gesellschaften zu den Historischen Vereinen: die 1697 in Leipzig gegründete „Deutsche Gesellschaft für Verbesserung und Veredelung der Muttersprache“ sowie die 1741 entstandene „Deutsche Gesellschaft zu Königsberg“.⁵¹ Klaus Pabst ist zudem der Meinung, dass

⁴⁸ So zeigte v. a. die Dissertation von Georg Kunz – auf die im Weiteren noch eingegangen wird –, dass einige Ansichten Heimpels mittlerweile überholt sind und widerlegt werden konnten, vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 52 – 74. Auch Karl Heinz Schneider ist der Meinung, dass Ergänzungen zu der von Heimpel gemachten zeitlichen Einteilung nötig seien, da v. a. auch räumliche Aspekte Gründungsmotive waren, vgl. Schneider, Karl Heinz: Geschichtsvereine und ihre Geschichtslandschaften. Räumliche Organisation und regionale Probleme, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 55 und 65 f.

⁴⁹ Vgl. Heimpel, Hermann: Geschichtsvereine einst und jetzt. Vortrag gehalten am Tag der 70. Wiederkehr der Gründung des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung (19. November 1962), Göttingen 1963.

⁵⁰ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 5.

⁵¹ Vgl. Wilhelmi, Karl: Ueber die Entstehung, den Zweck und die Einrichtung der gegenwärtigen Geschichts- und Altertumsvereine Deutscher Zunge. Eine Rede, bei der ersten General-Versammlung

ebenfalls die in Kapitel 2.1.1 angesprochenen Lesegesellschaften mit Einschränkungen als Vorläufer der Geschichtsvereine anzusehen sind, da diese auch versuchten, ein allgemeines Geschichtsinteresse zu wecken sowie den Sinn für historisch-politische Zusammenhänge zu stärken.⁵² Ebenso führt Georg Kunz die Lesegesellschaften als Vorläufer der Historischen Vereine auf, weil sie zwar nicht die Vergangenheit erforschten, sich aber immerhin mit politischer Zeitgeschichte beschäftigten.⁵³

Der Beginn der ersten Historischen Vereine ist daher, wie gezeigt, nicht ganz eindeutig. Dennoch kann man festhalten, dass es das Ziel dieser patriotischen Gesellschaften mit geschichtlicher Aktivität war, das historische Wissen und die historische Erkenntnis im Sinne der Aufklärung zu nutzen, nicht jedoch einen Umsturz der Gesellschaft herbeizuführen⁵⁴. Die Vergangenheit wurde „daraufhin befragt, was aus der Geschichte (einerseits) Nützliches zu lernen und daher (andererseits) in der Gegenwart veränderungsbedürftig sei“⁵⁵. Geschichtsforschung wurde demnach nicht zum Selbstzweck betrieben, sondern um daraus für die Gegenwart und Zukunft zu lernen und die Menschen „aufzuklären“.

Der Zweck der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften lag nach Pabst generell auch in der Landesbeschreibung, welche neben Kenntnissen der engeren Landesgeschichte ebenfalls historische Forschungen umfasste. Die Geschichtsforschung wurde in den Gesellschaften dabei jedoch mehr mit dem Spaten als mit Büchern betrieben, weshalb man den Ursprung der Archäologie – wenn auch amateurhaft betrieben – in den patriotischen bzw. ökonomischen Gesellschaften sehen kann.⁵⁶ Die Archäologie bzw. Bodenforschung spielte auch bei den späteren Altertumsvereinen eine wichtige Rolle. So wurden neben antiken Relikten in den ehemals römischen Gebieten auch Grabhügel und alte Befestigungswerke erforscht und ausgegraben.⁵⁷ Das Präsentieren der gefundenen Gegenstände – mit dem man auch die Bildung heben wollte und somit „Historische Bildungsarbeit“ betrieb – führte wiederum nicht selten zu Gründungen erster Heimatmuseen und Sammlungen durch die patriotischen

des Altertumsvereines für das Großherzogtum Baden. In Baden gehalten den 5. November 1844, Heidelberg 1844, S. 5.

⁵² Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 15.

⁵³ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 53 f.

⁵⁴ Vgl. Adam, Thomas: Rettung der Geschichte. Bewahrung der Natur, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 133. Jg., 1997, S. 240 f.

⁵⁵ Ebd., S. 241.

⁵⁶ Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 16.

⁵⁷ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 55.

Gesellschaften.⁵⁸ Als Beispiel ist hier v. a. die „Gesellschaft für nützliche Forschungen“ in Trier aufzuführen, in der die Archäologie schon bald im Vordergrund der Tätigkeit stand und zudem eine archäologische Sammlung angelegt wurde. Die Sammlung bildet heute einen wesentlichen Teil der archäologischen und kunstgeschichtlichen Bestände des Rheinischen Landesmuseums Trier⁵⁹.

Obwohl erste romantische Züge in einigen patriotischen Gesellschaften bereits zu erkennen sind, blieben diese ersten Historischen Vereine von Historismus und v. a. von politischer Romantik und Patriotismus weitestgehend unberührt und waren eindeutig von den Ideen der Aufklärung geprägt. Sie sind daher vor einem anderen Entstehungshintergrund als die Vereine der zweiten Gründungsphase zu betrachten.

2.2.2 Historische Vereine bis 1848

Die Historischen Vereine der zweiten Gründungsphase, die von „einer aus Romantik, Mittelalterbegeisterung, Vaterlandsliebe und nationalem Denken entstandenen geistigen Strömung“⁶⁰ beeinflusst waren, entstanden nach den Befreiungskriegen, vermehrt jedoch ab 1819 nach der wegweisenden Gründung der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“.⁶¹ Diese von Freiherr vom Stein ins Leben gerufene und durchaus vaterländisch bzw. romantisch-national gestimmte Gesellschaft war jedoch kein bürgerlicher Verein und ist somit eher als Vorläufer der späteren Historischen Kommissionen anzusehen.⁶² Die Gründung erster Geschichtsvereine im eigentlichen Sinne regte die „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ mit ihrer Arbeit an der wichtigen und bekannten mittelalterlichen Quellenedition MGH aber dennoch an. Der erste Verein dieser zweiten Gruppe, der „Thüringisch-Sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und seiner Denkmale“, wurde noch im selben Jahr wie die „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ in Naumburg gegründet. Ebenso entstand auch der „Verein für Pommersche Geschichte und Altertumskunde“ in Greifswald oder der „Ellwanger Geschichts- und Altertumsverein“ im Jahre 1819. Einige der Vereine der zweiten Periode – z. B. in Lübeck oder Hamburg – sind jedoch auch direkt auch aus den patriotischen Gesellschaften heraus entstan-

⁵⁸ Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 16.

⁵⁹ Vgl. Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier e. V.: Webseite Geschichte, <http://www.gfnf-trier.de/Geschichte/geschichte.html> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

⁶⁰ John, Uwe: Romantischer Geist und historischer Sinn, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 137. Jg., 2001, S. 200.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 56 f.

den.⁶³ Obwohl die nationale bzw. vaterländische Besinnung in dieser von Heimpel als „vormärzlich“ bezeichneten zweiten Gruppe keine unbedeutende Rolle spielte, waren diese im Vergleich zu den Sänger- und Turnvereinen, welche überwiegend liberal und demokratisch gesinnt waren, dennoch weniger politisch und daher eher als konservativ einzustufen.⁶⁴ Dass dies nicht immer ganz freiwillig war, wird im Folgenden noch deutlich.

Viele Historische Vereine dieser Phase wie der „Königlich Sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmale“ (1824) oder der „Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinische Geschichts- und Altertumsverein“ (1835) wurden entweder direkt aus staatlicher Initiative heraus gegründet oder zumindest von der Regierung unterstützt.⁶⁵ Nicht selten wurden diese Vereine sogar unter das Patronat des jeweiligen Landesherren oder seiner Verwandten gestellt.⁶⁶ Bei vielen Vereinen bte das Herrscherhaus bzw. die Regierung so über einen langen Zeitraum hinweg aktiv Einfluss auf den jeweiligen Verein aus. Beim „Historischen Verein für Mittelfranken“ und dem „Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg“ war z. B. jeweils der Regierungspräsident Vereinsvorsitzender⁶⁷ und dem „Königlich Sächsischen Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmale“ stand bis zur Abdankung 1918 ein königlicher Prinz vor⁶⁸. Genau genommen könnte man hier sogar die Korrektheit der Bezeichnung „Verein“ im Sinne eines bürgerlichen Vereins anzweifeln, waren diese doch von der jeweiligen Regierung beeinflusst und die Wahl der Mitglieder oftmals von dessen Zustimmung bzw. der des Landesfürsten abhängig.

Dass der Einfluss „von oben“ kein Zufall war, begründet Heimpel damit, dass die Regierungen die „Geschichte vor den Stufen des Thrones und vor den Bureaus der Verwaltung haltmachen lassen“⁶⁹ sowie die Themen auf das politisch ungefährlichere Mittelalter lenken wollten, da dieses keine rechtliche Bedeutung mehr besaß. Man kann Hermann Heimpel daher zustimmen – gerade auch, wenn man den politischen

⁶³ Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 17.

⁶⁴ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 7 f.

⁶⁵ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 9.; John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 200 f.

⁶⁶ Als Beispiele seien hier der „Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und seiner Denkmale“ genannt, der unter das Patronat des preußischen Kronprinzen gestellt wurde, oder die „Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes“, die unter dem Protektorat des Herzogs von Sachsen-Altenburg stand, vgl. John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 201.

⁶⁷ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 10.

⁶⁸ Vgl. John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 201.

⁶⁹ Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 11.

Geschichtsvereine

Hintergrund der Restauration bedenkt, in der nach Möglichkeit liberale und demokratische Bewegungen unterdrückt wurden –, dass „oberhalb aller auch jetzt vorhandenen vaterländischen, heimatlichen, wissenschaftlichen Initiative, [...] eben doch gouvernementale Lenkung, Regierungsabsicht, Staatsverwaltung, ja Staatspolitik“⁷⁰ eine entscheidende Rolle bei der Entstehung und dem Wirken vieler Historischer Vereine im 19. Jh. einnahmen. Pabst führt zudem auf, dass gerade in den süddeutschen Länder wie Bayern, wo in jedem Regierungsbezirk ein Geschichtsverein eingerichtet wurde, Geschichte und Historische Vereine auch als Mittel staatlicher Integrationspolitik genutzt wurden, um so das Nationalgefühl in den neu geschaffenen Großherzogtümern und Königreichen zu stärken.⁷¹

Kunz weist in seiner Dissertation jedoch darauf hin, dass bei der Entstehung der Geschichtsvereine nicht nur die monokausale „Nationalromantik-Theorie“ betrachtet werden darf, sondern auch weitere Faktoren des regionalen Geschichtsbewusstseins beachtet werden müssen.⁷² Ferner macht er mit Beispielen deutlich, dass die Beschäftigung mit jüngeren Epochen als dem Mittelalter oder gar der Zeitgeschichte für die Vereine durch staatliche Beschränkungen des Archivzugangs zwar problematisch waren, aber dennoch politisch brisante und zeitgeschichtliche Themen zahlreich behandelt wurden. Darüber hinaus waren auch liberale Personen und Tendenzen in den Historischen Vereinen durchaus vertreten.⁷³ Dies stellt einen Gegensatz zu den älteren Forschungen von Heimpel dar, dem die Geschichtsvereine der politischen Verharmlosung der Geschichte dienten⁷⁴.

Neben den staatlich gelenkten und gegründeten bzw. auch den staatlich unterstützten Historischen Vereinen gab es in dieser vormärzlichen Phase aber dennoch Vereine – z. B. der Württembergische Altertumsverein –, die aus bürgerlicher Initiative heraus entstanden sind und von der Regierung relativ unabhängig waren.⁷⁵

Generell beschäftigte man sich in den Historischen Vereinen der zweiten Phase nun weniger aus aufklärerischen Motiven heraus für das gegenwärtige Gemeinwohl mit Geschichte, sondern angetrieben von Romantik und erwachtem Nationalbewusstsein, um Kenntnisse über die vaterländische bzw. germanische Vergangenheit zu gewin-

⁷⁰ Ebd., S. 9.

⁷¹ Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 21 f.

⁷² Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 57 f.

⁷³ Vgl. ebd., S. 61 ff.

⁷⁴ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 11.

⁷⁵ Vgl. WGAV: Webseite Vereinsgeschichte, <http://www.wgav.de/index.php?page=geschichte> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

nen und eine deutsche Identität zu stiften.⁷⁶ Man kam in den vormärzlichen Vereinen demnach zusammen, um vaterländische Studien zu betreiben, so wie die Romantik und die „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ es angeregt hatten. Daneben stellte aber die Archäologie einschließlich dem Auffinden und Retten von Überresten der Vergangenheit und der Vorfahren in vielen Vereinen weiterhin ein Betätigungsfeld dar, auch wenn sich die Motive im Vergleich zu den ökonomisch-patriotischen Gesellschaften nun geändert haben.⁷⁷

Da man unter Altertümern sowohl die Überreste und Denkmäler als auch alle sprachlichen und schriftlichen Quellen von Völkern versteht, wurden viele Vereine dieser Periode bei der Gründung mit der Bezeichnung Altertumsverein versehen. Der Arbeitsschwerpunkt der Altertumsvereine lag jedoch nicht bei der schriftlichen Quellenarbeit, wie sie von der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ betrieben wurde, sondern im erwähnten Auffinden von Altertümern ebenso wie in der Bewahrung und Pflege sowie der Sammlung und Präsentation dieser. Insbesondere an der Limesforschung⁷⁸, bei der sich mehrere Geschichts- und Altertumsvereine v. a. in der zweiten Hälfte des 19. Jh. teilweise länderübergreifend an Ausgrabungen entlang des ehemaligen römischen Grenzwalls beteiligten, haben sich die Historischen Vereine hervorgetan.

Die denkmalpflegerischen Aktivitäten der Historischen Vereine dieser Zeit lassen sich damit erklären, dass die Altertümer zuvor nicht entsprechend beachtet und wertgeschätzt wurden und neben der Vernichtung alter Dokumente im Zuge der Französischen Revolution v. a. auch Bau- und Kunstdenkmäler wie Stadtmauern oder -tore im 19. Jh. vermehrt abgerissen oder zerstört wurden und der Modernisierung weichen mussten.⁷⁹ Die Denkmalpflege ist daher aus den Historischen Vereinen – sowie den „Bauvereinen“ v. a. im Rheinland⁸⁰ – heraus entstanden und hat erst am Anfang des 20. Jh. ihre eigene Organisation geschaffen, nachdem sie zuvor jahrzehntelang

⁷⁶ Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 17 f.; Kunz: Verortete Geschichte, S. 56.

⁷⁷ Vgl. John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 200.

⁷⁸ Vgl. hierzu grundlegend Esch, Arnold: Limesforschung und Geschichtsvereine. Romanismus und Germanismus, Dilettantismus und Facharchäologie in der Bodenforschung des 19. Jahrhunderts, in: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte historischer Forschung in Deutschland (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 1), Göttingen 1972, S. 163 – 191.

⁷⁹ Vgl. Adam: Rettung der Geschichte, S. 248 f.; Schnabel: Der Ursprung der vaterländischen Studien, S. 10 ff. und 25; Kunz: Verortete Geschichte, S. 62.

⁸⁰ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 62.

dem 1852 gegründeten Gesamtverein der Geschichts- und Altertumsvereine angegliedert war⁸¹.

Bei der häufig betriebenen Bodenforschung spielten laut Pabst und Kunz zudem auch der Dilettantismus und das Bedürfnis nach Gemeinschaft bei den Ausgrabungen im Freien eine Rolle. Demnach war es leichter und geselliger, im Gelände zu graben, als Urkunden zu lesen und auszuwerten.⁸² Dies klingt plausibel, wenn man bedenkt, dass in der ersten Hälfte des 19. Jh. zwar überwiegend Akademiker bzw. das Bildungsbürgertum in den Historischen Vereinen vertreten waren, gerade in den kleineren Vereinen jedoch nur wenig historische Fachkräfte vorhanden waren. Dies liegt v. a. daran, dass sich der Historismus und die moderne Geschichtswissenschaft an den Universitäten gerade erst im Entstehen und Entfalten befanden und somit ein genereller Mangel an historischen Fachkräften herrschte bzw. es noch keine studierten Historiker gab. So überwogen in den vormärzlichen Vereinen mit Beamten und Bürgermeistern, Richtern und Anwälten, Ärzten und Apothekern sowie Geistlichen und Offizieren die historischen Laien mit jeweiligen Kenntnissen, die z. T. zwar für die Bodenforschung hilfreich waren, allerdings nicht für die schriftliche Quellenforschung, für welche Fachleute wie Professoren, Lehrer, Philologen oder Archivare benötigt wurden.⁸³ Erst gegen Mitte des 19. Jh. wurden die Historischen Vereine allmählich wissenschaftlicher, so dass sich auch Fachhistoriker und mehr Archivare in den Historischen Vereinen einfanden.

Dennoch wurden in den Vereinen der vormärzlichen Phase bereits Quellenarbeit und Geschichtsforschung betrieben, v. a. in den mit mehr historischen Fachkräften besetzten und den Geschichts- und Altertumsvereinen, in denen man sich neben dem Auffinden, Pflegen und Sammeln der Altertümer ebenso mit der schriftlichen Quellenarbeit und -auswertung beschäftigte. Die Arbeit mit den schriftlichen Quellen belegt auch das Entstehen der ersten Vereinszeitschriften, die den heutigen bereits sehr ähnlich waren und neben Vereinsnachrichten auch wissenschaftliche Abhandlungen und sogar kleinere Urkunden- und Akteneditionen enthielten.⁸⁴ Die Historischen Vereine waren mit ihren ersten Vereinszeitschriften somit auch für die Archive in gewisser

⁸¹ Vgl. Hoppe, Willy: Einhundert Jahre Gesamtverein, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 89. Jg., 1952, S. 23 und 35.

⁸² Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 20; Kunz: Verortete Geschichte, S. 61 f.

⁸³ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 61 f. und S. 68; Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 15 f.

⁸⁴ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 60.

Geschichtsvereine

Weise Vorreiter, da die Edition in der Folgezeit schließlich zu einer wichtigen Aufgabe der wissenschaftlichen Archivare wurde. Heimpel sieht es gar als einen Hauptverdienst der Historischen Vereine an, dass sie „ein kontinuierliches landes- und ortsgeschichtliches Zeitschriftenwesen möglich gemacht“⁸⁵ haben.

Die Periode dieser zweiten vormärzlichen Vereine reichte bis zu den politischen Unruhen im Jahre 1848, da ab den 1850er Jahren das Vereinswesen zum einen zunächst verschärft wurde und sich innerhalb der Vereine zum anderen eine Wandlung vollzog. Um 1850 existierten etwa 60 Historische Vereine mit insgesamt weit über 9.000 Mitgliedern im Deutschen Bund.⁸⁶ Einzig das Rheinland war zu diesem Zeitpunkt mit nur einem Historischen Verein in Bonn unterrepräsentiert. Über die Gründe der Abstinenz Historischer Vereine im Rheinland gab und gibt es verschiedene Ansichten und Meinungen. So werden neben einem allgemeinen Desinteresse der preußischen Beamten an der rheinländischen Geschichte sowie der Rheinländer selbst an der Landesforschung auch ein katholisches Bildungsdefizit oder die Konzentration der Rheinländer auf die Kunst- und Baudenkmäler („Bauvereine“) zu dieser Zeit aufgeführt.⁸⁷

2.2.3 Geschichtsvereine bis 1871

Die dritte Phase der Gründungen von Geschichtsvereinen setzte vermehrt nach der Revolution in den 1850er Jahren ein und hat keinen direkt bestimmbareren zeitlichen Endpunkt. Allerdings nahm die Reichsgründung von 1871 Einfluss auf die Historischen Vereine und v. a. in den 1890er Jahren setzte eine neue Gründungswelle ein, welche als vierte Gruppe bezeichnet werden kann.

Die Vereine der dritten Gruppe unterscheiden sich nach Heimpel von der zweiten Gruppe des Vormärz neben einer langsamen Erholung des Konservatismus v. a. dadurch, dass die neu gegründeten Historischen Vereine – und auch die schon bestehenden, die sich jetzt wandelten – besser organisiert waren sowie eine höhere Wissenschaftlichkeit aufwiesen.⁸⁸ Zudem spielten nun gesamt-nationale Fragestellungen trotz oder gerade wegen der gescheiterten Revolution eine immer größere Rolle.⁸⁹ Orts- und landesgeschichtliche Themen verloren daher an Relevanz und bei vielen

⁸⁵ Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 23.

⁸⁶ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 59.

⁸⁷ Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 22 f.

⁸⁸ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 13.

⁸⁹ Vgl. John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 214.

Geschichtsvereine

Historischen Vereinen ist nach 1848 u. a. aus diesem Grund ein Rückgang an Mitgliedern und sogar eine Existenzbedrohung zu verzeichnen.⁹⁰

Für die Verwissenschaftlichung und die Verringerung des „Dilettantismus“ in den Geschichtsvereinen war v. a. der bereits mehrfach erwähnte Historismus bzw. die damit einhergehende Etablierung der modernen Geschichtswissenschaft und Quellenkritik sowie die Ausbildung von professionellen Historikern verantwortlich. Es konnte daher der „Schritt von der Idee des Sammelns zu Edition und Forschung, zugleich von den Altertümern zur Geschichte“⁹¹ vollzogen werden. Dies ist allein schon an den Bezeichnungen der Vereine dieser Zeit zu erkennen, die nun immer häufiger den Zusatz „Geschichts- und Altertumsverein“ enthielten oder nur Geschichtsverein oder Historischer Verein lauteten.⁹² Die Ur- und Frühgeschichte zog sich demnach nun langsam aus den Historischen Vereinen zurück und entwickelte sich ebenso wie die Archäologie zu einer selbständigen Wissenschaft bzw. Disziplin.⁹³ Diese hier einsetzende Differenzierung und Spezialisierung vom allgemeinen historischen Verein hin zu einzelnen separaten historischen Fachgebieten oder verschiedenen internen Abteilungen und Ausschüssen setzte sich auch in den folgenden Jahrzehnten weiter fort.

Die Mitgliederstruktur der Geschichtsvereine änderte sich durch die Verwissenschaftlichung ebenfalls. So waren nun selbst in den kleineren Vereinen vermehrt historische Fachkräfte, d.h. ausgebildete Historiker, Diplomatiker, Hochschulprofessoren, Gymnasiallehrer und Archivare, anzutreffen. Dies hatte wiederum zur Folge, dass sich die Geschichtsvereine der dritten Phase in zwei Lager teilten. Auf der einen Seite bildete sich eine wissenschaftliche Gruppe, die auch den Vorstand bildete, und der anderen Seite gehörten weiterhin die nicht historisch ausgebildeten Mitglieder bzw. Laien an. Zur letzteren kamen in dieser Phase auch das Wirtschaftsbürgertum mit z.B. Kaufleuten oder Industriellen sowie kleinbürgerliche Schichten mit z.B. Handwerkern, Einzelhändlern oder Volksschullehrern hinzu. Die historischen Laien wurden jedoch mehr und mehr aus den leitenden Funktionen und den wissenschaftli-

⁹⁰ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 7.

⁹¹ Heimpel, Hermann: Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland, in: Historische Zeitschrift, Bd. 189, 1959, S. 214.

⁹² So entstanden ab den 1850er Jahren z.B. der Historische Verein für die Steiermark (1850), der Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde (1852), der Historische Verein für den Niederrhein (1854), der Bergische Geschichtsverein (1863) oder der Harzverein (1868), vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 70.

⁹³ Vgl. Wendehorst, Alfred: 150 Jahre Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 138. Jg., 2002, S. 6.

chen Tätigkeiten verdrängt und mussten sich mit der Teilnahme an den geselligen Veranstaltungen begnügen.⁹⁴

Die bessere Organisation der generellen Geschichtsforschung zeigt sich zum einen darin, dass mit der 1858 vom bayerischen König Max II. und den Historikern Ranke und Heinrich von Sybel gegründeten „Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ nun auch die Entstehung der wichtigen Historischen Kommissionen eingeleitet wurde. Somit war neben der Geschichtsforschung an Universitäten, den Akademien sowie in den Historischen Vereinen eine vierte Organisationsform entstanden. In die Historischen Kommissionen konnte allerdings kein Bürger frei eintreten, da die Mitglieder als akademische Fachhistoriker von der Regierung berufen wurden. Deren Aufgabe war es, Quellenpublikationen und wissenschaftliche Darstellungen zur jeweiligen Landes- oder Provinzialgeschichte zu erarbeiten.⁹⁵ Die Historischen Kommissionen waren demnach „Staatsveranstaltungen“ mit einem hochgradig professionellen, wissenschaftlich-akademischen Charakter⁹⁶, die jedoch aus der Tätigkeit der Geschichtsvereine heraus entstanden sind.⁹⁷ Für die Geschichtsvereine stellten die Historischen Kommissionen sicherlich zunächst eine Konkurrenz in Bezug auf die historische Forschung dar. Die Kommissionen bildeten aber oftmals das Bindeglied zwischen der theoretischen Geschichtswissenschaft an den Universitäten und der Forschung in den Geschichtsvereinen, weshalb sie sicherlich ebenso zur besseren Organisation und höheren Qualität der Forschung und Publikationen in den Historischen Vereinen selbst beitrugen.⁹⁸

Von größerer Bedeutung für die Historischen Vereine und deren Organisation war jedoch die Gründung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1852 in Dresden unter Kronprinz Johann von Sachsen sowie parallel dazu in Mainz unter Hans Freiherr von und zu Aufseß. Die Doppelgründung des Dachverbandes der Historischen Vereine führte allerdings zu keiner Rivalität, sondern zu Vereinigung und gemeinsamen Handeln.⁹⁹ Der national gesinnten Abschlussrede Johanns von Sachsen auf der Dresdner Versammlung kann man sogar entnehmen, dass die Zusammenführung der Geschichts- und Altertumsvereine auch das Zusammen-

⁹⁴ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 68, 70 und 72.

⁹⁵ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 13 f.; Kunz: Verortete Geschichte, S. 74 f.

⁹⁶ Kunz: Verortete Geschichte, S. 75.

⁹⁷ Vgl. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 35.

⁹⁸ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 76; Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 29.

⁹⁹ Vgl. Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 8 f.

gehörigkeitsgefühl des deutschen Volkes als Kulturnation stärken und somit bereits einen Beitrag zur Einheit der deutschen Nation leisten sollte.¹⁰⁰

Als unmittelbare Ergebnisse dieser Zusammenkunft sind die Gründungen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz sowie des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg anzusehen, dessen Direktor der ebenso an der Gründung des Gesamtvereins beteiligte Freiherr von Aufseß wurde.¹⁰¹ Die Gründung des heute größten deutschen kulturhistorischen Museums in Nürnberg erfolgte dabei aus den gleichen kulturgeschichtlich-gesamtdeutschen Gründen heraus, aus denen auch der Gesamtverein selbst gegründet wurde¹⁰². Die Museumsgründungen können daher ebenfalls als ein Beitrag auf dem Weg zur nationalen Einheit angesehen werden. Zudem setzte sich hier die Tradition fort, die die patriotischen Gesellschaften während der ersten Phase der Historischen Vereine mit der Gründung erster Museen und Sammlungen bereits begonnen hatten. Eine wichtige Aufgabe des Gesamtvereins war es, die beiden Museen in Mainz und Nürnberg zu fördern.¹⁰³ Darüber hinaus wurde die Denkmalpflege vom Gesamtverein entscheidend gefördert und professionalisiert, indem dieser u. a. sämtliche deutsche Regierungen aufforderte, hauptamtliche Konservatoren anzustellen.¹⁰⁴ Der Gesamtverein erreichte bzw. unterstützte im 19. Jh. so u. a. die Wiederherstellung des Ulmer Münsters, die Freilegung der Porta Nigra in Trier sowie die Erhaltung des Lübecker Holstentors und Naumburger Doms, ebenso wie der Saalburg oder des Heidelberger Schlosses.¹⁰⁵ Allerdings führten gerade diese Errungenschaften des Gesamtvereins bei einigen Altertumsvereinen dazu, dass mit der Abgabe der Denkmalpflege sowie der Sammlungen an staatliche Stellen bzw. Museen zwei Hauptaufgaben wegfielen. Viele Altertumsvereine verloren daher in dieser Zeit an Mitgliedern oder mussten sich gar auflösen.¹⁰⁶

Als weiterer Zweck des Gesamtvereins wurde „ein einheitliches Zusammenwirken der einzelnen Vereine zu Erforschung, Erhaltung und Bekanntmachung der vaterländischen Denkmäler“¹⁰⁷ festgelegt. Generell ist festzustellen, dass die Hauptinteressen

¹⁰⁰ Vgl. John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 208 f.

¹⁰¹ Vgl. Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 10.

¹⁰² Vgl. John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 210.

¹⁰³ Vgl. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 5 f.; Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 10.

¹⁰⁴ Vgl. John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 210.

¹⁰⁵ Vgl. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 7 und 16 f.

¹⁰⁶ Vgl. Maurer, Hans-Martin: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins, in: Ders. (Hrsg.): Württemberg um 1840. Beiträge zum 150jährigen Bestehen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins (Lebendige Vergangenheit, Bd. 18), Stuttgart 1994, S. 132 ff.

¹⁰⁷ Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine: Satzungen 1852, § 1, in: Correspondenzblatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1. Jg., 1852, Nr. 2 Probeblatt, S. 9 f.

des Gesamtvereins in den Anfangsjahren in der heimischen Archäologie, der Altertumskunde sowie der mittelalterlichen Kunstgeschichte lagen, obwohl seit Anfang an auch eine Sektion für „Geschichtsforschung und historische Hilfswissenschaften“ bestand.¹⁰⁸ Dies machen u. a. die Herausgabe eines Handbuches deutscher Kunst- und Altertumskunde¹⁰⁹ sowie die Förderung der beiden Museen in Nürnberg und Mainz deutlich. Erst später – v. a. nach dem Zweiten Weltkrieg – richtete sich der Fokus des Gesamtvereins mehr auf die Geschichte im eigentlichen Sinne.

Ferner wurde bei der Gründung des Gesamtvereins die Herausgabe des „Correspondenzblattes des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ beschlossen, in welchem in den ersten Jahrzehnten v. a. die Berichterstattungen über die Aktivitäten und Publikationen der einzelnen Vereine und nur wenig wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht wurden. Das Korrespondenzblatt wird seit 1937 als „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ herausgegeben, wobei heute hauptsächlich wissenschaftliche Aufsätze des vom Gesamtverein seit 1968 veranstalteten „Tag der Landesgeschichte“ abgedruckt sind.¹¹⁰

Waren 1853 bereits 28 Einzelvereine im Gesamtverein vertreten, so wuchs die Zahl der Mitgliedsvereine bis 1860 auf 54 und blieb bis zur Reichsgründung in etwa gleich.¹¹¹ Obwohl die historische Forschung durch den Gesamtverein sicherlich angeregt wurde und dieser sich in der Denkmalpflege hervorhob und zudem an Inventaren deutscher Kunstdenkmäler, an Editionen von deutschen Urkunden- und Regestenwerken sowie an einer deutsch-historischen Topographie arbeitete¹¹², blieb der Gesamtverein in dieser dritten Phase in Bezug auf Koordination und fruchtbare Kooperationen der Historischen Vereine untereinander dennoch weitgehend erfolglos¹¹³.

2.2.4 Geschichtsvereine nach 1871

Die letzte der vier von Heimpel eingeteilten Phasen der Geschichtsvereine beginnt nach der deutschen Reichsgründung und zeichnet sich dadurch aus, dass es v. a. ab 1890 selbstverständlich geworden war, überall dort einen Geschichtsverein zu gründen, wo es noch keinen gab, da die bewusste Hinwendung zur Vergangenheit nun

¹⁰⁸ Vgl. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 9; Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 9.

¹⁰⁹ Vgl. John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 210.

¹¹⁰ Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereines bzw. Blätter für deutsche Landesgeschichte, Jg. 1 bis 138 online abrufbar unter: <http://periodika.digitale-sammlungen.de/bdlg/start.html> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹¹¹ Vgl. Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 11; Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 16.

¹¹² Vgl. John: Romantischer Geist und historischer Sinn, S. 214.

¹¹³ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 74.

ebenso selbstverständlich geworden war, wie das Vaterland.¹¹⁴ Auch hier spielte der Historismus, der nun gegen Ende des 19. Jh. gleichermaßen in den kleineren Städten allgemein verbreitet war, eine entscheidende Rolle.¹¹⁵ Allein zwischen 1890 und 1900 entstanden so über dreißig Historische Vereine, wobei jedoch auch schon in den 1870er und 1880er Jahren bedeutende Vereine wie der „Hansische Geschichtsverein“ oder der „Historische Verein für die Saargegend“ entstanden waren.¹¹⁶

Bei einigen Vereinen dieser vierten Phase hat sich im Vergleich zu den Historischen Vereinen der dritten Gruppe jedoch etwas Grundlegendes verändert: Nachdem durch die bereits erläuterte Verwissenschaftlichung der Historischen Vereine ab Mitte des 19. Jh. die historischen Laien immer mehr aus der aktiven Vereinstätigkeit herausgedrängt wurden, führte dies nicht selten wie z.B. beim „Aachener Geschichtsverein“ (1879) und dem „Verein für Kunde der Aachener Vorzeit“ (1885) zur Spaltung des Vereins in einen eher wissenschaftlichen Geschichtsverein und einen eher populären Heimatverein oder gar wieder zu eigenen Vereinsgründungen historisch interessierter Laien.¹¹⁷ Als Beispiele wären hier der „Bonnensia. Verein zur Sammlung Bonner Altertümer“, in dem der wissenschaftliche Anspruch eher gering war,¹¹⁸ oder der 1892 gegründete „Verein für die Geschichte Göttingens“ zu nennen, in dem „das Gleichgewicht wiederhergestellt [war] von fachmännischer Erforschung der Vergangenheit und der die Freunde der Heimat zusammenschließenden Liebe zur Geschichte“¹¹⁹. Wie an diesen Beispielen bereits zu erkennen ist, wurden nach der Reichsgründung nun auch vermehrt lokale Geschichtsvereine in Städten gegründet. Diese etablierten sich dabei z. T. innerhalb des Arbeitsfeldes der älteren und größeren regionalen Vereine – so z.B. der „Historische Verein für Dortmund“ (1871), der „Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg“ (1878), der „Friedberger Geschichtsverein“ (1896) oder der „Kölnische Geschichtsverein“ (1907).¹²⁰

Neben der Geschichte im eigentlichen Sinne beschäftigte man sich in den abgespaltenen, eher populärwissenschaftlichen Vereinen, in denen die Laienschaft wieder stärker in leitenden Positionen vertreten war, im Gegensatz zu den wissenschaftli-

¹¹⁴ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 14 f.

¹¹⁵ Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 25.

¹¹⁶ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 71.

¹¹⁷ Vgl. Pabst: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, S. 24; Aachener Geschichtsverein: Webseite Historie, <http://www.aachener-geschichtsverein.de/Historie> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹¹⁸ Vgl. Bonner Heimat- und Geschichtsverein: Webseite Geschichte, <http://www.bhgv.de/text/geschich.htm> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹¹⁹ Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 15.

¹²⁰ Vgl. Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 18 f.

chen Geschichtsvereinen nun wieder mit der Altertumskunde und Denkmalpflege sowie gegen Ende des 19. Jh. erstmals auch mit dem aufkommenden Natur- und Heimatschutz¹²¹. Nach ersten Ansätzen des Naturschutzes in den Historischen Vereinen, die Thomas Adam bereits in der ersten Hälfte des 19. Jh. sieht¹²², war es der romantische Komponist Ernst Rudorff, der sich 1878 erstmals in der Öffentlichkeit kritisch über die Zerstörung der Natur und Landschaft infolge der Industrialisierung und des Tourismus äußerte und zehn Jahre später einen „Antrag auf Schutz der landschaftlichen Natur“ beim Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine stellte.¹²³ Mit zwei von der Romantik beeinflussten Abhandlungen von 1897 sowie der erstmals 1901 veröffentlichten Schrift „Heimatschutz“ prägte er schließlich den für die Folgezeit so bedeutenden Begriff des „Heimatschutzes“, wobei dieser neben dem Natur- und Denkmalschutz eben auch die vollständige Erhaltung der regionalen Identität einschließlich der Volkstums- und Brauchtumpflege beinhaltete.¹²⁴ Rudorff gilt heute allgemein als Begründer des Naturschutzes und auch die um 1900 zahlreich entstandenen Heimatvereine sowie die Gründung des „Bundes Heimatschutz“ 1904 wären ohne ihn wohl nicht denkbar gewesen. Der „Bund Heimatschutz“ – welcher von den Nationalsozialisten im Dritten Reich als „Deutscher Heimatbund“ zu politischen Zwecken missbraucht wurde¹²⁵ – ist heute als „Bund Heimat und Umwelt in Deutschland“ die Dachorganisation der Bürger- und Heimatvereine¹²⁶, welche sich wieder großer Beliebtheit erfreuen. Im Zuge dieser Heimatbewegung entstanden um 1900 herum zudem die allseits bekannten Begriffe des „Heimatsforschers“ und der „Heimatgeschichte“, mit welchen gerade die Kommunalarchive heute vielfach zu tun haben.

Die Entwicklung der eigentlichen Geschichtsvereine, d. h. jener, die sich nicht wie die Heimatvereine u. a. mit heimatlicher Geschichte, sondern ausschließlich mit der Geschichte des jeweiligen Ortes oder der jeweiligen Region beschäftigten, verlief parallel neben der Heimatbewegung weiter. Am Ende des Ersten Weltkrieges konnte man schließlich über 260 aktive Historische Vereine und Gesellschaften im Deutschen Kaiserreich zählen, wobei die größeren Vereine 800 bis 1.000 und die kleine-

¹²¹ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 71 f.; Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 19.

¹²² Vgl. Adam: Rettung der Geschichte, S. 252.

¹²³ Vgl. Knaut, Andreas: Ernst Rudorff und die Anfänge der deutschen Heimatbewegung, in: Kluefing, Edeltraud (Hrsg.): Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991, S. 24 f.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 24, 27 und 32.

¹²⁵ Vgl. hierzu Nabrings, Arie: Heimat. Eine geniale Erfindung, in: Rater Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heft 7, 2001, S. 12 f.

¹²⁶ Vgl. Website Bund Heimat und Umwelt: <http://www.bhu.de/bhu/content/de/index.html> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

ren durchschnittlich 150 bis 300 Mitglieder vorweisen konnten.¹²⁷ Aber auch hier war der Einfluss der neu entstandenen Heimatbewegung deutlich zu spüren, der „zum Teil schon in offen völkische Haltungen hineinreichte“¹²⁸. Am Beispiel des Göttinger Vereins, der 1902 in Beziehung zur „Gesellschaft für Niederdeutsche Volkskunde“ trat und 1904 Mitglied in der „Zentralstelle für Heimatschutz“ in Niedersachsen wurde¹²⁹, erkennt man, dass es sogar zu Kooperationen und Verflechtungen der Geschichtsvereine mit der Heimatbewegung kam.

Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine war zwischen dem Ende des 19. und dem Beginn des 20. Jh. ebenso wie viele andere Vereine einer Differenzierung und Spezialisierung sowie weiteren Veränderungen ausgesetzt. Standen, wie erwähnt, in den Anfangsjahrzehnten noch Archäologie, Altertumskunde und mittelalterliche Kunstgeschichte im Vordergrund, so traten ab Ende der 1870er Jahre vermehrt historische Fachleute in den Gesamtverein, die sich für die Quellenforschung einsetzten. Gerade Archivare – z. B. der aus der Chronologie durch sein „Taschenbuch der Zeitrechnung“ bekannte Hermann Grotefend – prägten nun den Gesamtverein. Dies führte 1879 auch zur Einrichtung einer vierten Sektion für Archivwesen und historische Hilfswissenschaften innerhalb des Gesamtvereins, welche der Vorläufer des 1899 entstandenen Deutschen Archivtags war.¹³⁰ Doch selbst nach der Abspaltung des Archivwesens 1899 blieb der Kontakt mit dem Gesamtverein weiter bestehen, da der Deutsche Archivtag oftmals zeitlich und örtlich zusammen mit der Jahresversammlung des Gesamtvereins koordiniert wurde.¹³¹

Ein Jahr später spaltete sich ebenfalls die Denkmalpflege mit dem ersten „Tag für Denkmalpflege“ vom Gesamtverein ab und 1901 wurde eine weitere Abteilung für „Volkskunde“ eingerichtet.¹³² 1925 existierten mit der Archäologie, der Landes- und Siedlungskunde, der allgemeinen Geschichte, der Münzkunde, der Volkskunde sowie der Familien- und Wappenkunde schließlich sechs Abteilungen innerhalb des Gesamtvereins, wobei die meisten von diesen Ende der 1920er Jahre aufgrund einer fortschreitender Spezialisierung aus den Historischen Vereinen ausschieden und eigene Zusammenschlüsse bildeten.¹³³ Die bereits 1901 gegründete Abteilung für Volkskunde im Gesamtverein hatte dabei durchaus von Anfang an nationalistische

¹²⁷ Vgl. Kunz: Verortete Geschichte, S. 71.

¹²⁸ Kunz: Verortete Geschichte, S. 72.

¹²⁹ Vgl. Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 19.

¹³⁰ Vgl. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 16 f.

¹³¹ Vgl. Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 15.

¹³² Vgl. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 23 f.

¹³³ Vgl. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 31 und 35; Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 41.

Geschichtsvereine

Züge, was z.B. der 1906 gehaltene Vortrag über „Die Religion des arischen Urvolkes“ von L. von Schroeder¹³⁴ verdeutlicht. Ebenso kam es auch in den besetzten Gebieten im Rheinland und Saargebiet nach dem Ersten Weltkrieg nach Pabst zu vermehrten Gründungen von Vereinen, deren Ziel es war, das deutsche Nationalbewusstsein gegenüber der fremden Besatzung zu stärken¹³⁵.

Die Mitgliedsvereine im Gesamtverein stiegen nun nach eher düsteren Jahren ab Mitte der 1880er Jahre auf 65 bis 1887, vier Jahre später auf bereits 114, 1900 auf 142 Mitgliedsvereine und nach einem Rückgang infolge des Ersten Weltkrieges 1930 sogar auf 250 Mitgliedsvereine an.¹³⁶

Im Dritten Reich wurde der Gesamtverein „gleichgeschaltet“ und dem „Führerprinzip“ unterworfen.¹³⁷ Obwohl die Vor- und Frühgeschichte ab 1935 nicht mehr betrieben bzw. ausgegliedert wurde, stieg die Zahl der Mitglieder bis 1940 auf über 300 an, ehe 1942 die Tätigkeit des Gesamtvereins – wie auch der meisten anderen Historischen Vereine – kriegsbedingt aufgegeben werden musste.¹³⁸

Nach Kriegsende kam es zwar zu einer allgemeinen Distanz gegenüber der Geschichte, doch konnten zahlreiche Geschichtsvereine einschließlich des Gesamtvereins aufgrund der vorwiegend kulturgeschichtlichen Themen weiter existieren – wenn auch sicher mit weniger Mitgliedern.¹³⁹ Von 1953 bis 1972 waren daher um die 150 Vereine, Kommissionen etc. im Gesamtverein vertreten, wobei dieser 1972 insgesamt 78.000 Einzelmitglieder zählte.¹⁴⁰ Seit 1972 und der „Neuen Geschichtsbewegung“ in den 1980er Jahren erfreuen sich die Geschichtsvereine zusammen mit den Heimatvereinen wieder einer steigenden Beliebtheit, obwohl viele Historische Vereine dennoch Nachwuchsprobleme haben und einen hohen Altersdurchschnitt aufweisen. Heute sind einschließlich der Vereine auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, die nach 1990 wiederbegründet wurden, insgesamt über 200 Geschichtsvereine, Historische Kommissionen, landesgeschichtliche Institute sowie Arbeitsgemeinschaften im Gesamtverein mit insgesamt über 100.000 Einzelmitgliedern zusammen-

¹³⁴ Vgl. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 26.

¹³⁵ Vgl. Pabst, Klaus: Thesen zur Entwicklung der Historischen Vereine in Deutschland in der Zeit des Dritten Reiches, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsbearbeitung (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 35.

¹³⁶ Vgl. Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 21 f.

¹³⁷ Vgl. Pabst: Thesen zur Entwicklung der Historischen Vereine, S. 36 f.

¹³⁸ Vgl. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein, S. 37 f.; Pabst: Thesen zur Entwicklung der Historischen Vereine, S. 38 ff.

¹³⁹ Vgl. Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 33.

¹⁴⁰ Zitiert nach Wendehorst: 150 Jahre Gesamtverein, S. 34.

Geschichtsvereine

geschlossen.¹⁴¹ Neben dem Zusammenschluss im Gesamtverein sind einige Geschichtsvereine seit Anfang des 20. Jh. zudem in losen Verbandszusammenschlüssen wie dem „Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine“ oder dem „Verband bayerischer Geschichtsvereine“¹⁴² organisiert.

Abschließend ist zur Entwicklung der Geschichtsvereinen zu sagen, dass diese sowohl für die Entstehung und weiteren Ausbildung der Archäologie und Denkmalpflege als auch des Museums- und Archivwesens – und wenn man so will, auch der historischen Forschung an sich – eine nicht unbedeutende Rolle einnahmen und in gewisser Weise Vorreiter für diese waren. Hermann Heimpel hat die Errungenschaften der Geschichtsvereine für die historische Forschung und die Archive, aber auch für andere historische Disziplinen schließlich mit folgenden Worten zusammengefasst:

*„Die Geschichtsvereine stehen am Anfang der Rettungen: der Urkundenrettung durch das Urkundenbuch oder durch den Urkundenabdruck in den Vereinszeitschriften, der Denkmalspflege und der für Bilder, Möbel, Gerät und Trachten vorgesehenen Museen. Die Historischen Vereine waren so für Quellenausgaben, Denkmalspflege und Museen Pioniere, Bahnbrecher des historischen Sinnes [...].“*¹⁴³

¹⁴¹ Vgl. Website des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine e. V.: <http://www.gesamtverein.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010]; Stehkämper, Hugo: Geschichtsvereine und Geschichtswerkstätten. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 74.

¹⁴² Vgl. Website des Verbands bayerischer Geschichtsvereine e. V.: <http://www.verband-bayerischer-geschichtsvereine.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹⁴³ Heimpel: Geschichtsvereine einst und jetzt, S. 22.

3 Geschichtswerkstätten

Trotz einiger Gemeinsamkeiten der Geschichtswerkstätten mit den Geschichtsvereinen – z. B. die überwiegende Organisationsform als Verein, die aus historischen Fachkräften und historischen Laien bestehenden Mitglieder, die Erforschung und Vermittlung von Geschichte und Geschichtsbewusstsein oder z. T. gleiche Vermittlungsformen – sind diese doch grundsätzlich voneinander zu unterscheiden. Im Folgenden soll ein Aufzeigen der Unterschiede zwischen beiden Vereinigungen als Definition der Geschichtswerkstätten dienen. Generell kann man die Geschichtswerkstätten in zwei Gruppen teilen. Zum einen entstanden Geschichtswerkstätten in den alten Bundesländern zumeist in den 1980er Jahren, wobei sich diese in größeren Städten nicht selten mit der Geschichte eines abgegrenzten Stadtteils beschäftigen und daher mitunter auch die Bezeichnung „Stadtteilarchiv“ tragen¹⁴⁴. Nach der Wiedervereinigung entstanden hingegen in den neuen Bundesländern in einigen Städten Geschichtswerkstätten, die sich i. d. R. mit der Geschichte der gesamten Stadt und z. T. auch mit der umliegenden Region beschäftigen.¹⁴⁵ Darüber hinaus bildet die Aufarbeitung der DDR-Geschichte einen zusätzlichen Arbeitsschwerpunkt bei den ostdeutschen Geschichtswerkstätten.¹⁴⁶

Von den Geschichtsvereinen unterscheiden sich die Geschichtswerkstätten zum einen durch die behandelten Themen einschließlich ihrer zeitlichen und räumlichen Ausdehnung.¹⁴⁷ Werden in Geschichtsvereinen seit der Vor- und Frühzeit eigentlich

¹⁴⁴ Als „Hauptstadt“ der Geschichtswerkstätten kann Hamburg angesehen werden, in der 17 Geschichtswerkstätten bzw. Stadtteilarchive nebeneinander existieren, vgl. Website der Hamburger Geschichtswerkstätten und Stadtteilarchive: <http://www.hamburger-geschichtswerkstaetten.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹⁴⁵ Die 1995 gegründete Geschichtswerkstatt Rostock bezieht nicht nur die Stadt Rostock in seine Themen, Veranstaltungen und Publikationen mit ein, sondern auch Mecklenburg-Vorpommern. Sie ist daher eher mit einem regionalen Geschichtsverein zu vergleichen, vgl. Geschichtswerkstatt Rostock: Webseite Geschichtswerkstatt, http://www.geschichtswerkstatt-rostock.de/seiten/g_werkstatt_1_0.php [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹⁴⁶ Als Beispiel sei hier die ebenfalls 1995 gegründete Geschichtswerkstatt Jena genannt, in der die Aufarbeitung der DDR-Geschichte und SED-Diktatur in Jena die Hauptbetätigungsfelder darstellen, vgl. Geschichtswerkstatt Jena e. V.: Webseite Der Verein, <http://www.geschichtswerkstatt-jena.de/index.php?id=02> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹⁴⁷ Vgl. zu den behandelten Themen und Epochen im folgenden Absatz z. B. auch Stehkämper: Geschichtsvereine und Geschichtswerkstätten, S. 75 f.; Wenzel, Gisela: Die Berliner Geschichtswerkstatt. Ein Erfahrungsbericht, in: Kröll, Ulrich (Hrsg.): Historisches Lernen in der Erwachsenenbildung (Forum Geschichtsdidaktik, Bd. 2), Münster – Regensburg 1984, S. 203 f.; Ullrich, Volker: Wie alles anfing. Die „neue Geschichtsbewegung“ der achtziger Jahre, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 21; Busemann, Wilfried: Geschichtswerkstätten und Geschichtsvereine. Kein Generationskonflikt!?, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichts-

alle Epochen mit kulturgeschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen, alltagsgeschichtlichen sowie weiteren Themen des jeweiligen Ortes, der jeweiligen Region, des jeweiligen Landes oder seltener einer Organisation behandelt, beschränken sich diese in den Geschichtswerkstätten zumeist auf die lokale Zeitgeschichte einschließlich des Nationalsozialismus, der DDR-Geschichte bei ostdeutschen Geschichtswerkstätten und ggf. das 19. Jh. entweder einer Stadt, eines Stadtteils, einer Gemeinde, einer Straße, eines Hauses, eines Betriebs oder seltener einer Region. Der Fokus liegt dabei jedoch nicht auf der politischen Geschichte der Staaten, der „großen Ereignisse“ und der „großen Männer“, sondern bei der Alltags-, Sozial- und Kulturgeschichte der „kleinen Leute“ und der Opfer, d. h. derjenigen, die zuvor in der Geschichtsschreibung nicht vorkamen und keine Zeugnisse hinterlassen haben bzw. nur als Objekte dienten oder gar unterdrückt, ausgeschlossen, verfolgt oder diskriminiert wurden. Im Zuge dieser „Geschichte von unten“ werden daher in den Geschichtswerkstätten soziale und kulturelle Themen der Vergangenheit wie Arbeit, Schul- und Berufsbildung, Wohnen, Freizeitgestaltung, Ernährung, Verkehr, Kleidung oder Feste „aus der Sicht, und wenn möglich, unter aktiver Beteiligung derjenigen erarbeitet, die sie miterlebt haben“¹⁴⁸. Gerade auch die Geschichte der Frauen, der Arbeiter und der Juden sowie zunehmend die Umweltgeschichte standen und stehen dabei im Vordergrund vieler Geschichtswerkstätten.

Aufgrund dieser thematischen Konzentration auf die Zeit- und Alltagsgeschichte erklärt sich auch ein weiterer Unterschied im Vergleich zu den Geschichtsvereinen, der in den verwendeten Quellen liegt.¹⁴⁹ Für die Forschung in der Geschichtswissenschaft und den Geschichtsvereinen stellen neben den bereits erfolgten historischen Forschungen nach wie vor die traditionellen schriftlichen Quellen aus der Überlieferung der Archive die Arbeitsgrundlage dar. Dies erklärt sich allein schon daher, weil die klassische schriftliche Überlieferung oftmals die einzige Überlieferungsform vergangener Epochen ist. Da der direkte Alltag der „kleinen Leute“ mit ihren Erfahrun-

arbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 88 ff.; Heinen-Tenrich, Jürgen: Zur Arbeit von Geschichtswerkstätten in der Bundesrepublik, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Grabe, wo du stehst, oder: Wie man/frau Arbeit erkundet. Ein Werkstattgespräch, Soest 1989, S. 130.

¹⁴⁸ Wenzel: Die Berliner Geschichtswerkstatt, S. 203.

¹⁴⁹ Vgl. zu den verwendeten Quellen und den Methoden im folgenden Absatz z. B. auch Wenzel, Gisela: „Grabe, wo du stehst.“ Zwei Jahrzehnte Berliner Geschichtswerkstatt, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 46 f.; Ullrich: Wie alles anfing, S. 25 f.; Paul, Gerhard; Schoßig, Bernhard: Geschichte und Heimat, in: Dies. (Hrsg.): Die andere Geschichte. Geschichte von unten, Spurensicherung, ökologische Geschichte, Geschichtswerkstätten, Köln 1986, S. 25; Busemann: Geschichtswerkstätten und Geschichtsvereine, S. 90 f.

gen, Erinnerungen und Empfindungen in den klassischen Archiven hingegen nur geringfügig oder gar nicht überliefert ist, beziehen sich die Geschichtswerkstätten neben der archivischen daher zudem auf die Überlieferung der „kleinen Leuten“ selbst. So stellen Fotos, Briefe, Tagebücher und Erinnerungsberichte, persönliche und gesammelte Dokumente oder auch alltägliche Gebrauchsgegenstände wie Arbeitsgeräte, Haushaltsgeräte oder Möbel der „kleinen Leute“ und Opfer und v. a. die Interviews mit diesen in den Geschichtswerkstätten wichtige oder gar wichtigere Quellen als die archivische Überlieferung dar.¹⁵⁰ Die so genannte Oral History, d. h. das mündliche interviewen von Zeitzeugen, wurde so zum dominierenden Arbeitsinstrument vieler Geschichtswerkstätten. Einige Geschichtswerkstätten besitzen daher neben Sammlungen von Fotos, Briefen etc. oder kleinen Archiven auch eine Interviewsammlung. Dennoch gibt es aber ebenso Geschichtswerkstätten, in denen die archivische Überlieferung gleichberechtigt neben jener der „kleinen Leute“ und der Oral History bzw. den eigenen alltagsgeschichtlichen Forschungen steht.

Des Weiteren lässt sich ein Unterschied in den durchgeführten Aktivitäten und der Art der Vermittlung von Arbeitsergebnissen bzw. Geschichte und Geschichtsbewusstsein feststellen – auch wenn dieser Unterschied heute sicher nicht mehr so groß ist wie noch in den 1980er Jahren.¹⁵¹ Dominieren bei den Geschichtsvereinen Publikationen, Vorträge und Exkursionen, so dominieren in den Geschichtswerkstätten die aktive Geschichtsarbeit („Werkstatt“) einschließlich der lokalen „Spurensicherung“, d. h. dem Zusammentragen von Erinnerungen, Traditionen und dinglichen Sachen, sowie die öffentlichkeitswirksame Präsentation der Arbeitsergebnisse. Zudem sind bei der Geschichts- und Projektarbeit möglichst viele Mitglieder aktiv beteiligt, wohingegen bei den Geschichtsvereinen nur wenige Mitglieder aktiv an der Planung, Forschung oder inhaltlichen Gestaltung mitwirken und die meisten Mitglieder somit passive Mitglieder sind. Darüber hinaus lassen sich bei den Geschichtswerkstätten mehr und z. T. kreativere Aktivitäten und Vermittlungsformen von Arbeitsergebnissen und Geschichtsbewusstsein als in den klassischen Geschichtsvereinen finden. Allerdings muss man sagen, dass mittlerweile auch viele Geschichtsvereine auf weitere

¹⁵⁰ Als Folge dessen sei hier das 1998 gegründete Deutsche Tagebucharchiv e. V. in Emmendingen genannt, das Tagebücher, Lebenserinnerungen und Briefwechsel von Privatpersonen – d. h. den „kleinen Leuten“ – archiviert und somit ein überregionales Archiv für die Erforschung der Alltags- und Mentalitätsgeschichte in Deutschland darstellt, vgl. Deutsches Tagebucharchiv e. V.: Webseite Wir über uns, <http://www.tagebucharchiv.de/texte/wirueberuns.htm> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹⁵¹ Vgl. zu den Aktivitäten und Vermittlungsformen im folgenden Absatz z. B. auch Heinen-Tenrich, Zur Arbeit von Geschichtswerkstätten, S. 132; Paul; Schoßig: Geschichte und Heimat, S. 29; Stehkämper: Geschichtsvereine und Geschichtswerkstätten, S. 80; Busemann: Geschichtswerkstätten und Geschichtsvereine, S. 92 f.

Aktivitäten zurückgreifen – das geht aus den Praxisbeispielen in Kapitel 5 deutlich hervor –, so dass sich die Geschichtsvereine und -werkstätten in dieser Hinsicht in den letzten Jahren durchaus angenähert haben.

Die meisten Geschichtswerkstätten bieten mehrere alternative bzw. thematische Stadtrundgänge und -fahrten mit dem Fahrrad, Bus oder Boot an¹⁵², publizieren Bücher, Zeitschriften, Broschüren oder Fotobände, erarbeiten eigene Ausstellungen und führen oder organisieren Zeitzeugengespräche sowie andere Gesprächsabende. Darüber hinaus veranstalten einige Geschichtswerkstätten Straßen- und Stadtteilstellen, lokale Geschichtswettbewerbe, szenische und musikalische Darstellungen bzw. Theateraufführungen, Rekonstruktionen historischer Räume oder spezielle Veranstaltungen für Kinder und Schüler wie Stadtrallyes. Andere Geschichtswerkstätten erarbeiten und verlegen Stolpersteine, drehen und produzieren eigene Videos und Dokumentarfilme, organisieren Vorträge und Lesungen oder betreiben kleine Archive bzw. Sammlungen mit den Materialien, die in der Geschichtsbearbeitung zusammengetragen wurden. Des Weiteren werden von einigen Geschichtswerkstätten Exkursionen bzw. Erinnerungsfahrten, ebenso wie historische oder archivarische Kurse und Fortbildungen sowie Unterstützungen schulischer oder studentischer Arbeiten angeboten.

Ein weiterer wichtiger und einer der prägendsten Unterschiede zwischen den Geschichtswerkstätten und -vereinen besteht wohl in dem Motiv, das man mit dem an sich gleichen Ziel der Vermittlung von Geschichte und Geschichtsbewusstsein verfolgt.¹⁵³ Wird in den Geschichtsvereinen die Erforschung der Vergangenheit zumeist überwiegend des Selbstzweckes wegen betrieben, so dominieren in den Geschichtswerkstätten zumeist soziokulturelle, pädagogische und auch politische Motive. Viele Geschichtswerkstätten benutzen daher die Geschichte und die Erkenntnisse aus dieser, um die Gegenwart und Zukunft mitgestalten und verbessern sowie auf die Politik einwirken zu können. Sie sind i. d. R. politisch links einzuordnen und beteiligen sich z. T. auch aktiv am Widerstand gegen Neonazis¹⁵⁴ oder andere gesellschaftliche Missstände. Diesen „Auftrag“ der Geschichtswerkstätten – der große Ähnlichkeiten mit den Zielen der patriotischen Gesellschaften der Aufklärung aufweist und gerade

¹⁵² Als Beispiel sei hier die Geschichtswerkstatt Rostock e. V. genannt, die 17 verschiedene thematische Stadtrundgänge anbietet, aus: Telefongespräch mit Angrit Lorenzen-Schmidt, Geschäftsführerin der Geschichtswerkstatt Rostock, 11.05.2010.

¹⁵³ Vgl. zu den Motiven der Geschichtswerkstätten z. B. auch Stehkämper: Geschichtsvereine und Geschichtswerkstätten, S. 81 f.; Wenzel: Die Berliner Geschichtswerkstatt, S. 204; Paul; Schoßig: Geschichte und Heimat, S. 19; Heinen-Tenrich: Zur Arbeit von Geschichtswerkstätten, S. 132 f.; Busemann: Geschichtswerkstätten und Geschichtsvereine, S. 88.

¹⁵⁴ So z. B. die Geschichtswerkstatt Rostock e. V., aus: Telefongespräch mit Angrit Lorenzen-Schmidt, 11.05.2010.

auch bei Themen zum Nationalsozialismus oder der SED-Diktatur eine aktive Erinnerungsarbeit darstellt – hat Gisela Wenzel 1984 in einem Erfahrungsbericht über die Berliner Geschichtswerkstatt mit folgenden Worten zutreffend und deutlich herausgestellt:

*„Geschichte ist nicht Selbstzweck – das unterscheidet uns vom traditionellen Heimatverein –, sondern das Wissen und die Verarbeitung des historischen Geschehens soll helfen, aktiv in die politischen und sozialen Auseinandersetzungen unserer Zeit einzugreifen. D.h. wir wollen über die Vergegenwärtigung historischer Lebensformen und Verhaltensweisen in die aktuelle Diskussion über das ‚wohin‘ unserer Gesellschaft eingreifen. Wir wollen die Gegenwart als geschichtlich geworden und somit als veränderbar zeigen, mit dem Ziel, demokratische Selbsttätigkeit zu fördern.“*¹⁵⁵

Ein weiterer Unterschied ließ sich v. a. in den Anfangsjahren und z. T. auch heute noch im Hinblick auf Wissenschaftlichkeit und Objektivität ausmachen. In den Historischen Vereinen – die Heimatgeschichtsvereine einmal ausgenommen – ist der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und Objektivität sehr hoch. Dies macht auch ein Blick in den Vorstand und Beirat der Geschichtsvereine, der zumeist mit Archivaren, Historikern und Geschichtsprofessoren besetzt ist, sowie die vielen wissenschaftlichen Vorträge und Publikationen deutlich. In den Geschichtswerkstätten saßen und sitzen zumeist zwar auch Historiker in den Vorständen, dennoch sind bzw. waren die Ansprüche und Ziele in dieser Hinsicht bei einigen Geschichtswerkstätten nicht immer die gleichen wie bei den klassischen Geschichtsvereinen. Denn neben dem historischen Erkenntnisgewinn geht es bei vielen Geschichtswerkstätten eben auch darum, sich sozial, pädagogisch und politisch zu beteiligen sowie öffentlichkeitswirksam zu agieren. In der Vergangenheit wurde mit der „Geschichte von unten“ daher oftmals die „Geschichte von oben“ ausgeblendet und die Alltagsgeschichte und subjektiven Erkenntnisse aus den Interviews nicht in den historischen Kontext eingeordnet, weshalb nicht selten der Blick von der abgegrenzten Mikrohistorie zur Makrohistorie fehlte.¹⁵⁶ Die Arbeit der Geschichtswerkstätten mit ihren von den konservativen Historikern genannten „Barfuß-Historikern“ wurden mit ihrer Hinwendung zur Alltagsgeschichte und Oral History daher in der Vergangenheit nicht zu Unrecht von der Geschichtswissenschaft und auch den Geschichtsvereinen als nicht objektiv und unwissenschaftlich bezeichnet. Heute ist dies jedoch nicht mehr in dem Maße der Fall

¹⁵⁵ Wenzel: Die Berliner Geschichtswerkstatt, S. 204.

¹⁵⁶ Vgl. hierzu z. B. Paul; Schoßig: Geschichte und Heimat, S. 25 und 27; Ullrich: Wie alles anfing, S. 27 f.; Busemann: Geschichtswerkstätten und Geschichtsvereine, S. 94.

und die Methoden der Alltagsgeschichte wurden im Zuge der „Neuen Kulturgeschichte“ in den 1990er Jahren ebenso wie die der Oral History weiterentwickelt und verwissenschaftlicht¹⁵⁷ und haben mittlerweile ihren Platz in der Geschichtswissenschaft eingenommen¹⁵⁸. Dennoch gibt es auch heute an einigen Orten noch Zwistigkeiten zwischen traditionellen Geschichtsvereinen und den moderneren Geschichtswerkstätten.¹⁵⁹

Abschließend lässt sich ebenfalls ein Unterschied in der Mitgliederstruktur feststellen. Zum einen können die Geschichtswerkstätten mit etwa 20 bis 100 Mitgliedern wesentlich weniger Mitglieder vorweisen als die Geschichtsvereine, bei denen vierstelligen Mitgliederzahlen in den größeren Vereinen keine Seltenheit sind, und zum anderen sind die Mitglieder in den Geschichtswerkstätten für gewöhnlich auch etwas jünger. Zudem engagieren sich prozentual gesehen i. d. R. mehr Frauen in Geschichtswerkstätten als in den Geschichtsvereinen, was einerseits sicherlich an der Behandlung der Alltags- und Frauengeschichte liegt, nach Michael Zimmermann aber auch eine Folge langjähriger Benachteiligung der Frauen im universitären Bereich ist.¹⁶⁰

3.1 Die Neue Geschichtsbewegung und die Entstehung und Entwicklung der Geschichtswerkstätten

Die so genannte „Neue Geschichtsbewegung“ – ein Begriff den das Magazin „Der Spiegel“ 1983 prägte¹⁶¹ – bezeichnet heute die gesamte Geschichtsbewegung, die sich ab Ende der 1970er Jahre, vermehrt jedoch in den 1980er Jahren in der BRD verbreitete. Die Bewegung zeichnet sich durch eine generelle verstärkte Hinwendung zur Vergangenheit aus, insbesondere jedoch zur Alltagsgeschichte und Geschichte

¹⁵⁷ Zumindest innerhalb Deutschlands. Beate Meyer zeigte 2004 auf, dass aus den USA Interview-Bücher auf den deutschen Markt kamen, in denen Interview-Passagen als Tatsachen gewertet wurden, vgl. Meyer, Beate: Oral History in Geschichtswerkstätten, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 74 ff.

¹⁵⁸ Vgl. Meyer: Oral History in Geschichtswerkstätten, S. 70 und 76.

¹⁵⁹ Als Beispiel sei hier die Fürther Geschichtswerkstatt genannt, die auf Wirken des Vorstands des Geschichtsvereins in Fürth z. B. nicht in offiziellen Veranstaltungskalendern der Stadt auftaucht und daher offiziell eher im Hintergrund agieren muss, aus: Brief von Lothar Berthold, Fürther Geschichtswerkstatt e.V., 07.05.2010.

¹⁶⁰ Vgl. Zimmermann, Michael: Haben Geschichtswerkstätten Zukunft?, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 80 f. und 86.

¹⁶¹ Vgl. Der Spiegel: „Ein kräftiger Schub für die Vergangenheit“. Spiegel-Report über die neue Geschichtsbewegung in der Bundesrepublik, 1983, Heft 23, S. 36 – 44.

der „kleinen Leute“ und Opfer hauptsächlich zur Zeit des Nationalsozialismus und des 20. Jh.¹⁶²

Als Vorläufer und Vorbilder, die die Neue Geschichtsbewegung in Deutschland inspiriert und angeregt haben, können die History-Workshop-Bewegung der 1960er und 70er Jahre in England unter Raphael Samuel sowie die „Grabe-wo-du stehst-Bewegung“ der 1970er und 80er Jahre in Schweden unter Sven Lindqvist angesehen werden. Sven Lindqvist selbst war dabei neben der englischen Bewegung ebenfalls von einer Geschichtskampagne der 1960er Jahre in China inspiriert worden.¹⁶³

Die History-Workshop-Bewegung in England, die sich durch bis dahin unkonventionelle Methoden und eine enge Zusammenarbeit zwischen politisch links orientierten Historikern und geschichtsinteressierten Laien auszeichnete, entwickelte schließlich die Methode der Oral History mit Befragungen zur Arbeiter- und Frauenbewegung sowie zu Streiks und zum Arbeiteralltag¹⁶⁴. Die Oral History wurde von den deutschen Geschichtswerkstätten – wie auch die Bezeichnung „Geschichtswerkstatt“ als direkte Übersetzung – übernommen bzw. weiterentwickelt und ist heute untrennbar mit diesen verbunden.

In Schweden forderte der Schriftsteller Sven Lindqvist 1978 in seinem Buch „Gräv där du står“, das 1989 ins Deutsche als „Grabe wo du stehst“ übersetzt wurde¹⁶⁵, Nicht-Wissenschaftler bzw. Arbeiter dazu auf, ihren Arbeitsplatz und ihre eigene Geschichte zu erforschen. Die Arbeiter sollten so in der Lage sein, aus der Geschichte Konsequenzen zu ziehen und die Zukunft mitgestalten zu können.¹⁶⁶ Ausgehend von der Zementindustrie legte Lindqvist exemplarisch 30 verschiedene Methoden zur Erforschung der Geschichte der Arbeit dar und gab zudem Tipps und Literaturhinweise für die Forschung und den Umgang in schwedischen Archiven, Bibliotheken und Museen. Sven Lindqvist gelang es mit diesem Buch schließlich, in Schweden eine Geschichtsbewegung „von unten“ auszulösen. Ende der 1980er Jahre berichtete eine schwedische Zeitung davon, dass ca. 10.000 Zirkel mit mindestens fünfmal so vielen Teilnehmern – allerdings geht Manfred Dammeyer davon aus, dass manche

¹⁶² Vgl. hierzu z.B. Paul; Schoßig: Geschichte und Heimat, S. 15 ff.

¹⁶³ Vgl. Ullrich: Wie alles anfing, S. 24.

¹⁶⁴ Vgl. Wenzel: Die Berliner Geschichtswerkstatt, S. 201.

¹⁶⁵ Vgl. Lindqvist, Sven: Grabe wo du stehst. Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte. Aus dem Schwedischen übersetzt und hrsg. von Manfred Dammeyer, Bonn 1989 (Originaltitel: Gräv där du står. Hur man utforskar ett jobb, 1978).

¹⁶⁶ Vgl. Dammeyer, Manfred: Sven Lindqvist, das Handbuch „Grabe, wo du stehst“ und die Grabe-wo-du-stehst-Bewegung in Schweden, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Grabe, wo du stehst, oder: Wie man/frau Arbeit erkundet. Ein Werkstattgespräch, Soest 1989, S. 23.

Zirkel doppelt oder dreifach gezählt wurden – dem Aufruf Lindqvists gefolgt waren und die Geschichte ihrer eigenen Arbeit erforschten. Dies ist eine enorm hohe Anzahl, wenn man bedenkt, dass in der Bundesrepublik zur selben Zeit etwa nur 150 bis 200 Geschichtswerkstätten existierten.¹⁶⁷ Präsentiert wurden die Forschungsergebnisse in Büchern, Broschüren und Museen sowie in lokalen und groß angelegten Ausstellungen im Rahmen der „Reichsausstellung“ (riksutställing) einschließlich Vorträgen, Filmvorführungen, Diskussionen und szenischen Arbeiterspielen. Darüber hinaus ist infolge der Bewegung ein Arbeitsmuseum in Norrköping entstanden, in dem die Arbeitsberichte der Gruppen und Zirkel sowie Materialien, Berichte und Bücher aufbewahrt werden.¹⁶⁸

Anfang der 1980er Jahre verbreitete sich die schwedische „Grabe-wo-du-stehst-Bewegung“ auch vermehrt in der BRD. Zwar gab es zunächst keine Übersetzung von Lindqvists Buch, dafür hielt dieser jedoch 1981 in Berlin einen Vortrag, welcher wiederum maßgeblichen Einfluss auf die Gründung der Berliner Geschichtswerkstatt im Frühjahr 1981 hatte¹⁶⁹ – und sicher auch ein wenig auf die gesamte Neue Geschichtsbewegung. Allerdings nahm die Geschichtsbewegung in der BRD einen etwas anderen Verlauf. Denn entgegen der Bewegung in England und der Vorstellung Lindqvists war die „Neue Geschichtsbewegung“ in Deutschland nur in begrenztem Maße zu einer Bewegung „von unten“ geworden, in der die nicht-wissenschaftlichen, „kleinen Leute“ ihre Geschichte selbst in die Hand nahmen. Stattdessen wurde die Bewegung in Deutschland wesentlich von jungen Historikern und Studenten der Geschichte und Politik sowie der Kunst- und Kulturwissenschaften geprägt¹⁷⁰, die Werkstätten, Initiativen, Projektgruppen oder Arbeitskreise zunächst an den Universitäten gründeten¹⁷¹. Für junge Historiker und andere Geisteswissenschaftler war es in den 1980er Jahren immer schwieriger geworden, nach dem Hochschulabschluss eine feste Anstellung in ihren traditionellen Arbeitsfeldern zu finden. Viele Nachwuchswissenschaftler waren daher gezwungen, sich nach alternativen Tätigkeitsfeldern umzusehen. Die Geschichtswerkstätten boten den jungen Historikern schließlich eine gute Gelegenheit, erstens eine Beschäftigung zu finden, und zweitens auch neue

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 34.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 35 f. und 45 f.

¹⁶⁹ Vgl. Wenzel: Die Berliner Geschichtswerkstatt, S. 200 f.

¹⁷⁰ Vgl. Wenzel: „Grabe, wo du stehst“, S. 50.

¹⁷¹ Vgl. Stehkämper: Geschichtsvereine und Geschichtswerkstätten, S. 74.

und alternative Geschichtsprojekte zu initiieren.¹⁷² Man kann Manfred Scharrer daher durchaus zustimmen, wenn er behauptet, dass die Bezeichnung „Geschichte über unten“ in diesem Zusammenhang eigentlich zutreffender wäre.¹⁷³ Allerdings darf man nicht verkennen, dass die Geschichtsbewegung nicht nur von den eher akademisch geprägten Geschichtswerkstätten, sondern auch von Volkshochschulen, Bildungsstätten, Freizeitheimen, Kulturläden sowie Jugendverbänden und -zentren ausging.¹⁷⁴ Und in den Geschichtswerkstätten gab und gibt es letztendlich ebenfalls historische Laien, auch wenn diese weniger in den leitenden Positionen vertreten sind.

Neben den Problemen auf dem Arbeitsmarkt kritisierte die neue Historikergeneration zudem die traditionelle historiographische Geschichte und v. a. auch die moderne Sozial- und Strukturgeschichte. Gerade, dass die abstrakten und objektiven Theorien, Modelle und Gesetzmäßigkeiten dieser modernen Geschichtswissenschaft dem Individuum mit seinen subjektiven Erinnerungen, Erfahrungen und Empfindungen nur wenig Geltung einräumten, wurde von der Geschichtsbewegung bemängelt.¹⁷⁵ In gewisser Weise ist hier eine Parallele zur Verbreitung der Empfindsamkeit und Romantik während der Aufklärung am Ende des 18. Jh. zu erkennen, als man entgegen dem theoriegeleiteten Fortschrittsgedanken der vernunftorientierten Aufklärung der subjektiven Empfindung und den individuellen Gefühlen wieder mehr Bedeutung beimaß.

Die Neue Geschichtsbewegung der 1980er Jahre ist zudem mit den so genannten „Neuen sozialen Bewegungen“ wie der Frauen-, Schwulen-, Lesben-, Ökologie-, Friedens- oder Anti-Atomkraftbewegung eng verbunden.¹⁷⁶ Diese hatten sich seit der 68er-Bewegung und vermehrt in den 1980er Jahren in der BRD verbreitet. Die Gründe hierfür sind v. a. in den Veränderungen der Gesellschaft, den wirtschaftlichen Krisen mit der beginnenden Massenarbeitslosigkeit, der Gefährdung der Gesundheit und des Lebens durch die Atomenergie, der Zerstörung und Veränderung von Natur, persönlichem Umfeld oder historischen Zeugnissen sowie in der bisherigen überwie-

¹⁷² Vgl. Schildt, Axel: Zur Einleitung, in: *Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch?* (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 15 und 18; Paul; Schoßig: *Geschichte und Heimat*, S. 18.

¹⁷³ Vgl. Scharrer, Manfred: Bericht über das DGB-Projekt „Geschichte von unten“, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): *Grabe, wo du stehst, oder: Wie man/frau Arbeit erkundet. Ein Werkstattgespräch*, Soest 1989, S. 152.

¹⁷⁴ Vgl. Paul; Schoßig: *Geschichte und Heimat*, S. 18.

¹⁷⁵ Vgl. Ullrich: *Wie alles anfing*, S. 22 f.; Schildt: *Zur Einleitung*, S. 16 f.; Busemann: *Geschichtswerkstätten und Geschichtsvereine*, S. 87.

¹⁷⁶ Hier sei auch auf die „Archive von unten“ hingewiesen, welche Zeitschriften, Aufsätze, Broschüren und sonstige graue Literatur über die einzelnen Bewegungen archivieren.

genden Verdrängung des Nationalsozialismus zu sehen. All diese Missstände erregten Widerstand und ließen die Sehnsucht nach Besserung, nach Identität und Rückhalt größer werden.¹⁷⁷ Auch hier ist eine gewisse Parallelität zur Entstehung der Romantik um 1800, zur Entstehung der Heimatbewegung um 1900 sowie zur Entstehung einiger Geschichtsvereine zu erkennen. Denn eine Besserung der Umstände glaubte man schließlich auch in der eigenen Vergangenheit und der Wiederentdeckung der Heimat zu finden. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit wurde in der Neuen Geschichtsbewegung nun jedoch nicht im Sinne von „rückwärtsgewandter Heimattümmelei, sondern politischer Einmischung und aktiver gesellschaftlicher Auseinandersetzung“¹⁷⁸ verstanden. Für Arie Nabrings haben die Geschichtswerkstätten sogar die Funktionen der ehemaligen Heimatgeschichte übernommen.¹⁷⁹

Im Mai 1983 schlossen sich 40 der bis dahin gegründeten Geschichtswerkstätten bzw. Gruppen und örtlichen Initiativen in Bochum zum bundesweiten Verein „Geschichtswerkstatt e. V.“ zusammen. Dieser fungierte in der Folgezeit – ähnlich dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine – als Dachverband der lokalen Geschichtswerkstätten. In den Folgejahren wurden von der bundesweiten Geschichtswerkstatt, die heute jedoch nicht mehr existiert, jährlich alternative überregionale Geschichtsfeste veranstaltet. Beim ersten Geschichtsfest in Berlin-Kreuzberg 1984 kamen bereits mehr als 700 Profi- und Laienhistoriker zusammen.¹⁸⁰ 1985 hatte die „Geschichtswerkstatt e. V.“ bereits über 300 Mitglieder und übertraf damit sogar die Mitgliederzahl der Vereine des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Im selben Jahr wurde ferner das Mitteilungsblatt des Dachverbandes zur Zeitschrift „Geschichtswerkstatt“ umfunktioniert, in der Berichte und Aufsätze über die Arbeit der Geschichtswerkstätten abgedruckt wurden. Ab 1986 konnte man die Zeitschrift sogar im Buchhandel erwerben, ehe sie 1992 eingestellt wurde und durch die Zeitschrift „WerkstattGeschichte“ ersetzt wurde.¹⁸¹ 1993 thematisierte „WerkstattGeschichte“ im Heft 5 – ebenso wie in der aktuellen Ausgabe Nr. 52 – die Archive, was ein Interesse an und eine gewisse Verbundenheit mit

¹⁷⁷ Vgl. Ullrich: *Wie alles anfang*, S. 23 f.; Wenzel: *„Grabe, wo du stehst“*, S. 50 f.; Busemann: *Geschichtswerkstätten und Geschichtsvereine*, S. 87 f.

¹⁷⁸ Ullrich: *Wie alles anfang*, S. 23.

¹⁷⁹ Vgl. Nabrings: *Heimat. Eine geniale Erfindung*, S. 32.

¹⁸⁰ Vgl. Böge, Volker: *Zur Einleitung*, in: *Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch?* (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 8; Paul; Schoßig: *Geschichte und Heimat*, S. 15.

¹⁸¹ Vgl. Wildt, Michael: *WerkstattGeschichte. Ein Zeitschriftenprojekt*, in: *Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch?* (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 31 ff.

diesen zeigt und eine mögliche Zusammenarbeit zumindest einmal indirekt in Betracht zieht. Internationale wissenschaftliche Anerkennung erlangte „WerkstattGeschichte“ zudem, als Christian Gerlach 1997 im Heft 18 seinen Aufsatz über das Thema der Wannsee-Konferenz und die „Endlösung“ veröffentlichte.¹⁸²

Mitte der 1980er Jahre waren die Alltagsgeschichte und Oral History sowie die Geschichtswerkstätten in der Öffentlichkeit und Gesellschaft schließlich relativ bekannt. Darüber hinaus wurden die Geschichtswerkstätten nun von der kommunalen Politik als kultureller Standortfaktor entdeckt, so dass viele Städte ihre Geschichtswerkstätten subventionierten und zudem Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in diesen eingerichtet wurden. Nachdem gegen Ende der 1980er Jahre auch jüngere Historiker als Professoren berufen wurden, setzten sich die Alltagsgeschichte und Oral History langsam ebenfalls innerhalb der Geschichtswissenschaft durch.¹⁸³

Nach der Wiedervereinigung wurden ebenso in den neuen Bundesländern wie z.B. in Jena oder Rostock Geschichtswerkstätten gegründet, die sich insbesondere um die Aufarbeitung der DDR-Geschichte bemühten. In einigen westdeutschen Geschichtswerkstätten stieß die ehrenamtliche Tätigkeit sogar an ihre Grenzen und so wurden in den 1990er Jahren vermehrt feste Mitarbeiterstellen geschaffen. Finanziert wurden diese durch politische Initiativen der Geschichtswerkstätten mit kommunalen Geldern, mit Unterstützungen von Stiftungen oder mit teilweiser Kommerzialisierung der Geschichtswerkstätten. Die Geschichtswerkstätten wurden so „mehr und mehr als neuer Teil kommunaler Kulturpolitik anerkannt und gefördert“¹⁸⁴. Als Wissenschaftsstandorte konnten sich die Geschichtswerkstätten nach der Wiedervereinigung hingegen nicht etablieren, so dass Wissenschaftler nach wie vor auf Universitäten und die akademische Laufbahn angewiesen waren. Viele „Alltagshistoriker“, die sich damals in den alternativen Geschichtsprojekten beteiligten, sind heute daher auch wieder an den Universitäten und Akademien beschäftigt.¹⁸⁵

¹⁸² Vgl. Verein für kritische Geschichtsschreibung e. V.: Webseite Zeitschrift WerkstattGeschichte, <http://www.werkstattgeschichte.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

¹⁸³ Vgl. Schildt: Zur Einleitung, S. 18 f.

¹⁸⁴ Wildt: WerkstattGeschichte, S. 36.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 36 f. und 40.

3.2 *Geschichtswerkstätten heute*

Im Vergleich zu den 1980er Jahren, die man als die Hochzeit der Geschichtswerkstätten bezeichnen kann, ist seit etwa Mitte der 1990er Jahre ein genereller Rückgang der Teilnehmer und Aktivitäten sowie auch der finanziellen Unterstützung in den Geschichtswerkstätten der alten Bundesländer zu verzeichnen.¹⁸⁶ Bereits 1995 wurde im Rahmen einer Tagung zum Thema der Zusammenarbeit von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten festgestellt, dass die Geschichtswerkstätten an Bedeutung verlieren.¹⁸⁷ Bei der Berliner Geschichtswerkstatt – einer der ältesten und bekanntesten Geschichtswerkstätten – sind die Mitgliederzahlen und somit auch die finanziellen Mittel seit Jahren sinkend und zudem gibt es personelle Engpässe, da die „Kerngruppe“ der 1980er Jahre in die Jahre gekommen ist. Darüber hinaus sind die Zeiten, in denen die Berliner Geschichtswerkstatt als Sprungbrett für eine berufliche Karriere genutzt werden konnte, ebenso vorbei.¹⁸⁸

All dies sind Gründe für eine gewisse Krise der Berliner Geschichtswerkstatt, wobei die personellen und finanziellen Probleme mehr oder weniger auch bei anderen Geschichtswerkstätten vorzufinden sind.¹⁸⁹ Dennoch gibt es heute – wenn auch sinkend – noch finanzielle Unterstützungen von Kommunen für viele Geschichtswerkstätten und in einigen sogar feste Mitarbeiterstellen¹⁹⁰.

Die Zahl der Oral-History-Projekte ist ebenfalls gesunken, da einerseits immer mehr Zeitzeugen des Nationalsozialismus versterben und andererseits die Auswertung der Interviews aufgrund der gestiegenen Wissenschaftlichkeit heute sehr anspruchsvoll ist. Darüber hinaus hat es in der Vergangenheit immer wieder Differenzen mit Zeitzeugen gegeben, denen es nicht gefiel, wenn ihre Darstellungen im Zuge einer objektiven Betrachtung und Einordnung in den historischen Kontext in Frage gestellt wurden. Beate Meyer ist zudem der Ansicht, dass gerade wegen der heute so hohen Wissenschaftlichkeit der Interviews und der Methodenreflexion – auf die jedoch nicht verzichtet werden kann – der Nutzen für die Geschichtsschreibung eines Stadtteils,

¹⁸⁶ Vgl. Wenzel: „Grabe, wo du stehst.“, S. 50 und 56; Markert, Margret: Werkstattbericht aus der Praxis. Geschichtswerkstatt Wilhelmsburg, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 59.

¹⁸⁷ Vgl. Kretzschmar: Geschichtswerkstätten, Historische Vereine und Archive, Sp. 275 f.

¹⁸⁸ Vgl. Wenzel: „Grabe, wo du stehst.“, S. 56.

¹⁸⁹ Als Beispiele seien hier neben der in Abschnitt 4.2.3.2 vorgestellten Geschichtswerkstatt Augsburg auch die Fürther Geschichtswerkstatt genannt, die trotz Öffentlichkeitsarbeit in den letzten Jahren keine jüngeren Leute für die Geschichtswerkstatt gewinnen konnte, aus: Brief von Lothar Berthold, Fürther Geschichtswerkstatt e.V., 07.05.2010.

¹⁹⁰ Als Beispiel sei hier die Geschichtswerkstatt Rostock e.V. genannt, bei der die Geschäftsführerin fest angestellt ist, aus: Telefongespräch mit Angrit Lorenzen-Schmidt, 11.05.2010.

einer Gruppe etc. entgegengesetzt dem Aufwand immer geringer wird. Ferner weist sie darauf hin, dass Oral History und Geschichtswerkstätten zwar keine notwendige Verbindung sind, aber dennoch eine erfolgreiche Tradition in den Geschichtswerkstätten darstellen, die auch in Zukunft gepflegt werden sollte.¹⁹¹

Trotz dieser Krise der Geschichtswerkstätten darf man nicht verkennen, dass diese „heute akzeptierter und häufig gelobter Bestandteil von moderner Stadtteilkultur“¹⁹² sind und auch „wichtige Orte für die Entwicklung eines historischen Bewusstseins in der Stadt“¹⁹³ darstellen. Dennoch müssen sich für Michael Zimmermann die Geschichtswerkstätten verändern, um weiterhin eine Zukunft zu haben. Sie können z.B. ihre Arbeit selbstreflexiver und vernetzter gestalten und dürfen sich nicht ausschließlich auf das Lokale und Dauerhafte beziehen sowie an den Dauerthemen festklammern. Vielmehr sollten diese über den Rand der eigenen Stadt blicken sowie auch „weltweite Migrationsprozesse“ und das „Fluide in Stadt und Stadtteil“ in Betracht ziehen, sich also in gewisser Weise von der strikten Begrenzung auf die Heimat lösen.¹⁹⁴ Inwieweit dies mit den Strukturen und Zielen der Geschichtswerkstätten vereinbar sein und sich durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Das dies jedoch möglich ist, zeigte z. B. das Projekt der Geschichtswerkstatt Wilhelmsburg aus Hamburg von 2003, in welchem die Amerika-Auswanderung erforscht und eine Partnerschaft mit dem Stadtteil Williamsburg in New York eingerichtet wurde.¹⁹⁵

Vielleicht stellen aber auch Kooperationen mit den Archiven, zu denen die hier vorliegende Arbeit anregen möchte, eine Möglichkeit dar, um die Zukunft der Geschichtswerkstätten zu sichern und ihre Stellung – sowie jene der Archive – in unserer heutigen Gesellschaft zu stärken.

¹⁹¹ Vgl. Meyer: Oral History in Geschichtswerkstätten, S. 76 f.

¹⁹² Wildt: WerkstattGeschichte, S. 36 f.

¹⁹³ Schildt: Zur Einleitung, S. 20.

¹⁹⁴ Vgl. Zimmermann: Haben Geschichtswerkstätten Zukunft?, S. 86 und 88 f.

¹⁹⁵ Vgl. Geschichtswerkstatt Wilhelmsburg & Hafen: Webseite williams to wilhelmsburg, http://www.geschichtswerkstatt-wilhelmsburg.de/data/w_at_w/index.php [letzter Zugriff am 20.06.2010].

4 Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten

Kooperationen zwischen Archiven und Geschichtsvereinen können auf eine lange Tradition zurückblicken. Die ersten Formen der Zusammenarbeit – wenn auch nicht offiziell bekundet und mit heutigen Kooperationen zu vergleichen – dürften in die in Abschnitt 2.2.2 behandelte vormärzliche Phase der Geschichtsvereine fallen. Denn obwohl in den meisten Historischen Vereinen dieser Zeit die Altertumskunde und Bodenforschung im Vordergrund standen, beschäftigte man sich in den Geschichtsvereinen ebenfalls bereits mit schriftlichen Quellen, insbesondere mit den Urkunden. Zudem regte die Entstehung und Arbeit an der MGH die schriftliche Quellenforschung sowie die Gründung von Geschichtsvereinen an und ferner wurden erste öffentliche Archive nach französischem Vorbild eingerichtet, die sich nach und nach für die Wissenschaft öffneten. Die Entstehung der öffentlichen Archive hatte wiederum zur Folge, dass erste Archivare in die Historischen Vereine eintraten, was die Zusammenarbeit zwischen Archiven und Geschichtsvereinen erleichterte.

Vermeehrt dürfte die Zusammenarbeit jedoch nach der allgemeinen Verwissenschaftlichung der Historischen Vereine in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zugenommen haben. Wie der Abschnitt 2.2.3 gezeigt hat, kamen im Zuge des Historismus nun immer mehr ausgebildete Fachhistoriker und Archivare in die Geschichtsvereine, welche die historischen Laien und den Dilettantismus sowie die Altertumskunde und Bodenforschung aus den Vereinen verdrängten. Es erfolgte schließlich der „Schritt von der Idee des Sammelns zu Edition und Forschung, zugleich von den Altertümern zur Geschichte“¹⁹⁶, wie Heimpel hier zutreffend erläuterte. Kooperationen zwischen Archiven und Geschichtsvereinen scheinen bei den zahlreichen personellen Verflechtungen und der Hinwendung zur Quellenforschung – wobei die Archivare des 19. Jh. zum überwiegenden Teil noch Verwaltungsbeamte und Wissenschaftler zugleich und somit „Historikerarchivare“ waren – daher fast unausweichlich gewesen zu sein. Dies lässt sich auch damit erklären, dass die Archive für die historische Forschung unverzichtbar waren – und auch heute sind – und die Geschichtsvereine zu dieser Zeit innerhalb der Geschichtsforschung einen wichtigen Platz sowie eine Vorreiterrolle für diese einnahmen. Allein auch, dass innerhalb des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1879 eine Sektion für Archivwesen und his-

¹⁹⁶ Heimpel: Über Organisationsformen historischer Forschung, S. 214.

torische Hilfswissenschaften eingerichtet wurde sowie Archivare wie Hermann Grotefend die Geschicke des Gesamtvereins leiteten, zeigt die enge Verzahnung des Archivwesens mit den Historischen Vereinen und wie wichtig die Quellenforschung in den Geschichtsvereinen zu dieser Zeit wurde.

Nicht vergessen werden darf zudem, dass viele Quellen, die heute in den Archiven liegen, von den Historischen Vereinen im 19. Jh. gerettet und zusammentragen worden sind. Auch hierin ist eine zwangsläufige enge Verbindung zwischen den Archiven und Geschichtsvereinen entstanden, da beide gleiche Ziele verbanden und für die Auswertung der schriftlichen Quellen neben den Historikern in den Vereinen gleichermaßen die Archivare geeignet und gefragt waren.¹⁹⁷

Die Tradition der Zusammenarbeit zwischen Archiven und Geschichtsvereinen wird schließlich bis heute gepflegt. Die personellen und teilweise sogar institutionellen Verflechtungen zwischen beiden sind wohl mehr denn je gegeben und man wird heute kaum einen Geschichtsverein finden, in dem nicht mindestens ein Mitglied Archivar ist bzw. ein Archivar im Beirat oder Vorstand tätig oder gar dessen Vorsitzender ist. Viele Geschichtsvereine haben ihre Geschäftsstelle zudem direkt im jeweiligen Stadt- oder Staatsarchiv, was bei den engen personellen Verflechtungen auch sinnvoll erscheint und die Zusammenarbeit begünstigt und intensiviert.

Bei Archiven und Geschichtswerkstätten sind solche personellen und institutionellen Verflechtungen – wenn überhaupt – nur sehr selten vorzufinden. Die Gründe dafür sind in der in Kapitel 3 dargelegten Entstehungsgeschichte sowie den Besonderheiten der Geschichtswerkstätten bzw. den Unterschieden im Vergleich zu den Geschichtsvereinen zu finden. Gerade die Konzentration der Geschichtswerkstätten auf die Alltagsgeschichte der „kleinen Leute“, die mündlichen Überlieferungen (Oral History) sowie auch die Abwendung von der traditionellen Geschichtswissenschaft in der Anfangszeit sind hierbei sicherlich ausschlaggebend.

Waren die Archive mit den Kriterien der Geschichtswerkstätten anfangs nur wenig in Verbindung zu bringen, so gibt es heute durchaus Gemeinsamkeiten. Im Rahmen der Archivpädagogik betreiben die Archive z. B. Workshops, die ins Deutsche als „Werkstatt“ übersetzt eben genau die Tätigkeit einer Geschichtswerkstatt beschreiben. Auch weitere kreative Aktivitäten wurden in Archiven in Bezug auf die Histori-

¹⁹⁷ Vgl. Csendes: Archiv und Historischer Verein, S. 5.

sche Bildungsarbeit dabei von den Geschichtswerkstätten übernommen. Dass Kooperationen zwischen beiden nicht nur aus diesem Grund Sinn machen und mancherorts auch bestehen, soll im Folgenden gezeigt werden.

4.1 Formen, Möglichkeiten und deren Vorteile

Die Formen und Möglichkeiten von Kooperationen mit Geschichtsvereinen und -werkstätten richten sich neben allgemeinen Dingen wie der Nutzung von Räumlichkeiten des Kooperationspartners oder der gegenseitigen Unterstützung v. a. auch nach den durchgeführten Aktivitäten und Vermittlungsformen in den Vereinen, Werkstätten und Archiven.

Grundsätzlich lässt sich bei der Zusammenarbeit, die sich an den Aktivitäten und Vermittlungsformen von Geschichte und Arbeitsergebnissen in den Geschichtsvereinen und -werkstätten orientieren, Folgendes feststellen: Desto größer der Laienanteil aktiver Mitglieder in den Geschichtsvereinen bzw. den Heimatgeschichtsvereinen und den Geschichtswerkstätten ist, umso größer wird die Zusammenarbeit generell dadurch geprägt sein, dass das Archiv bzw. die Archivare den Mitgliedern des Vereins oder der Geschichtswerkstatt bei ihren Aktivitäten und Forschungen mit ihrem archivischen und historischen Fachwissen helfend und in gewisser Weise lehrend zur Seite stehen. Und je höher der Grad der Professionalität und Wissenschaftlichkeit ist, umso mehr wird die tatsächliche inhaltliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit und Unterstützung im Vordergrund stehen.

Gerade die kleineren lokalen Geschichtsvereine und Heimatgeschichtsvereine sind daher auf die Zusammenarbeit mit dem Kommunalarchiv und dessen Hilfe oftmals regelrecht angewiesen.¹⁹⁸ Für Jutta Prieur-Pohl sind aber gerade diese Vereinigungen „auch stets die Sympathieträger für historische und archivarische Arbeit vor Ort“¹⁹⁹, so dass man auf eine Zusammenarbeit – auch mit den eher laienhaften Heimatgeschichtsvereinen und Heimatforschern – eigentlich nicht verzichten kann, da die Archive für diese die natürlichen Ansprechpartner darstellen²⁰⁰.

In den folgenden Unterkapiteln werden die verschiedenen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Geschichtsvereinen und -werkstätten unabhängig davon vor-

¹⁹⁸ Vgl. Willms-Borck, Heinz; Höroldt, Dietrich: Kommunalarchive im Wandel. Alte und neue Aufgaben, Recklinghausen 1987, S. 54 f.

¹⁹⁹ Vgl. Prieur-Pohl: Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, S 26.

²⁰⁰ Vgl. Bockhorst: Kooperationen mit Vereinen, S. 20.

gestellt, ob es sich um ein Stadt- oder Staatsarchiv handelt, ob der Geschichtsverein professionell oder ein kleinerer Heimatgeschichtsverein ist und ob die Möglichkeiten in der Realität als Formen tatsächlich durchgeführt werden. Obwohl hier durchaus eine Vollständigkeit angestrebt wird, kann nicht gewährleistet werden, dass diese auch gegeben ist. Weitere kreative Formen der Zusammenarbeit zwischen Archiven und Geschichtsvereinen bzw. -werkstätten als die angegebenen sind daher durchaus möglich. Ferner wird auf die Vorteile der jeweiligen Kooperationsform sowohl für das Archiv als auch für den Geschichtsverein bzw. die Geschichtswerkstatt eingegangen. Der generelle Sinn und Nutzen solcher Kooperationen für die Archive soll hingegen erst im Abschnitt 4.3.1 separat und zusammenfassend erläutert werden.

4.1.1 Entgegenkommen und gegenseitige Unterstützung bei der Forschung und Arbeitsbewältigung

Die älteste Form der Zusammenarbeit zwischen Geschichtsvereinen und Archiven zeichnet sich wohl dadurch aus, dass das Archiv dem Geschichtsverein bei seinen Forschungen entgegenkommt und sich beide zudem gegenseitig unterstützen. Der Archivar ermöglicht so, dass die Mitglieder gut und angenehm im Archiv forschen können und beteiligt sich darüber hinaus oftmals auch selbst aktiv im Verein. Die Mitglieder des Geschichtsvereins hingegen unterstützen die Arbeit des Archivs z. B. durch ehrenamtliche Tätigkeiten im Archiv oder durch ein werbendes Engagement für die Aufgaben und Ziele des Archivs in der Öffentlichkeit.

Es eröffnen sich hier einige Möglichkeiten, die Vorteile für den Geschichtsverein oder die Geschichtswerkstatt mit sich bringen. Zwar widerspricht es dem Gleichheitsprinzip von öffentlichen Einrichtungen, wenn man den Mitgliedern des Geschichtsvereins oder der -werkstatt einen privilegierten Zugang zum Archivgut gewährt, allerdings spricht sicher nichts dagegen, wenn man für die Vereinsmitglieder einen Sondertermin vereinbart oder sich bei den Benutzungsmodalitäten flexibel zeigt.²⁰¹ So sind z. B. Erlassungen oder Vergünstigungen bei Benutzungsgebühren und Reproduktionskosten oder auch die Erlaubnis, eine Reproduktion mit einer Fotokamera selbst zu machen, möglich. Ebenso dürfte eine Zurverfügungstellung eines eigenen Raumes für Recherchen und selbst Archivaliensichtungen nicht gegen den Gleichheitsgrundsatz verstoßen, solange man anderen Nutzern Archivalien nicht vor-

²⁰¹ Vgl. Scholz: Archive und Heimatgeschichtsvereine, S. 2.

enthält und die Archivgesetzgebung einschließlich der Sperrfristen beachtet²⁰². Gerade, wenn mehrere Mitglieder des Vereins gleichzeitig recherchieren wollen, hätte ein separater Raum zudem den Vorteil, dass sich die Mitglieder auch untereinander austauschen könnten, ohne dass andere Benutzer dadurch gestört würden. Allerdings müssen die Sicherheit und der rechte Umgang mit den Archivalien hierbei an erster Stelle stehen, weshalb sich diese Form der Kooperation nur bei vertrauenswürdigen Mitgliedern des Geschichtsvereins eignet. Zudem dürfen der reguläre Geschäftslauf des Archivs sowie die archivischen Kernaufgaben unter dem Entgegenkommen gegenüber den Vereinsmitgliedern nicht leiden und ebenso ein Nachteil für die „normalen“ Benutzer nicht erkennbar entstehen.

Sehr wichtig ist zudem, dass im Falle einer Kooperation ein direkter und persönlicher Ansprechpartner auf beiden Seiten für Fragen, Anregungen oder Wünsche zur Verfügung steht sowie eine individuelle Beratung vonseiten der Archivare gegeben werden kann. Ferner werden aufgrund eines vertrauenswürdigen und freundlichen Kontaktes und Umgangs zueinander Anfragen, Nachfragen, Kopienbestellungen oder weitere Dinge für gewöhnlich – ob nun bewusst oder unbewusst – schneller oder gründlicher beantwortet bzw. bearbeitet, was einen weiteren Vorteil für die Vereine darstellt.

Darüber hinaus können gerade die Vereinsmitglieder ohne historische Ausbildung in einer Kooperation von den Fähigkeiten und dem Fachwissen der Archivare profitieren, indem ihnen in speziellen Kursen oder in persönlichen Gesprächen Kenntnisse über die Archiv- und Quellenarbeit vermittelt werden und der Archivar für diesbezügliche Fragen zur Verfügung steht. Aber auch Bitten der aktiven Vereinsmitglieder, bestimmte für die Forschung wichtige Bestände zu erschließen oder die Erschließung eines bestimmten Bestandes zeitlich vorzuziehen bzw. Prioritäten zu setzen²⁰³, könnten in einer Kooperation eher erhört werden, als wenn die Mitglieder als normale Benutzer in Erscheinung treten würden. Da die Archivare ihre Bestände für gewöhnlich auch am besten kennen, können sie die Mitglieder des Geschichtsvereins oder der -werkstatt so zudem gezielt auf Quellen, Themen und Fragestellungen hinweisen und somit Forschungsprojekte anregen, zu denen die Quellenlage sehr gut und viel versprechend ist, jedoch noch nicht weiter geforscht wurde. Viele Geschichtsvereine und Geschichtswerkstätten stellen zudem ein Forum für Schüler und

²⁰² Vgl. zu den Zugangsbedingungen und rechtlichen Schranken ebd., S. 2 ff.

²⁰³ Vgl. hierzu auch Stüber: Qualitätsparameter archivischer Arbeit, S. 206.

Studenten dar, so dass in einer Kooperation ebenso Nachwuchswissenschaftler der Vereine an historische Themen sowie die Archiv- und Quellenarbeit herangeführt und für diese motiviert werden können.

Aber auch die Archive profitieren durch diese Kooperationsform mit Geschichtsvereinen in verschiedener Hinsicht. So dürften sich z. B. die Benutzerzahlen erhöhen, wenn man den Vereinsmitgliedern bei ihren Forschungstätigkeiten im Archiv und ggf. den Verzeichnungswünschen entgegenkommt und diese bei ihren Arbeiten unterstützt. Da die Mitglieder von Geschichtsvereinen und -werkstätten zudem i. d. R. direkt zu Themen der Geschichte der Stadt bzw. der Region forschen, kommt dies dem Archiv letztendlich auch wieder zugute. Ferner erhält das Archiv natürlich eine große Unterstützung bei der Erforschung der Lokal- oder Regionalgeschichte. Gerade bei kleineren Stadtarchiven oder gar den Ein-Personen-Archiven dürfte dies enorme Erleichterungen für das Archiv bzw. den Archivar mit sich bringen, so dass sich dieser intensiver anderen Kernaufgaben widmen kann und die für gewöhnlich vom Archivträger geforderte lokale oder regionale Geschichtsforschung z. T. vom kooperierenden Geschichtsverein oder der kooperierenden Geschichtswerkstatt übernommen wird.

Ein weiterer bedeutsamer Vorteil dieser Kooperationsform für die Archive ist, dass ehrenamtliches Engagement leichter gewonnen werden kann. Vereinsmitglieder – v. a. natürlich jene, die ein Mindestmaß an wissenschaftlichem Handwerkszeug sowie genug Zeit mitbringen – können so unter Anleitung und in Projekten z.B. Bestände erschließen. Gerade bei der Verzeichnung von Fotografien können die für gewöhnlich ortskundigen und älteren Vereinsmitglieder zudem besonders wertvoll sein, wenn sie Gebäude oder Personen identifizieren können, die nicht mehr existieren bzw. leben und bisher unbekannt waren.²⁰⁴ Das Ehrenamt im Archivwesen²⁰⁵ ist weit verbreitet und hat z. T. ebenfalls eine lange Tradition. Dabei wurden in der Vergangenheit nicht nur kleinere Archive, sondern auch größere Stadtarchive in der ersten Hälfte des 20. Jh. von z.B. Lehrern ehrenamtlich geleitet und betreut. Der Vorteil der Ehrentätigkeit kommt im Falle einer Kooperation mit einem Verein jedoch noch wesentlich mehr zum Tragen, aus dem einfachen Grunde, weil die quantitativen Mittel wesentlich größer sind als bei dem Ehrenamt einzelner Personen. Zudem kann der

²⁰⁴ Vgl. hierzu auch Scholz: Archive und Heimatgeschichtsvereine, S. 4; Stüber: Qualitätsparameter archivischer Arbeit, S. 206.

²⁰⁵ Vgl. zum Ehrenamt im Archivwesen grundlegend Leupold, Ramona: Ehrenamt im Archiv, unveröffentlichte Diplomarbeit FH Potsdam – FB Informationswissenschaften (Studiengang Archiv), 2009.

Einsatz ehrenamtlicher Arbeit in einem Verein besser organisiert werden und es steht ein Vorstand als fester Ansprechpartner zur Verfügung.²⁰⁶ Neben der Unterstützung bei der Verzeichnung sind zudem ehrenamtliche „Fleißaufgaben“, wie Jutta Prieur-Pohl es nennt, möglich. So können die ehrenamtlichen Helfer z.B. Zeitungen indexieren oder Einwohnerlisten und Kirchenbücher unter Anleitung in einen Computer abtippen.²⁰⁷ Aber auch Digitalisierungsarbeiten und Unterstützungen bei der Bestandserhaltung sind denkbar.

Des Weiteren können Anfragen, die an die Geschichtsvereine oder -werkstätten gerichtet sind oder bei den Mitgliedern entstehen, in einer Kooperation auch direkt an das jeweilige Archiv weitergeleitet und weitervermittelt werden. Der Geschichtsverein oder die Geschichtswerkstatt kann daher ebenfalls als eine Art Bindeglied zwischen Archiv und Benutzer fungieren, so dass historische Fragen aus der Bevölkerung nicht unbeantwortet bleiben. Auch Wünsche der Benutzer – z.B. zur Öffentlichkeitsarbeit des Archivs oder dem Service in diesem – können durch den Verein ggf. leichter an das Archiv herangetragen und umgesetzt werden. Andererseits steht durch die häufige personelle und institutionelle Verflechtung ebenso stets ein Ansprechpartner im Archiv für die Belange des Vereins zur Verfügung.

Bei Kooperationen mit Geschichtswerkstätten können die Archive zudem von den Aktivitäten bzw. lokalen „Spurensicherungen“ der Geschichtswerkstätten profitieren, sollten diese keine eigenen Archive oder Sammlungen betreiben. So können die gesammelten und zusammengetragenen Interviews, Fotos, schriftlichen oder sonstigen Dokumente etc. nach Abschluss der Projekte ins Archiv übernommen, sachgerecht aufbewahrt und einem breiteren Nutzerkreis angeboten werden. Vielerorts haben die Geschichtswerkstätten so dazu beigetragen, dass interessante und neuartige Quellen in die Archive Eingang gefunden haben²⁰⁸, welche wiederum ein breiteres Publikum ansprechen und somit neue Nutzer anziehen.

4.1.2 Zurverfügungstellung und Nutzung von Räumlichkeiten

Eine häufig anzutreffende Form der Kooperation zwischen Archiven und Geschichtsvereinen ist die Nutzung der archivischen Räumlichkeiten für Veranstaltungen oder die Verwaltung des Geschichtsvereins. Dies lässt sich allein schon daran

²⁰⁶ Vgl. Scholz: Archive und Heimatgeschichtsvereine, S. 4.

²⁰⁷ Vgl. Prieur-Pohl: Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, S. 26.

²⁰⁸ Vgl. Kretzschmar: Geschichtswerkstätten, Historische Vereine und Archive, Sp. 275.

erkennen, dass viele Geschichtsvereine ihre Geschäftsstelle direkt im kooperierenden Archiv haben. Für die Geschichtsvereine ist hierbei von Vorteil, dass das Geld aus der Vereinskasse anstatt für eine Raummiete in die Vereinstätigkeiten investiert werden kann und die Veranstaltungen in den Räumlichkeiten des Archivs mit eigenen Getränken generell auch günstiger angeboten werden können als in einem Vereinslokal. Zudem besitzen gerade die größeren Archive zumeist repräsentable Veranstaltungsräume und -säle, so dass diese für den Verein und die Mitglieder gleichfalls anziehend wirken. Da beide Kooperationspartner z. T. gleiche Ziele verfolgen und auch traditionell im personellen Bereich miteinander verbunden sind, bietet sich die Nutzung der Räumlichkeiten und der Infrastruktur des Archivs durch den Geschichtsverein durchaus an. Auf der anderen Seite darf man nicht vergessen, dass die Nutzung der Räumlichkeiten für Veranstaltungen des Geschichtsvereins gleichfalls eine gute Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für das Archiv darstellt. Dieses tritt hier als Vermittlungsorgan des Geschichtsvereins und als Ort auf, in dem historisches Wissen dargestellt wird, was letztendlich wiederum im Sinne des Archivs ist. Allein schon die mündliche oder schriftliche Ankündigung in der Vereinszeitschrift oder gar der lokalen Presse von im Archiv stattfindenden Veranstaltungen des Geschichtsvereins kann dabei für das Archiv in gewisser Weise bereits werben und seine Bedeutung als stadt- oder landesgeschichtliches Zentrum stärken.

Eine direkte Nutzung der Räumlichkeiten des Archivs durch die Mitglieder von Geschichtswerkstätten ist natürlich ebenfalls denkbar. Da die Geschichtswerkstätten im Gegensatz zu den Geschichtsvereinen i. d. R. jedoch unabhängig von den Archiven und Archivaren entstanden sind und für ihre Aktivitäten und Vermittlungsformen meist eigene oder andere Räumlichkeiten und Lokalitäten zur Verfügung haben, ist eine solche Kooperationsform kaum vorzufinden. Allerdings wäre eine Nutzung der Räumlichkeiten des Archivs für z. B. eine gemeinsame Ausstellung oder einen gemeinsamen Vortrag mit der Geschichtswerkstatt möglich. Ferner könnten durch die Nutzung der Räumlichkeiten des Archivs für Veranstaltungen der Geschichtswerkstatt auch nicht-aktive Mitglieder oder Gäste ins Archiv gelockt werden und dieses somit kennen lernen, was eine weitere Form der Öffentlichkeitsarbeit darstellen würde.

Andererseits wäre ebenso denkbar, dass der Archivar die Räumlichkeiten oder die Lokalitäten der Geschichtswerkstatt für seine Öffentlichkeitsarbeit nutzt. So könnte dieser in der Heimstätte der Geschichtswerkstatt z. B. einen Vortrag über das Archiv, seine Bestände und Aufgaben halten sowie dabei ggf. einen Bezug auf die in den Ge-

schichtswerkstätten dominierenden Themen herstellen. Gerade das öffentlichkeitswirksame Auftreten der Archivare außerhalb des Archivs kann u. U. wirksam sein und neue Nutzer akquirieren.

4.1.3 Publikationen

Zusammenarbeit von Archiven und Geschichtsvereinen bei Publikationen ist keine Seltenheit. So arbeiten Archivare an den Vereinspublikationen entweder mit, stellen das Quellenmaterial für diese zur Verfügung oder leisten fachliche Unterstützung. Bei einigen Geschichtsvereinen liegt die Schriftleitung der Vereinszeitschrift, des Jahrbuches oder von Schriftenreihen des Geschichtsvereins sogar bei dem kooperierenden Archiv bzw. bei Archivaren des kooperierenden Archivs, was letztendlich wiederum auf die häufige personelle und institutionelle Verflechtung zurückzuführen ist.

Andererseits gibt es ebenso vonseiten des Vereins und der Mitglieder inhaltliche oder ggf. finanzielle Unterstützungen bei den Publikationen des Archivs und häufig werden Publikationen wie stadtgeschichtliche Jahrbücher auch gemeinsam herausgegeben. Der Vorteil einer gemeinsamen Herausgabe von Publikationen ist, dass der organisatorische wie auch der finanzielle Aufwand geteilt werden kann. Viele wissenschaftliche Publikationen sind so überhaupt erst möglich, da der zeitliche, inhaltliche und besonders der finanzielle Aufwand für eine alleinige Erarbeitung oder Herausgabe einer Institution oder eines Vereins oftmals viel zu hoch wären. Erst wenn man sich zusammenschließt, können Synergieeffekte genutzt werden, so dass der Aufwand für die einzelnen Kooperationspartner überschaubar wird und machbar erscheint. Um den zahlreichen historischen Laien in den Geschichtsvereinen sowie der breiten Öffentlichkeit und deren Interessen gerecht zu werden, sind viele der gemeinsam herausgegebenen Publikationen heute in einer verständlichen Sprache geschrieben sowie mit zahlreichen Abbildungen aufgelockert.

Des Weiteren besteht die Möglichkeit, dass die Archivare ihre eigenen Arbeiten in den Publikationen des Vereins – z. B. in der Vereinszeitschrift oder in Sonderpublikationen – veröffentlichen und diese somit als Medium für die Historische Bildungsarbeit des Archivs nutzen. Darüber hinaus wäre ebenfalls denkbar, dass Themen, die das Archiv oder die Arbeit der Archivare selbst betreffen, gelegentlich in der Vereinszeitschrift veröffentlicht werden und diese somit in gleicher Weise als Medium der archivischen Öffentlichkeitsarbeit genutzt wird. So könnte z. B. auf bestimmte

Erfolge wie neu erworbenes Sammlungsgut oder neu erschlossene Bestände ebenso wie auf Missstände im Archiv aufmerksam gemacht werden.

Für eine objektive und ergänzende Darstellung wird auch bei den meisten Publikationen der Geschichtswerkstätten Archivmaterial benötigt. Dieses wird entweder ausgewertet in schriftlicher Form, als Zitat oder als Abbildungen in den Publikationen verwendet. Die Geschichtswerkstätten können bei einer Kooperation von den Erfahrungen der Archivare bei Publikationen sowie von den unter 4.1.1 genannten Punkten bei der Recherche und Quellenarbeit profitieren. Die Archive sollten andererseits diese Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit, d. h. in einer öffentlichkeitswirksamen Publikation einer Geschichtswerkstatt als Kooperationspartner genannt zu werden, nicht ungenutzt lassen. Zudem sind die meisten Themen – auch wenn es sich um Alltagsgeschichte, Sozialgeschichte oder persönliche Schicksale „normaler“ Menschen handelt – letztendlich doch mit der Stadtgeschichte in Verbindung zu bringen und sogar ein kleiner Teil dieser. In einer Kooperation mit einer Geschichtswerkstatt kann das Archiv daher auch von der Unterstützung bei der Erforschung der Stadtgeschichte und bei der Anfertigung von Publikationen zu dieser profitieren. Eine Zusammenarbeit aus thematischen Gründen sollte daher im Interesse des Archivs nicht von vornherein ausgeschlossen werden.

Bei kleineren Vereinen und Heimatgeschichtsvereinen ohne historische Fachkräfte sollte das Archiv – nach Möglichkeit – zudem die redaktionelle Betreuung der Publikationen oder gar die Schriftleitung übernehmen. Nur so kann verhindert werden, dass unwissenschaftlichen Publikationen in Kooperation mit dem Archiv veröffentlicht werden, die ein schlechtes Licht auf dieses werfen würden.

Generell gilt, dass professionelle Publikationen ein wichtiges Organ für die Vermittlung von Geschichte darstellen und mit diesen im Gegensatz zu Vorträgen oder Führungen Menschen auch überregional und langfristig erreicht werden können. Gute Publikationen sind zudem etwas „Zählbares“, mit dem man die Stellung des Archivs in der Öffentlichkeit oder beim Archivträger stärken kann – sie können daher für das Archiv sehr wertvoll und nützlich sein.

4.1.4 Ausstellungen

Selbst erarbeitete Ausstellungen kommen bei Geschichtsvereinen zwar kaum vor, sind im Archivwesen jedoch umso häufiger. Die Mitglieder des Geschichtsvereins könnten in einer Kooperation daher das Archiv bei der Erarbeitung und Umsetzung

ihrer thematischen Ausstellung unterstützen. Denkbar wären hier neben inhaltlichen Unterstützungen fachkundiger Mitglieder ebenso Unterstützungen bei Archivrecherchen und der Quellenarbeit wie dem Transkribieren. Darüber hinaus sind Hilfestellungen und Mitarbeit bei der z. T. aufwendigen und zeitintensiven gestalterischen Umsetzung und dem Aufbau und der Positionierung der Ausstellungstafeln, -vitrinen oder -exponate denkbar. Auch hier kommt der ehrenamtlichen Tätigkeit eine tragende Rolle zu, die bei einer gut funktionierenden Kooperation zwischen Archiv und Geschichtsverein für das Archiv jedoch akquirierbar sein sollte.

Auf der anderen Seite könnten natürlich gleichermaßen Forschungs- und Arbeitsergebnisse eines Geschichtsvereins in einer Ausstellung im Archiv präsentiert werden.

Ganz anders sieht es jedoch bei den Geschichtswerkstätten aus. Ausstellungen stellen bei diesen eine häufig anzutreffende Vermittlungsform dar, so dass eine wissenschaftliche Unterstützung der Archivare bei den Ausstellungsprojekten der Geschichtswerkstätten durchaus möglich und sinnvoll ist. Die Archivalien können hierbei einen wichtigen Beitrag leisten, da man auch bei Ausstellungen von Geschichtswerkstätten zumeist nicht auf Archivgut verzichten kann. Denkbar sind hier v. a. Abbildungen bzw. Reproduktionen einzelner Seiten aus Akten, Beschlüssen, Urteilen und Statistiken oder aus weiterem amtlichem oder staatlichem Schriftgut. Ebenso kann Sammlungsgut – z. B. historische Fotografien oder Plakate – gut in eine Ausstellung einer Geschichtswerkstatt integriert werden. Aber auch eine inhaltliche und ideelle Unterstützung der Archive ist hier möglich, indem die Archivare z. B. Hilfe bei den Recherchen im Archiv und der Quellenauswertung leisten, ihre eigenen Erfahrungen zu Ausstellungen weitergeben oder die unter 4.1.1 genannten Punkte des entgegenkommenden und unterstützenden Forschens im Archiv ermöglichen.

Profitieren können jedoch nicht nur die Geschichtswerkstätten von dieser Kooperationsform, sondern gleichfalls die Archive. Neben der o. g. Unterstützung von Mitgliedern bei der Erarbeitung und Umsetzung von Archivausstellungen können die Archivare zudem von den z. T. kreativen und innovativen Ausstellungsformen der Geschichtswerkstätten lernen. Darüber hinaus kommt ebenfalls die Öffentlichkeitsarbeit zum Tragen, wenn das Archiv bei einer Ausstellung einer Geschichtswerkstatt als Kooperationspartner genannt wird sowie einzelne Archivalien in der Ausstellung mit der Provenienz des Archivs angegeben werden.

4.1.5 Vorträge

Zusammenarbeit bei der Erarbeitung, Organisation und Durchführung einzelner Vorträge sowie Vortragsreihen gibt es v. a. häufig zwischen Archiven und Geschichtsvereinen.²⁰⁹ Oftmals werden in den Vorträgen auch Forschungsergebnisse von arrivierten Historikern oder Nachwuchswissenschaftlern vorgestellt, die aus Recherchen aus dem jeweiligen Archiv entstanden sind oder für die zumindest Archivalien aus diesem herangezogen wurden. Darüber hinaus werden häufig externe Gastredner eingeladen, die über historische Einzelthemen referieren.²¹⁰

Die Archivare können einerseits selbst Vorträge zu historischen Themen erarbeiten und vor den Mitgliedern des Vereins halten oder aber die Vorträge anderer unterstützen. Denkbar wären hier z. B. visuelle Unterstützungen durch Reproduktionen von bestimmten Archivalien wie Urkunden oder – wenn keine konservatorischen Gründe dagegen sprechen – ggf. durch das Original. Aber auch inhaltliche und organisatorische Unterstützungen sind denkbar. So können Vorträge entweder gemeinsam erarbeitet werden oder Themen für diese erörtert und bestimmt bzw. externe Gastredner vorgeschlagen und gemeinsam ausgewählt werden.

Im Gegenzug steht dem Archiv mit den Mitgliedern des Geschichtsvereins ein geeignetes und willkommenes Publikum für seine Historische Bildungsarbeit zur Verfügung. Sicher wird sich hier auch die Möglichkeit ergeben, hin und wieder einen Vortrag über Neuigkeiten zum eigenen Archiv oder zum Archivwesen generell zu halten. So können Vorträge vor den Mitgliedern des Geschichtsvereins – ähnlich wie bei der Nutzung der Vereinszeitschrift – gleichermaßen zur archivischen Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden.

Die in diesem Abschnitt genannten Punkte treffen ebenfalls für eine Kooperation eines Archivs mit einer Geschichtswerkstatt zu, allerdings sind Vorträge von bzw. in Geschichtswerkstätten im Vergleich zu den Geschichtsvereinen seltener. Thematische Vorträge können jedoch gemeinsam mit der Geschichtswerkstatt aus Arbeitsergebnissen und Archivmaterial erarbeitet sowie in den Räumlichkeiten des Archivs gehalten werden. Zudem kann das Archiv mit z. B. Vorträgen zur Alltagsgeschichte, Frauengeschichte oder Einwanderergeschichte des 20. Jh. andere gesellschaftliche

²⁰⁹ So werden z. B. die meisten Vorträge des HStA Stuttgart, des HStA Dresden, des Staatsarchivs Marburg sowie des Landeshauptarchivs Koblenz in Zusammenarbeit mit dem jeweils kooperierenden Geschichtsverein ausgerichtet, vgl. Lutz: Vom „bloßen Geklapper“ zur „zwingenden Notwendigkeit“?, S. 22 und 43.

²¹⁰ Vgl. auch Kahlenberg: Vom soziokulturellen Auftrag der Archive, S. 401 f.

Schichten und Altersgruppen mit der Historischen Bildungsarbeit erreichen als durch einen Vortrag zu einer mittelalterlichen Schlacht oder den Besuch des Landesfürsten in der Frühen Neuzeit. Sollte der gemeinsam erarbeitete Vortrag außerdem in den Räumlichkeiten des Archivs stattfinden, kann man so u. U. auch Menschen in das Archiv locken, die dieses ansonsten wohl nicht betreten würden und ggf. neue Nutzer akquirieren.

4.1.6 Führungen, Besichtigungen und Exkursionen

Viele Geschichtsexkursionen und Besichtigungen von Geschichtsvereine werden in Kooperation mit den Archivaren organisiert, durchgeführt oder gar von diesen geleitet. Sie stellen zusammen mit den gemeinsamen Vortragsveranstaltungen die klassischen Felder der Zusammenarbeit dar.²¹¹

Eine Möglichkeit der Zusammenarbeit bei dieser Kooperationsform besteht darin, dass den Mitgliedern des Geschichtsvereins bzw. der Geschichtswerkstatt separate und spezielle Führungen durch das Archiv oder dessen Ausstellungen angeboten werden können. So bleiben die Vereinsmitglieder einerseits unter sich und können andererseits auch mehr Informationen erwarten, als wenn sie sich die Ausstellung ohne Führung ansehen oder an einer öffentlichen Kurzführung teilnehmen. Ebenso sind Führungen mit bestimmten Archivalien als thematischen Schwerpunkt oder das Präsentieren besonders bedeutender Archivalien als eine Art „Ziemelienuführung“ denkbar. Als Gegenleistungen können hier neben dem Interesse der Mitglieder die höheren Besucherzahlen von Führungen und Ausstellungen aufgeführt werden.

Darüber hinaus sind ehrenamtliche Führungen von Mitgliedern des Geschichtsvereins oder der Geschichtswerkstatt für „normale“ Besucher durch das Archiv oder die Archivausstellung bei entsprechenden Qualifikationen und Fähigkeiten denkbar. Gerade bei Krankheitsfällen und anderen personellen Engpässen oder Tagen der offenen Tür könnten die Vereinsmitglieder so eine wichtige Unterstützung für das kooperierende Archiv darstellen.

Des Weiteren bietet sich eine Zusammenarbeit bei den alternativen bzw. thematischen Stadtführungen der Geschichtswerkstätten an. So können Archivare einzelne mündliche Aussagen während der Führung mit Reproduktionen von Archivalien wie

²¹¹ Vgl. Conrad: Archivische Öffentlichkeitsarbeit, S. 255.

Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten

Fotos, Karten oder Urkunden untermauern und veranschaulichen bzw. die Archivalien dafür recherchieren und bereitstellen.

Bei Geschichtsexkursionen ist zudem denkbar, dass diese ggf. mit entsprechenden Archivalien inhaltlich vor- und nachbereitet oder gar Exkursionen nach in Archivalien enthaltenen Informationen ausgerichtet werden. Selbst eine Art „Expedition“ wäre bei den Geschichtswerkstätten denkbar, so dass man nach in Archivalien behandelten bzw. dargestellten Straßen, Plätzen, Gebäuden oder deren Spuren und Überresten sucht und ggf. mit der Gegenwart vergleicht. Da gesellige Exkursionen wie Fahrradtouren heute auch in größeren Geschichtsvereinen durchgeführt werden, ist dieser Gedanke sicher selbst bei diesen nicht so abwegig. Ein wenig würde man hiermit zugleich an die Wurzeln der Historischen Vereine anknüpfen, als die Archäologie bzw. Bodenforschung noch eine wichtige Rolle einnahm.

Ferner können die Archivare Besichtigungen von Ausstellungen mit Archivmaterialien aus dem eigenen Archiv – vorausgesetzt, dass passendes vorhanden ist – vor- oder nachbereiten.

4.1.7 Projektarbeit, Kurse und Workshops

Zusammenarbeit bei Projekten, die nicht auf eine Ausstellung oder Publikation hinauszielen, ist v. a. mit den Geschichtswerkstätten möglich, da die Projektarbeit bei diesen eine wichtige Aktivität darstellt. So könnten selbst die kreativen Aktivitäten und Vermittlungsformen der Geschichtswerkstätten wie Dokumentarfilme, historische Theatervorführungen oder Stadtrallyes für Kinder etc. inhaltlich durchaus sinnvoll sowie mit Archivalien unterstützt werden.

Ebenso ist eine inhaltliche, personelle oder materielle Unterstützung oder gar Federführung der Archive bei der Organisation, Umsetzung oder Veröffentlichung von Oral-History-Projekten und anderen Projekten der Geschichtswerkstätten nicht ausgeschlossen. So wären z.B. Kinder- und Jugendprojekte in Zusammenarbeit mit Geschichtswerkstätten denkbar, in denen Collagen, Kalender oder Postkartenserien mit damaligen und heutigen selbst gemachten Fotos zu bestimmten Themen der Geschichtswerkstätten angefertigt und die historischen Abbildungen dazu im Archiv recherchiert werden. Aber auch einfache Quellensammlungen bzw. Dokumentenmappen zu z. B. alltagsgeschichtlichen oder arbeitergeschichtlichen Themen sind ebenso möglich wie weitere bekannte Mittel der Archivpädagogik und Workshops.

Die Archivare können bei diesen Projekten und Workshops neben Archivmaterialien bzw. Reproduktionen ihre Hilfe als Fachkraft zur Verfügung stellen und Hilfestellungen bei den Recherchen und Auswertungen leisten oder die Teilnehmer in die Archiv- und Quellenarbeit einführen.

Andererseits ist ebenfalls möglich, dass Mitglieder von Geschichtswerkstätten oder -vereinen mit entsprechenden Kenntnissen und Fertigkeiten in den Historischen Hilfswissenschaften z. B. Paläografiekurse oder Einführungen in die Archiv- und Quellenarbeit in den Räumlichkeiten des Archivs anbieten und somit die Historische Bildungsarbeit des Archivs aktiv unterstützen. Dies hätte zusätzlich den Vorteil, dass ein Teil der Archivbenutzer besser vorbereitet in die Benutzersäle kommen würde und der Benutzerdienst u. U. „reibungsloser“ ablaufen könnte.

4.1.8 Tagungen, Kolloquien und sonstige Veranstaltungen

Archive und Geschichtsvereine sowie -werkstätten können gemeinsam verschiedene Veranstaltungen erarbeiten, organisieren und durchführen. So ist z. B. eine planerische und personelle Beteiligung des Geschichtsvereins oder der -werkstatt bei den Tagen der offenen Tür des Archivs denkbar. Im Gegenzug können sich die Archivare bei Jubiläen und Mitgliederversammlungen des Vereins beteiligen. Darüber hinaus ist eine gemeinsame inhaltliche Beteiligung an Tagen der Stadtgeschichte bzw. historischen Jubiläen der Stadt und kulturellen Märkten²¹² mit einem eigenen Stand, an dem Öffentlichkeitsarbeit und Historische Bildungsarbeit betrieben oder auch Produkte wie Publikationen verkauft werden, durchaus möglich. Ebenso ist eine inhaltliche und personelle Beteiligung der Archive bei z. B. Straßenfesten von Geschichtswerkstätten denkbar. Auch gemeinsame Veranstaltungen im Archiv mit „Eventcharakter“ einschließlich Speisen, Getränken und Musik zu besonderen Tagen oder Anlässen wie dem Neujahr, dem Jahresende oder einem Archiv-Jubiläum sind vorstellbar.

Des Weiteren kann man bei der Planung, Erarbeitung und Durchführung wissenschaftlicher Kolloquien, Symposien oder Tagungen für z. B. Nachwuchsforscher zu-

²¹² Als gutes Beispiel sei hier der alljährliche „Markt für Dresdner Geschichte und Geschichten“ genannt, der 2004 gemeinsam vom Stadtarchiv Dresden und der Geschichtswerkstatt Dresden Nordwest gegründet wurde. Dieser dient als historisches Austauschforum und ferner werden auf dem Markt zahlreiche Vorträge und Ausstellungen von „Hobbyhistorikern“ und Ausstellern zu verschiedenen Themen organisiert und gezeigt, vgl. Website Verein Dresdner Geschichtsmarkt e. V.:

<http://geschichtsmarkt-dresden.de/index.php> sowie Stadtwiki Dresden: Webseite Dresdner Geschichtsmarkt, http://dresden.stadtwiki.de/wiki/Dresdner_Geschichtsmarkt [letzte Zugriffe am 20.06.2010].

sammenarbeiten sowie die Beiträge dieser ggf. in der Schriftenreihe des Vereins oder des Archivs veröffentlichen. Viele Geschichtsvereine, Geschichtswerkstätten und Archive unterstützen darüber hinaus Schüler bei ihren Forschungen im Rahmen des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten. Eine Zusammenarbeit zwischen Archiv und Verein bietet sich hier aufgrund der gleichen Zielsetzung aller Beteiligten ebenfalls an.

Weitere Einzelveranstaltungen, die nicht den klassischen Vorträgen zuzuordnen sind, können ebenso gemeinsam organisiert und veranstaltet werden. Gerade kommentierte Archivalienlesungen – ggf. auch mit szenischen Darstellungen – oder Buchvorstellungen sind hier denkbar. Ferner können Arbeits- und Forschungsergebnisse aus gemeinsamen Projekten – z. B. Publikationen oder Datenbanken – ebenfalls in einer speziellen Veranstaltung zusammen präsentiert werden.

4.2 Praxisbeispiele

Im Folgenden sollen die im Abschnitt 4.1 theoretisch aufgezeigten Möglichkeiten der Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten anhand dreier verschiedenartiger Kooperationsbeispiele aus der Praxis veranschaulicht werden. Es wird dabei sowohl eine traditionelle Kooperation eines Staatsarchivs mit einem regionalen Geschichtsverein (Stuttgart) als auch eine sehr junge Kooperation eines Stadtarchivs mit einem lokalen Geschichtsverein (Neuss) sowie eine Kooperation eines Stadtarchivs mit einer Geschichtswerkstatt (Augsburg) vorgestellt.

4.2.1 Kooperation des Hauptstaatsarchivs Stuttgart mit dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein

Die Kooperation des HStA Stuttgart mit dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein ist eine traditionsreiche Kooperation. Erste Zusammenarbeiten zwischen beiden aufgrund personeller Verflechtungen gab es bereits im 19. Jh. und eine räumliche Verflechtung besteht seit mehreren Jahrzehnten, möglicherweise sogar seit der Zwischenkriegszeit.²¹³ In den folgenden Unterkapiteln soll zunächst auf die Geschichte und Bedeutung des HStA Stuttgart sowie des Württembergischen Ge-

²¹³ Diese Angaben sind nicht genau zu rekonstruieren, da die Vereinsregistratur des WGAV im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurde, aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, Vorsitzender des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins und stellvertretender Leiter des HStA Stuttgart, 14.05.2010.

schichts- und Altertumsvereins eingegangen werden, ehe die Formen der Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Nutzen für das HStA Stuttgart erläutert werden.

4.2.1.1 Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Der erste Vorläufer des HStA Stuttgart, das seine heutige Bezeichnung seit 1938 trägt, wurde bereits 1482 gegründet.²¹⁴ In diesem Jahr verlegte Graf Eberhard im Bart seine Residenz nach Stuttgart, nachdem er die beiden seit 1442 getrennten Landesteile Württembergs, die Grafschaften Württemberg-Urach und Württemberg-Stuttgart, im Münsinger Vertrag wiedervereinigen konnte. Fortan wurde die „Hofregistratur“ mit den wichtigsten und bis ins 8. Jahrhundert zurückreichenden Urkunden, Akten und Amtsbüchern Altwürttembergs im Alten Schloss, an das man 1558 zudem einen Vorbau für das Archivgut anbauen ließ²¹⁵, im Zentrum Stuttgarts geordnet aufbewahrt. Im Jahre 1495 wurde Württemberg unter Eberhard im Bart zum Herzogtum ernannt und als Württemberg 1806 zum Königreich erhoben wurde, wurden die Gebiete des so genannten Neuwürttembergs zwischen dem Bodensee und der Donau dem neuen Königreich einverleibt. Dies hatte zur Folge, dass auch das Archivgut der Territorien aus Neuwürttemberg sowie jenes der säkularisierten Klöster und mediatisierten Reichsstädte in das nun als Königliche Haus- und Staatsarchiv bezeichnete Archiv nach Stuttgart gelangte. Dieses befand sich ab 1826 in einem eigenen Gebäude am heutigen Standort und war im 19. und 20. Jh. für die Archivierung der obersten Hof- und Landesbehörden zuständig. Die Verwaltungsunterlagen der württembergischen Ministerien wurden von diesen bis 1921 hingegen überwiegend selbst archiviert. Darüber hinaus unterhielt das HStA weitere Magazine in Stuttgart und Württemberg und zudem entstand 1868 das heutige Staatsarchiv Ludwigsburg, das seitdem eng mit HStA verflochten ist und aufgrund des Platzmangels im Stuttgarter Archiv immer wieder als Ausweichdepot für dieses in der Vergangenheit diente.²¹⁶

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Archivzweckbau des HStA Stuttgart zwar stark beschädigt, die Verluste an Archivalien konnten durch rechtzeitige Auslagerungen jedoch relativ gering gehalten werden. Ganze 24 Jahre befand sich das HStA aufgrund der Zerstörung des Archivs daher im Gebäude des ehemaligen Heeresarchivs und

²¹⁴ Vgl. hierzu und im Folgenden: Landesarchiv Baden-Württemberg: Webseite Archivgeschichte HStA Stuttgart, <http://www.landesarchiv-bw.de/web/46101>, sowie die Webseite HStA Stuttgart, <http://www.landesarchiv-bw.de/web/47272> [letzte Zugriffe am 20.06.2010].

²¹⁵ Vgl. Gönner, Eberhard (Bearbeiter): Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Seine Bestände und seine Aufgaben. Hrsg. von der Archivdirektion Stuttgart, Stuttgart 1969, S. 8.

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 13.

erst 1969 konnte man an den alten Standort ins Stadtzentrum zurückkehren, an dem das durch Kriegseinwirkungen zerstörte Archiv durch einen öffentlichkeitswirksamen Neubau ersetzt wurde.²¹⁷ Das Hauptgebäude des HStA befindet sich heute damit in der so genannten Kulturmeile der Stadt Stuttgart in unmittelbarer Nähe zu anderen wichtigen Institutionen wie dem Landesmuseum und der Landesbibliothek, der Staatsgalerie, dem Haus der Geschichte oder auch dem Landtag. Das ehemalige Gebäude, das lange als vorläufige Unterkunft diente, wird jedoch weiterhin als Außenstelle vom HStA für bestimmte Bestände genutzt. Ferner ist das Archivgut seit 1969 unter weitgehender Zusammenführung von Provenienzen zwischen dem HStA Stuttgart und dem Staatsarchiv Ludwigsburg aufgeteilt.²¹⁸

Das HStA Stuttgart bildet seit 2005 eine Abteilung des Landesarchivs Baden-Württemberg und bewahrt als Ministerialarchiv des Landesarchivs neben den historischen Beständen aus Alt- und Neuwürttemberg bis 1806 ebenfalls die Überlieferung der Ministerien seit der Ernennung zum Königreich bis zur Gegenwart. Ferner befinden sich das Württembergische Hausarchiv mit dem Schriftgut des Königlichen Kabinetts und den Abgaben einzelner Mitglieder des königlichen Hauses sowie das Archiv der Herzöge von Urach im HStA Stuttgart. Darüber hinaus werden zahlreiche Nachlässe, Familienarchive und Deposita im HStA bewahrt und zudem ein audiovisuelles Archiv mit Bild- und Tondokumenten verschiedener Provenienzen – u. a. Rundfunkanstalten, Behörden und Einzelpersonen – betrieben. Auch das ehemalige württembergische Heeresarchiv ist dem HStA seit 1945 angegliedert.²¹⁹

Das Sammlungsgut des HStA Stuttgart umfasst u. a. ca. 42.000 Siegel, 60.000 Wappen, 6.400 Maueranschlätze und Plakate, 70.000 Karten und Pläne, 83.000 Bilder sowie die größte und bedeutendste Wasserzeichensammlung der Welt, die Piccard-Sammlung. Die Zahl der Urkunden beläuft sich auf über 105.000 und der Gesamtumfang des im HStA Stuttgart bewahrten Archivguts beträgt rund 23 Regalkilometer.²²⁰

²¹⁷ Vgl. ebd., S. 11.

²¹⁸ Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg: Webseite Archivgeschichte Staatsarchiv Ludwigsburg, <http://www.landesarchiv-bw.de/web/46098> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²¹⁹ Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg: Webseite Beständeübersicht HStA Stuttgart, <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olb/struktur.php?archiv=1> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²²⁰ Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg: Statistik 2009, <http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/50967/Statistik%202009.pdf> sowie Webseite Sammlungen HStA Stuttgart, <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olb/struktur.php?archiv=1&klassi=1.09&anzeigeKlassi=1.09&inhaltHauptframe=naeheres&anzeigeId=5446&letztesLimit=&sysuche=&logik=> [letzte Zugriffe am 20.06.2010].

Neben der Erhaltung, Überlieferungsbildung, Erschließung und weiteren klassischen Kernaufgaben nimmt ebenso die Öffentlichkeitsarbeit und Historische Bildungsarbeit einen wichtigen Stellenwert im HStA Stuttgart ein. Das HStA versteht sich dabei selbst als „Schaufenster“ des Landesarchivs Baden-Württemberg und so werden neben einer Dauerausstellung regelmäßig thematische Archivausstellungen erarbeitet, öffentliche Führungen gegeben sowie Archivpädagogik mit Führungen und Workshops einschließlich Quellenarbeit betrieben. Darüber hinaus sieht sich das HStA Stuttgart ebenfalls als Einrichtung mit kulturellem Auftrag²²¹ und beteiligt sich so u. a. am Tag der Archive sowie der "Langen Nacht der Museen" und pflegt die Zusammenarbeit mit insgesamt 14 Kooperationspartnern^{222, 223}. Die Kooperation mit dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein nimmt unter diesen aufgrund der engen Verbindung beider, den teilweise identischen Angebotsinhalten sowie den Überschneidungen bei der Zielgruppe jedoch eine besondere Rolle ein.²²⁴ Auch die zahlreichen Publikationen des HStA und seiner Mitarbeiter in Form von Ausstellungskatalogen, Aufsätzen oder sonstigen Publikationen über das Archiv oder zu historischen Themen²²⁵ verdeutlichen letztendlich den Stellenwert der Öffentlichkeitsarbeit und Historischen Bildungsarbeit im HStA Stuttgart.

4.2.1.2 Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein e. V.

Der WGAV ist einer der älteren und größeren Historischen Vereine Deutschlands und wurde 1843 in der in Abschnitt 2.2.2 beschriebenen vormärzlichen Phase der Geschichtsvereine gegründet.²²⁶ Innerhalb dieser vormärzlichen Phase war der WGAV damit jedoch eher ein Nachzügler, was v. a. daran liegt, dass der bereits 1822 gegründete „Württembergische Verein für Vaterlandskunde“ die historischen Themengebiete, die in anderen deutschen Ländern zuvor der Anlass zur Gründung von regionalen oder landesweiten Geschichtsvereinen waren, mehr oder weniger bereits abdeckte. Dieser wichtige Vorläufer des WGAV wurde auf Initiative des „Statistisch-Topographischen Bureau“ gegründet, das seit 1820 für die wissenschaftliche

²²¹ Vgl. hierzu Kretzschmar, Robert: Staatliche Archive als bürgernahe Einrichtungen mit kulturellem Auftrag, in: Der Archivar, Jg. 56, 2003, Heft 3, S. 214 ff.

²²² Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg: Webseite Kooperationspartner HStA Stuttgart, <http://www.landesarchiv-bw.de/web/46161> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²²³ Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg: Webseite HStA Stuttgart.

²²⁴ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 14.05.2010.

²²⁵ Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg: Webseite Publikationen HStA Stuttgart, <http://www.landesarchiv-bw.de/web/46972> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²²⁶ Vgl. im folgenden Absatz: Maurer: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins, S. 117 – 121.

topografische und auch historische Aufarbeitung des gesamten Landes zuständig war. Neben der Orts- und Landesgeschichte beschäftigte sich dieser zudem mit der Geografie, den Naturwissenschaften, der Wirtschaft und dem Recht. Der „Württembergische Verein für Vaterlandskunde“ ist damit – obwohl nach 1819 gegründet – zur im Abschnitt 2.2.1 beschriebenen ersten und aufklärerisch-patriotischen Phase der Historischen Vereine zu zählen. Dies erkennt man daran, dass einerseits noch mehrere Ziele verfolgt und zum anderen die Geschichte nicht zum Selbstzweck erforscht wurde, sondern aus praktischem Nutzen für das „Statistisch-Topographische Bureau“ sowie für die Bevölkerung, da sich hier der „Geist der Aufklärung [...] mit dem Bestreben, patriotische Gesinnung in der Bevölkerung zu fördern“²²⁷ verband. Aufgrund der landes- und ortsgeschichtlichen Forschung und dem Ansehen des „Württembergischen Vereins für Vaterlandskunde“ gab es daher lange keinen Grund, einen speziellen Historischen Verein für Württemberg zu gründen. Eine öffentliche Breitenwirkung des Vorläufers des WGAV blieb hingegen aus, da dieser – wie zu dieser Zeit üblich und in Abschnitt 2.2.2 dargelegt – vonseiten des Staates gegründet wurde und die Mitglieder vom König ernannt wurden bzw. die Wahl dessen Zustimmung bedurfte. Darüber hinaus war der Finanzminister Württembergs und somit ein historischer Laie der Präsident des „Württembergischen Vereins für Vaterlandskunde“, der zudem viel beschäftigt war. Dies führte ab Mitte der 1830er Jahre schließlich zu Bestrebungen, einen Historischen Verein zu gründen, der allen Interessenten offen stand und unabhängig vom Staat agieren konnte. Aber erst gut zehn Jahre später konnte das Vorhaben in die Realität umgesetzt und der „Württembergische Altertumsverein“ gegründet werden.

Dass der WGAV als Altertumsverein gegründet wurde und sich in den ersten Jahrzehnten kaum mit schriftlichen Quellen beschäftigte, hatte neben dem erwähnten „Württembergischen Verein für Vaterlandskunde“, der die historische Forschung abdeckte, auch weitere Ursachen. Zum einen gab der 1839 gegründete „Litterarische Verein in Stuttgart“ schriftliche Quellen der Geschichte und Literatur in Buchform heraus und zum anderen edierte das Staatsarchiv bereits seit etwa 1840 mittelalterliche Urkundeneditionen.²²⁸ So blieben dem neu gegründeten Württembergischen Altertumsverein im Prinzip nur die Altertumskunde und Denkmalpflege einschließlich der Bodenforschung, welche für gewöhnlich auch die Hauptaufgaben der Altertumsvereine darstellten. Als oberstes Ziel des Vereins wurde daher die „Bewahrung der

²²⁷ Ebd., S. 120.

²²⁸ Vgl. ebd., S. 122 f.

materiellen Überreste der Geschichte, die durch Unkenntnis oder Missachtung ihrer historischen Bedeutung durch Destruktion und Korrosion bedroht sind²²⁹ festgehalten. Noch im selben Jahr wurde der Verein schließlich zu einer anerkannten Fachstelle für alle Fragen, die geschichtliche, archäologische oder kunstgeschichtliche Denkmäler in Württemberg betrafen.²³⁰

Im Gegensatz zum von staatlicher Seite geprägten und damit konservativen „Württembergischen Verein für Vaterlandskunde“, in dem hohe Beamte den Verein lenkten und die Mitglieder größtenteils aus Verwaltungsbeamten, Geistlichen und Ärzten bestanden²³¹, war der Württembergische Altertumsverein aus bürgerlicher Initiative „von unten“ heraus entstanden und demokratisch gesinnt. So engagierten sich Personen aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und mit verschiedenen politischen Ansichten im Württembergischen Altertumsverein, der sich bewusst als Gegenpart zum weiter bestehenden „Württembergischen Verein für Vaterlandskunde“ verstand. Sowohl historische Fachkräfte wie Archivare, Geschichtsschreiber und Gymnasialprofessoren als auch Juristen, Beamte, Offiziere, Kirchenleute, Verleger oder Künstler waren daher im Württembergischen Altertumsverein vertreten. In der Folgezeit gewann dieser daher rasch an Zulauf und so konnten fünf Monate nach der Gründung bereits 135 und im Jahr 1847 über 500 Mitglieder gezählt werden.²³²

Die Denkmalpflege des Vereins, die sich zunächst nur auf die fachkundige Beratung von Eigentümern, örtlichen Instanzen und staatlichen Stellen beschränkt hatte, weitete sich in der Folgezeit auch auf das aktive Auffinden von Denkmälern und Altertümern – einschließlich der archäologischen – und deren öffentliche Präsentation und dauerhafte Erhaltung und Sammlung aus. Durch die denkmalpflegerischen Aktivitäten und Maßnahmen des Württembergischen Altertumsvereins konnten so z. B. Kirchen, Stadtbefestigungen, Stadttore und Burgruinen, aber auch Kunstdenkmäler wie Altare oder Wandgemälde vor dem Abbruch oder der Zerstörung gerettet bzw. erhalten und restauriert werden. Auch die archäologischen Grabungen waren durchaus erfolgreich und so konnten zahlreiche Holzgeräte, Waffen und Gefäße ebenso wie Schmuckstücke und Kleidungsreste der Alemannen gefunden werden. Aber auch Hügelgräber von Kelten und römische Reste wurden entdeckt und gesichert. Die mu-

²²⁹ WGAV: Webseite Vereinsgeschichte, <http://www.wgav.de/index.php?page=geschichte> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²³⁰ Vgl. Maurer: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins, S. 125 f.

²³¹ Vgl. ebd., S. 119.

²³² Vgl. WGAV: Webseite Vereinsgeschichte; Maurer: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins, S. 124 f.

sealen Sammlungen des Württembergischen Altertumsvereins wuchsen so durch eigene Grabungen sowie durch Schenkungen und gezielte Ankäufe schnell an, so dass der WGAV um 1850 bis 1860 die größte Sammlung von Altertümern in ganz Württemberg besaß.²³³

Neben den musealen Sammlungen wuchsen darüber hinaus die schriftlichen Sammlungen des Vereins durch zahlreiche Dokumentationen und wissenschaftliche Abhandlungen über Denkmäler und Grabungen sowie durch Spezialliteratur zur Denkmalpflege, Archäologie sowie Kunst- und Landesgeschichte stetig an. Auch eigene Publikationen des Württembergischen Altertumsvereins entstanden, da es ebenso ein Ziel war, die Forschungsergebnisse des Vereins einem breiteren Publikum zu vermitteln und Historische Bildungsarbeit zu betreiben. So erschienen zum einen regelmäßig Hefte mit Abbildungen und Beschreibungen von Denkmälern und zum anderen ab 1850 die „Schriften“, welche alle zwei bis drei Jahre erschienen und v. a. archäologische Themen und Berichte über Grabungen beinhalteten.²³⁴

Ab Mitte der 1850er Jahren erfolgte – wie bei den meisten anderen Historischen Vereinen und in Abschnitt 2.2.3 gezeigt – ebenfalls im Württembergischen Altertumsverein ein Wandel. Zum einen sanken die Mitgliederzahlen aufgrund des geringeren Interesses an der Orts- und Landesgeschichte kontinuierlich über viele Jahre hinweg und zum anderen konnte man die Denkmalpflege nun nicht mehr im angemessenen Maße ehrenamtlich bewältigen. Daher gab man – auch unter Druck des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine – die Denkmalpflege in staatliche Hand ab und unterstützte stattdessen die neu entstandene staatliche Stelle für Denkmalpflege. Ähnlich verhielt es sich mit den über Jahre hinweg reichlich angewachsenen vereinseigenen Sammlungen an Kunst-, Geschichts- und archäologischen Gegenständen. 1872 übergab man diese schließlich an die zehn Jahre zuvor gegründete „Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale“, aus welcher später das heutige Landesmuseum Württemberg hervorging. Ebenso wurde die Vereinsbibliothek in die Obhut der heutigen Württembergischen Landesbibliothek gegeben. Die Vorgeschichte des WGAV war somit sowohl für die Denkmalpflege als auch für das Landesmuseum und die Landesbibliothek Württembergs –

²³³ Vgl. Maurer: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins, S. 126 ff.; WGAV: Webseite Vereinsgeschichte.

²³⁴ Vgl. Maurer: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins, S. 129 f.

die sich heute wieder in unmittelbarer Nähe zum HStA und somit auch zum WGAV befinden – von entscheidender Bedeutung.²³⁵

Nachdem die Denkmalpflege und die Sammlungen der Altertümer vom Württembergischen Altertumsverein abgegeben worden waren, erfolgte ab den 1870er Jahren nun fast zwangsläufig der Wandel vom Württembergischen Altertumsverein zum „Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein“. So bestimmten fortan öffentliche Vorträge – wobei jene zu historischen Themen nun immer mehr zunahmen – sowie Publikationen den Verein. Ab 1878 erschienen die „Württembergischen Vierteljahreshefte für Landesgeschichte“, die heute noch als „Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte“ (ZWLK) vertrieben werden. Nachdem die Mitgliederzahl in den Jahren zuvor gesunken war, konnte der WGAV ab den 1880er Jahren schließlich auch wieder mehr Mitglieder gewinnen.²³⁶

Heute zählt der WGAV insgesamt rund 1.250 Mitglieder, darunter sowohl professionelle Historiker und Archivare als auch interessierte historische Laien und über 200 korporative Mitglieder wie Gemeinden, Hochschulen oder Archive.²³⁷ Das Durchschnittsalter der Einzelmitglieder liegt Schätzungen zu Folge bei etwa 65 Jahren, wobei jedoch auch einige (Geschichts-)Studenten im WGAV vertreten sind und als Neumitglieder weiterhin gewonnen werden können. Dennoch ist im WGAV ein schleichender Mitgliederrückgang festzustellen.²³⁸

Durch seine aktuelle Satzung von 1979/80 hat sich der WGAV die „wissenschaftliche Pflege der heimischen Geschichts- und Altertumskunde“²³⁹ zur Aufgabe gestellt, die man „durch Veröffentlichung von Schriften und bildlichen Darstellungen von wissenschaftlichem Wert sowie durch Unterstützung von Forschungen, welche die Sammlung und Verarbeitung von landes- und ortsgeschichtlichem Material zum Zwecke haben“, ebenso wie „durch Vortragsveranstaltungen und Führungen, die den Zweck haben, die Mitglieder mit den Ergebnissen der Forschung bekannt zu machen“²⁴⁰ erreichen möchte. Mit der hier angesprochenen „heimischen Geschichts- und Altertumskunde“ ist schließlich die südwestdeutsche Landesgeschichte gemeint,

²³⁵ Vgl. Maurer: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins, S. 131 ff.; WGAV: Webseite Vereinsgeschichte.

²³⁶ Vgl. Maurer: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins, S. 134; WGAV: Webseite Vereinsgeschichte.

²³⁷ Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 9, April 2010, S. 3.; WGAV: Webseite Mitglieder, <http://www.wgav.de/index.php?page=mitglieder> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²³⁸ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 09.06.2010.

²³⁹ WGAV: Satzung, § 2, <http://www.wgav.de/index.php?page=satzung> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁴⁰ Ebd., § 3.

v. a. natürlich die Geschichte Württembergs von der Frühzeit mit seinen Bewohnern wie den Kelten oder Alemannen, die mittelalterliche Geschichte Württembergs sowie die Geschichte der Grafschaft, des Herzogtums und des Königreichs Württemberg bis hin zur Zeitgeschichte. Darüber hinaus fungiert der WGAV in Stuttgart gleichfalls als lokaler Geschichtsverein und beschäftigt sich somit auch mit der Stuttgarter Stadtgeschichte. Thematisch werden heute sowohl die Frühgeschichte und Archäologie – also die traditionellen Arbeitsbereiche des WGAV – als auch Herrschafts- und Territorialgeschichte ebenso wie Kunst-, Architektur-, Religions-, Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte behandelt. Zudem werden biographische Studien von Persönlichkeiten der Region oder der Stadt betrieben.²⁴¹ Hier wird die in Kapitel 3 angesprochene thematische Vielfalt heutiger Geschichtsvereine, die sich nicht nur wie die Geschichtswerkstätten auf bestimmte Themen und Epochen beschränken, besonders deutlich.

Die wissenschaftlichen Vorträge und Publikationen bilden bis heute einen Schwerpunkt in der Vereinsarbeit. So wird im Winterhalbjahr i. d. R. jeden Monat eine Vortragsveranstaltung des WGAV für seine Mitglieder in den Räumlichkeiten des HStA Stuttgart angeboten. Für das kleinere wissenschaftliche Publikum werden außerdem mit dem Arbeitskreis für Landes- und Ortsgeschichte Sitzungen mit Vorträgen organisiert und im HStA durchgeführt. Die Vorträge des WGAV werden dabei für gewöhnlich von 50 bis 150 Mitgliedern besucht und an den Veranstaltungen des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte nehmen etwa 30 bis 50 Personen teil.²⁴² Ferner veröffentlicht der WGAV halbjährlich den Rundbrief²⁴³, der die Funktion einer Vereinszeitschrift einnimmt und seit 2006 neben den Vereinsmitteilungen und Ankündigungen der geplanten Veranstaltungen ebenfalls kurze thematische Beiträge zur Landesgeschichte enthält. Des Weiteren wird vom WGAV jährlich zusammen mit der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg die renommierte und schon erwähnte ZWLG herausgegeben. Darüber hinaus erscheinen seit 1965 unregelmäßig Bände der Schriftenreihe „Lebendige Vergangenheit“, in der in bisher 23 Bänden überwiegend an Persönlichkeiten aus dem südwestdeutschen

²⁴¹ Vgl. WGAV: Webseite Ziele des Vereins, <http://www.wgav.de/index.php?page=ziele> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁴² Vgl. Lutz: Vom „bloßen Geklapper“ zur „zwingenden Notwendigkeit“?, S. 22.

²⁴³ Die Mitglieder des WGAV bekommen den Rundbrief in Papierform zugesandt, dieser ist seit der grundlegenden Überarbeitung 2006 jedoch ebenfalls online als PDF-Version verfügbar, vgl. WGAV: Webseite Rundbriefe, <http://www.wgav.de/index.php?page=rundbriefe> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Raum durch Selbstzeugnisse, Tagebücher und Briefwechsel erinnert wurde.²⁴⁴ Vom WGAV werden zudem die Reihe "Landesgeschichte in Forschung und Unterricht" und gelegentlich Sonderveröffentlichungen wie Kataloge zu Ausstellungen des HStA Stuttgart mit herausgegeben.²⁴⁵

Neben Vorträgen und Publikationen werden ebenfalls orts- und kunstgeschichtliche Exkursionen bzw. auch mehrtägige Studienreisen oder Besichtigungen von geschichtsträchtigen Orten sowie Führungen in Ausstellungen, Archiven und Museen vom WGAV angeboten. Darüber hinaus werden orts- und landesgeschichtliche Tagungen, Buchvorstellungen sowie Workshops und Archivalien-Lesekurse oder auch „gesellige“ Veranstaltungen wie Jubiläen durchgeführt. Der WGAV erarbeitet ferner in einem Arbeitskreis Lehrmaterialien für die Historische Bildungsarbeit in Schulen, fördert Forschungen und Publikationen zur Landesgeschichte und unterstützt weiterhin die traditionsreiche Denkmalpflege.²⁴⁶

An den neun Veranstaltungen des Frühjahrs und Sommers 2009 nahmen insgesamt mehr als 500 Personen teil.²⁴⁷ Für das aktuelle Frühjahr und den Sommer 2010 sind bzw. waren insgesamt zwölf Veranstaltungen vorgesehen, darunter fünf Exkursionen und Studienreisen, vier Ausstellungsführungen, ein Paläografie-Lesekurs sowie eine „literarische Soirée“. Bei der „literarischen Soirée“, in der Texte aus den Beständen des Archivs vorgestellt und mit szenischen Darstellungen bereichert werden, handelt es sich für einen Geschichtsverein um eine sehr kreative Vermittlungsform, die durchaus an jene der Geschichtswerkstätten erinnert.²⁴⁸

4.2.1.3 Formen der Kooperation

Die Kooperation des HStA Stuttgart mit dem WGAV zeichnet sich u. a. durch eine Zusammenarbeit bei Vorträgen, Tagungen und Publikationen, durch spezielle Führungen und Kurse für die Vereinsmitglieder und v. a. durch die Nutzung der Räumlichkeiten des Archivs durch den Geschichtsverein aus. Zudem lässt sich aufgrund der engen personellen Verflechtungen zwischen dem HStA und dem Vereinsvorstand und -beirat des WGAV eine Zusammenarbeit bei der Planung und Organisation fast

²⁴⁴ Vgl. WGAV: Webseite Schriftenreihe, <http://www.wgav.de/index.php?page=lebverg> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁴⁵ Vgl. WGAV: Webseite Sonstige Publikationen, <http://www.wgav.de/index.php?page=sonstpub> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁴⁶ Vgl. WGAV: Webseite Ziele des Vereins.

²⁴⁷ Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 8, Oktober 2009, S. 1.

²⁴⁸ Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 9, April 2010, S. 4 f.

aller Veranstaltungen und Aktivitäten des Geschichtsvereins ausmachen. Da die im Verein engagierten Archivare sich ferner nach Öffnungs- und Geschäftszeiten anderer Institutionen richten müssen, lassen sich die Vereinsveranstaltungen auch nicht immer in der Freizeit der im Verein vertretenen Archivare organisieren. So müssen Gespräche und Telefonate oder Versandaktionen des WGAV durch ehrenamtliche Helfer i. d. R. während der Dienstzeiten der Archivare des HStA erfolgen, so dass gleichfalls dienstliche Ressourcen vom Verein in Anspruch genommen werden.²⁴⁹

Die Nutzung der Räumlichkeiten ist – wie bei vielen anderen Geschichtsvereinen – ebenfalls beim WGAV durch die angesprochene enge personelle und institutionelle Verflechtung mit dem HStA Stuttgart bedingt. Zum einen befindet sich die Geschäftsstelle des WGAV direkt im Gebäude des HStA Stuttgart, welches damit die Heimstätte bildet, und zum anderen sind sowohl die Geschäftsführerin, Anja Stefanidis, als auch der Vorsitzende des WGAV, Dr. Albrecht Ernst, hauptberuflich Archivare im HStA Stuttgart. Darüber hinaus sind im Beirat weitere z. T. im Archivwesen bekannte Archivare vertreten, so z. B. der Leiter des Landesarchivs Baden-Württemberg und ehemalige Vorsitzende des WGAV und VdA, Prof. Dr. Robert Kretzschmar, oder die Leiterin des HStA, Dr. Nicole Bickhoff.²⁵⁰ Bis auf wenige Ausnahmen finden die meisten Veranstaltungen, die keine Exkursionen oder externe Besichtigungen sind, sowie die Mitgliederversammlungen des WGAV auch in den Räumlichkeiten des HStA Stuttgart statt. Für die Veranstaltungen stehen sowohl ein Vortragssaal mit etwa 70 bis 90 Plätzen als auch das Foyer im ersten Stock mit einem Fassungsvermögen von etwa 200 Personen für größere Veranstaltungen zur Verfügung.²⁵¹

Die Zusammenarbeit bei Publikationen ist z. T. ebenfalls auf die enge personelle Verflechtung zurückzuführen. So werden die Rundbriefe vom Vorsitzenden des WGAV herausgegeben, der gleichzeitig stellvertretender Leiter des HStA und Leiter des Ministerialarchivs in diesem ist. Zwar fungiert dieser bei der Herausgabe nicht als Archivar, sondern als Vereinsvorsitzender, dennoch ist hier wohl eine gewisse Verbindung nicht abzustreiten. Denn als Herausgeber kann dieser die Inhalte und Themen des Rundbriefs bestimmen und die Vereinszeitschrift des WGAV somit gleichermaßen als Medium für die Öffentlichkeitsarbeit und Historische Bildungsarbeit des

²⁴⁹ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 14.05.2010.

²⁵⁰ Vgl. WGAV: Webseite Beirat, <http://www.wgav.de/index.php?page=beirat> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁵¹ Vgl. Lutz: Vom „bloßen Geklapper“ zur „zwingenden Notwendigkeit“, S. 10.

HStA Stuttgart nutzen. So wurde in der aktuellen Ausgabe vom April 2010 ein umfassender Hinweis auf die Ausstellung „Aus der Nähe in die Ferne. Dokumente, die bewegen“, die bis zum 4. Juni 2010 im Foyer des HStA anzusehen war, veröffentlicht.²⁵² Daneben wurden in der gleichen Ausgabe unter der Rubrik „Schätze des Archivs“, die fast in jeder Ausgabe des Rundbriefes erscheint, zwei mit Blattgold verzierte Amtsbücher aus dem 18. Jh. beschrieben und abgebildet. Bei der Beschreibung wurde außerdem darauf aufmerksam gemacht, dass eines dieser Amtsbücher die 1997 ins Leben gerufene Präsentationsreihe des HStA „Archivalie des Monats“ begründet hat.²⁵³ Wenn man bedenkt, dass ca. 1.000 persönliche Mitglieder und zusätzlich über 200 Körperschaften mit mehreren Personen den Rundbrief erhalten und die Rundbriefe darüber hinaus auch online verfügbar sind, stellt dies durchaus eine gelungene Form der archivischen Öffentlichkeitsarbeit des HStA Stuttgart dar.

Ein weiteres interessantes Beispiel der Nutzung des Rundbriefes für archivische Zwecke ist ein „Aufruf zur Sicherung und Erhaltung privater Nachlässe“ in der April-Ausgabe von 2007. Hier wird dazu aufgefordert, private Aufzeichnungen wie Briefe, Tagebücher, Manuskripte und Fotografien oder weitere Dokumente einer Person vor Verlust und Zerstreuung zu bewahren und sich an den WGAV zu wenden, welcher dann ein geeignetes Archiv für eine Schenkung oder Aufbewahrung als Depositum vermittelt.²⁵⁴

Aber auch bei der renommierten ZWLG, die vom WGAV und der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgegeben wird, ist eine gewisse Zusammenarbeit vorhanden, die wiederum auf eine personelle Verflechtung zurückzuführen ist. So liegt die Schriftleitung der ZWLG, welche Beiträge zur Landesgeschichte, Forschungsergebnisse sowie Besprechungen neuer Bücher enthält, bei dem Beiratsmitglied des WGAV und Mitglied der Kommission, Dr. Peter Rückert, der als Referatsleiter ebenfalls im HStA Stuttgart beschäftigt ist.²⁵⁵ Es besteht demnach zwar keine direkte Zusammenarbeit oder gemeinsame Herausgabe zwischen Verein und Archiv, allerdings basieren zahlreiche Beiträge der ZWLG auf Recherchen im HStA. Zudem repräsentiert die Zeitschrift zu einem gewissen Teil auch das

²⁵² Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 9, April 2010, S. 3.

²⁵³ Vgl. ebd., S. 11 f.

²⁵⁴ Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 3, April 2007, S. 4.

²⁵⁵ Vgl. WGAV: Webseite Zeitschrift, <http://www.wgav.de/index.php?page=zwlg> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

HStA Stuttgart, da die Schriftleitung der ZWLG seit Jahrzehnten bei einem Archivar bzw. ehemaligen Archivar des HStA oder gar dem Archivleiter liegt.²⁵⁶

Eine direkte Zusammenarbeit bei Publikationen besteht hingegen bei den Ausstellungskatalogen des HStA Stuttgart, die gelegentlich vom WGAV mit herausgegeben werden. Als Beispiel wäre hier der Katalog zur Ausstellung „Stuttgart im Spiegel alter Karten und Pläne“ aus dem Jahre 1984 zu nennen.²⁵⁷

An der o. g. Ausstellung „Aus der Nähe in die Ferne. Dokumente, die bewegen“ lässt sich ferner eine weitere Form der Kooperation ausmachen, und zwar die in Kapitel 4.1.6 beschriebenen separaten und speziellen Führungen. So bekamen die Mitglieder des WGAV am 6. Mai 2010 von der Geschäftsführerin des WGAV eine Sonderführung durch die Ausstellung, wobei die Sonderführungen generell länger und informativer als die öffentlichen Kurzführungen sind.²⁵⁸ Da die Geschäftsführerin die Ausstellung über verschiedene Fortbewegungs- und Verkehrsmittel von den Anfängen bis zum 19. Jh. als Archivarin des HStA entworfen hat, stand dieser mit den Mitgliedern des WGAV gleichfalls ein bekanntes und interessiertes Publikum für ihre eigene Ausstellung zur Verfügung.²⁵⁹ In der Vergangenheit wurden ferner auch Ausstellungen des HStA von Mitgliedern des WGAV erarbeitet und unterstützt, die nicht im Archiv tätig sind. Allerdings stellte diese Form der Zusammenarbeit bisher eher zufällige Ausnahmen dar.²⁶⁰

Des Weiteren werden thematische Archivführungen für die Mitglieder des WGAV vom HStA durchgeführt. So wurde beispielsweise im Januar 2008 eine Führung zu den Königinnen Katharina und Olga im HStA gegeben, in der Briefe, Heirats- und Nachlassakten aus dem Archiv gezeigt und erläutert wurden sowie ein Einblick in das Württembergische Hausarchiv gestattet wurde.²⁶¹

Eine weitere Form der Zusammenarbeit ist bei der im Anschluss an die o. g. Sonderführung im Mai 2010 stattgefundenen „historisch-literarischen Soirée“ zu finden, welche in den Räumlichkeiten des HStA stattfand und thematisch an die Ausstellung „Aus der Nähe in die Ferne. Dokumente, die bewegen“ anknüpfte. So wurden Reisen sowie Fortbewegungs- und Verkehrsmittel mittels Briefen, Reiseberichten und anderen historischen Texten von professionellen Sprechkünstlern aus der Sicht von Zeit-

²⁵⁶ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 09.06.2010.

²⁵⁷ Vgl. WGAV: Webseite Sonstige Publikationen.

²⁵⁸ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 09.06.2010.

²⁵⁹ Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 9, April 2010, S. 3 und 7.

²⁶⁰ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 09.06.2010.

²⁶¹ Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 4, Oktober 2007, S. 6.

zeugen geschildert und erläutert. Sowohl der erste württembergische Herzog Eberhard im Bart aus dem 15. Jh. als auch der Baumeister und Ingenieur Heinrich Schickhardt aus dem 16./17. Jh. sowie der berühmte Luftschiffkonstrukteur Graf Zeppelin aus dem 19./20. Jh. wurden hierbei u. a. „zum Leben erweckt“.²⁶² Die Veranstaltung wurde gemeinsam vom HStA Stuttgart und dem WGAV erarbeitet und das HStA nahm mit der Auswahl, Transkription, Charakterisierung und natürlich der Bereitstellung der Quellentexte eine wichtige Rolle ein.²⁶³ Ähnlich verhielt es sich bei der vorigen Ausstellung „Königlich vom Scheitel bis zur Zehe. Olga Königin von Württemberg (1822 – 1892)“, die von November 2008 bis Februar 2009 im HStA Stuttgart gezeigt wurde. Hier beteiligte sich der WGAV an der Ausstellung des HStA durch eine „kunsthistorisch-musikalische Soirée“, in welcher ein Instrumental- und Vokalensemble Stücke, die damals am württembergischen Hof gespielt wurden, vorführte.²⁶⁴

Die Kooperation zeichnet weiterhin durch den alljährlichen Archivalien-Lesekurs aus, der den Mitgliedern des WGAV seit über zehn Jahren angeboten wird²⁶⁵. In jeweils vier anderthalbstündigen Sitzungen werden dabei Texte zur Landes- und Ortsgeschichte aus dem 16. und 17. Jh. unter Anleitung eines Archivars aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg gelesen und besprochen.²⁶⁶ Der Lesekurs wird zwar nicht von einem Archivar des HStA Stuttgart durchgeführt, findet jedoch in den Räumlichkeiten des HStA statt. Zudem steht der Veranstalter dieses Kurses aufgrund der engen Verbindung der Staatsarchive in Stuttgart und Ludwigsburg dem Stuttgarter Archiv ebenfalls nahe. Neben geschichtlichen Kenntnissen wird in diesem Kurs gleichermaßen archivarisches bzw. historisch-hilfswissenschaftliches Methodenhandwerk vermittelt, was letztendlich auch im Sinne des Archivs ist.

Darüber hinaus werden – allerdings eher selten – Workshops für die Mitglieder des WGAV angeboten. Im Jahre 2006 wurde so in drei Veranstaltungen mit archivalischen und literarischen Quellen aus dem angegliederten Militärarchiv zum Thema „Caporetto 1917 – württembergische Truppen an der Alpenfront“ gearbeitet.²⁶⁷

²⁶² Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 9, April 2010, S. 4.

²⁶³ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 09.06.2010.

²⁶⁴ Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 6, Oktober 2008, S. 6.

²⁶⁵ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 09.06.2010.

²⁶⁶ Vgl. WGAV: Webseite Tagungen und Kurse, http://www.wgav.de/index.php?page=tagungen_kurse [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁶⁷ Vgl. WGAV: Rundbrief Nr. 2, September 2006, S. 4.

Eine letzte Form der Kooperation des HStA Stuttgart mit dem WGAV zeigt sich durch gemeinsam organisierte und veranstaltete Tagungen und Vortragsveranstaltungen. Neben der erwähnten räumlichen Stattfindung der Veranstaltungen im HStA zeichnet sich diese zudem dadurch aus, dass die Veranstaltungen gemeinsam von Archiv und Verein organisiert und durchgeführt werden. So wurde der letzte Vortrag zu dem Thema „Herzog Karl Alexander und die Landschaft. Bewahrung altständischer Rechte oder herzoglicher Absolutismus?“ von einem Archivreferendar gehalten, der zu diesem Thema promovierte und gleichfalls Mitglied im WGAV ist. Auch die zweimal im Jahr stattfindenden und bereits erwähnten Sitzungen des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte werden gemeinsam von Archiv und Verein durchgeführt, wobei der Arbeitskreis von der gleichzeitigen Leiterin des HStA Stuttgart geleitet wird, die zudem Beiratsmitglied des WGAV ist. Die Protokolle einschließlich der Vorträge der Sitzungen des Arbeitskreises werden ferner auf der Website des WGAV veröffentlicht.²⁶⁸ Des Weiteren wird ebenso die für Herbst 2010 geplante Tagung zur Landeshistoriographie gemeinsam vom HStA und WGAV erarbeitet und durchgeführt werden.²⁶⁹

Sollte generell keine klare Federführung bei den Veranstaltungen festgelegt sein, werden außerdem die Kosten dieser nach dem Anteil der jeweiligen Beteiligung zwischen dem WGAV und dem HStA aufgeteilt.²⁷⁰

4.2.2 Kooperation des Stadtarchivs Neuss mit dem Forum Archiv und Geschichte Neuss

Die Kooperation des Stadtarchivs Neuss mit dem Forum Archiv und Geschichte Neuss ist eine sehr junge Kooperation, da das Forum erst im Jahre 2008 gegründet wurde. Im Folgenden sollen zunächst das Stadtarchiv Neuss einschließlich der Stadtgeschichte sowie das Forum vorgestellt werden, bevor auf die Kooperation selbst eingegangen wird.

²⁶⁸ Vgl. WGAV: Webseite Arbeitskreise, <http://www.wgav.de/index.php?page=arbeitskreise> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁶⁹ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 09.06.2010.

²⁷⁰ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 14.05.2010.

4.2.2.1 *Das Stadtarchiv Neuss*

Das Stadtarchiv Neuss bewahrt als kommunales Archiv die Überlieferung von Rat und Verwaltung der Stadt Neuss sowie weiteres nichtamtliches Kulturgut von Bürgern, Vereinigungen und Unternehmen aus Neuss.

Neuss selbst gilt als eine der ältesten Städte Deutschlands, da bereits 16 v. Chr. ein erstes Militärlager auf dem heutigen Stadtgebiet von den Römern errichtet wurde. Um 35 n. Chr. wurde die große Legionsfestung „Novaesium“ schließlich zum römischen Stützpunkt am Niedergermanischen Limes und beheimatete im Laufe des 1. Jh. so u. a. die 20., die 6. sowie die 16. römische Legion. Darüber hinaus wurden unter der südlichen Altstadt zivile römische Siedlungsreste aus dem 1. und 2. Jh. entdeckt, an einer anderen Stelle ebenso Siedlungsreste aus der Jungsteinzeit.²⁷¹ Nachdem Neuss ab dem 5. Jh. zum Fränkischen Reich und später zum Heiligen Römischen Reich gehörte, wurde es 1190 in einer Urkunde Heinrichs VI. erstmals als Stadt bzw. befestigte Marktsiedlung bezeichnet²⁷².

Ein städtisches Archiv lässt sich für Neuss ab 1242 belegen, da in einer in diesem Jahr ausgestellten Urkunde erstmals ein „archivum publicum Nussie“ erwähnt wird. Das Archiv, das damit die älteste Kultureinrichtung der Stadt Neuss ist, befand sich zu dieser Zeit im Rathaus, da alle Schreibgeschäfte der Stadt dem Stadtschreiber unterstanden und dieser im Rathaus amtierte. Im Zuge des Truchsessischen Krieges von 1583 – 1589 zerstörte ein Brand 1586 jedoch zwei Drittel der Stadt und so wurde auch das Rathaus einschließlich Teile des Archivs stark beschädigt. Ein großer Teil der städtischen Überlieferung ging daher verloren, die wichtigen Ratsprotokolle ab 1530 konnten hingegen ebenso wie die Stadtrechnungen ab 1495 oder Urkunden ab dem 13. Jh. überwiegend kirchlicher Provenienz gerettet werden. Ab 1638 wurden die Akten, Urkunden und Privilegien in zwei gewölbten Räumen in dem neu erbauten Rathaus in Schränken und Fächern untergebracht. Im Jahr 1880 wurde zum Schutz des Archivguts zudem ein feuerfestes Gewölbe am Rathaus angebracht und im Zuge einer Neuordnung 1896 die Urkunden und Akten voneinander getrennt.²⁷³

²⁷¹ Vgl. Lange, Joseph: Kleine Chronik der Stadt Neuss. Hrsg. von Jens Metzdorf im Auftrag der Stadt Neuss, Neuss 2006, S. 5 f.; Huck, Jürgen: Chronik der Stadt Neuss. Daten aus der Stadtgeschichte, in: Neusser Stadtführer 1980, Düsseldorf 1980, S. 16.

²⁷² Vgl. Lange: Kleine Chronik der Stadt Neuss, S. 9.

²⁷³ Vgl. Huck, Jürgen: Das Stadtarchiv Neuss, in: Neusser Stadtführer 1980, Düsseldorf 1980, S. 42 ff.; Stadtarchiv Neuss: Webseite Archivgeschichte, <http://www.stadtarchiv-neuss.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Nachdem 1912 am Markt ein neues Museum eröffnet wurde, unterstellte man die Verwaltung des Archivs und seiner Bestände dem Museum bzw. dessen Direktor. Im Zweiten Weltkrieg ging die städtische Registratur bei einem Luftangriff 1944 verloren, wobei das Rathaus und ein Teil des Museums zerstört wurden. Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Archivbestände wurden zuvor jedoch ausgelagert und der Teil des Archivguts, der sich im Keller des Museums befand, überstand den Angriff überwiegend unbeschädigt. Nach Kriegsende war das Stadtarchiv zunächst in den Kellerräumen des hinteren Rathausflügels untergebracht und ab 1956 in einem Gebäude der Stadtwerke.

Die 1912 getätigte Angliederung des Archivs an das Museum, wobei beide Einrichtungen unter einem gleichen Haushalt zusammengefasst wurden, endete 1961, als das Stadtarchiv hauptamtlich mit dem Journalisten und Lokalhistoriker Joseph Lange besetzt wurde. Das heutige Archiv- und Magazingebäude in der Oberstraße wurde 1965 für das Stadtarchiv erworben und 1967 bezogen. Im Jahr 1987 wurden die historischen Archivgebäude in der Oberstraße grundsaniert und 2007 durch den Einbau eines Seminar- und Ausstellungsraumes schließlich in ihren heutigen Zustand gebracht.²⁷⁴

Das Stadtarchiv Neuss nimmt heute eine wichtige kulturelle Rolle innerhalb der Stadt ein und versteht sich als „Informations- und Kommunikationszentrum in Sachen Neusser Stadtgeschichte“²⁷⁵. Etwa vier Regalkilometer Archiv-, Sammlungs- und Bibliotheksgut werden in einem dreietagigen Magazingebäude aufbewahrt. In diesem wird das historische Kulturgut verwahrt, das von den Mitarbeitern erschlossen, in einer eigenen Werkstatt konserviert und restauriert sowie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.²⁷⁶

Die Stadtgeschichtsforschung und deren Förderung, die archivische Öffentlichkeitsarbeit sowie die Historische Bildungsarbeit einschließlich der Archivpädagogik besitzen dabei neben den klassischen Kernaufgaben im Stadtarchiv Neuss einen hohen Stellenwert. So wird seit 1962 die aus wissenschaftlichen Arbeiten zur Stadtgeschichtsforschung bestehende „Schriftenreihe des Stadtarchivs“ herausgegeben, von der bisher 19 Bände erschienen sind. Ferner beteiligt sich das Stadtarchiv seit 2004 an der Herausgabe des seit 1956 erscheinenden Neusser Jahrbuchs, wobei seit der

²⁷⁴ Vgl. Huck: Das Stadtarchiv Neuss, S. 45 f.

²⁷⁵ Stadtarchiv Neuss: Webseite Forum, <http://www.stadtarchiv-neuss.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁷⁶ Vgl. Stadtarchiv Neuss: Webseite Bestände, <http://www.stadtarchiv-neuss.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Mitherausgabe durch das Stadtarchiv in dem als „Novaesium“ betitelten Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte ebenfalls stadthistorische Beiträge veröffentlicht werden. Darüber hinaus werden unregelmäßig weitere Publikationen wie die seit 1988 erscheinenden Dokumentationen des Stadtarchivs, die seit 2008 erscheinende Reihe „Kleine Schriften“ oder Sonderveröffentlichungen in Buchform oder in Form historischer Filme vom Stadtarchiv herausgegeben.²⁷⁷

Des Weiteren werden Ausstellungen und Tagungen seit den 1960er/1970er Jahren – vermehrt jedoch seit dem erwähnten Einbau der Räume für die Öffentlichkeitsarbeit – vom bzw. im Stadtarchiv veranstaltet.²⁷⁸ Hinzu kommen heute neben öffentlichen Vorträgen, allgemeinen und thematischen Führungen durch Archiv und Ausstellungen ebenso Seminare in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule sowie eine Beteiligung an der Neusser Kulturnacht oder der Verlegung von Stolpersteinen in der Stadt.²⁷⁹ Zu diesen Elementen der Historischen Bildungsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit treten weitere Angebote aus dem Bereich der Archivpädagogik hinzu. Zu nennen wären hier Unterrichtsangebote für alle Jahrgangsstufen und Angebote für die Offene Ganztagsgrundschule sowie Führungen für Schulklassen. Darüber hinaus kooperiert das Stadtarchiv mit den Schulen bei der Erarbeitung von Facharbeiten, Projekten und Ausstellungen und betreut Schüler bei der Teilnahme am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. Auch die Vermittlung von Zeitzeugen sowie die Durchführung von Lehrerfortbildungen zum außerschulischen Lernort Archiv stehen dabei im Angebot.²⁸⁰

Das Stadtarchiv Neuss zählte im vergangenen Jahr 2009 1.200 Benutzer und die insgesamt 40 Veranstaltungen des Stadtarchivs wurden von rund 1.800 Personen besucht.²⁸¹

4.2.2.2 Das Forum Archiv und Geschichte Neuss e. V.

Das Forum Archiv und Geschichte Neuss e. V. wurde am 15. April 2008 mit 120 Mitgliedern gegründet und ist sowohl ein lokaler Geschichtsverein als auch ein För-

²⁷⁷ Vgl. Stadtarchiv Neuss: Veröffentlichungen zur Geschichte der Stadt Neuss, http://www.stadtarchiv-neuss.de/texte/STAR-10-Veroeff_10.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁷⁸ Vgl. Huck: Das Stadtarchiv Neuss, S. 47.

²⁷⁹ Vgl. Stadtarchiv Neuss: Webseite Historische Bildungsarbeit sowie Webseite Veranstaltungen, <http://www.stadtarchiv-neuss.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁸⁰ Vgl. Stadtarchiv Neuss: Webseite Historische Bildungsarbeit.

²⁸¹ Vgl. Stadtarchiv Neuss: Jahresbericht des Stadtarchivs für das Jahr 2009, S. 6, http://www.stadtarchiv-neuss.de/texte/Kulturamt_Neuss_JB09_Stadt%20Archiv.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

derverein für die Arbeit des Stadtarchivs Neuss²⁸². Nachdem es bereits im 19. Jh. einen Altertumsverein in Neuss gab²⁸³ und zudem seit 1928 der Heimatverein „Heimatfreunde Neuss“ existiert, welcher sich neben weiteren Betätigungsfeldern auch mit der Heimatgeschichte befasst,²⁸⁴ ist das Forum Archiv und Geschichte der erste „richtige“ Geschichtsverein in Neuss. Das Forum versteht sich selbst als stadtgeschichtliches Netzwerk und als Diskussions- und Präsentationsplattform – gerade auch für Schüler und Nachwuchswissenschaftler – und setzt sich in erster Linie für die Erforschung und Vermittlung der Neusser Stadtgeschichte sowie für die Sicherung und Erhaltung von archivwürdigem Kulturgut in Neuss ein. Das Forum Archiv und Geschichte Neuss möchte mit seiner Existenz und seinen Aktivitäten somit das kritische Geschichtsbewusstsein innerhalb der Stadt fördern und pflegen sowie Identität und Gemeinsinn stiften. Der Blick soll dabei auch von außen auf die Neusser Geschichte gelenkt werden und neben den arrivierten Historikern und Nachwuchswissenschaftlern vor Ort gleichermaßen externe Forscher für die Stadtgeschichte von Neuss gewonnen werden.²⁸⁵

Wie viele andere Geschichtsvereine ist auch das Forum Archiv und Geschichte Neuss eng mit dem kooperierenden Archiv verbunden, was hier v. a. daran liegt, dass das Forum auf Initiative des derzeitigen Neusser Stadtarchivleiters Dr. Jens Metzdorf selbst gegründet wurde.²⁸⁶ Der Geschichtsverein konnte daher auf die Zwecke des Stadtarchivs abgestimmt werden, was sich auch an der zweigleisigen Ausrichtung des Forums als Geschichts- sowie als Förderverein für die Arbeit des Archivs erkennen lässt. Metzdorf war es auch, der etwa ein dreiviertel Jahr im Vorfeld der Forumsgründung geschichtsinteressierte Personen aus Neuss ansprach und sich für eine

²⁸² Vgl. Forum Archiv und Geschichte Neuss e.V.: Satzung, § 2, Abs. 3, http://www.forum-neuss.de/cms/front_content.php?idcat=10 [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁸³ Der Altertumsverein Neuss wurde 1839 gegründet und bereits 9 Jahre später nach dem Tod des Initiators wieder aufgelöst. Nach einer Wiederbegründung im Jahre 1877, wobei hier neben Gymnasiallehrern, Geistlichen und Verwaltungsbeamten u. a. auch Kaufleute und Handwerker beteiligt waren, wurde der Neusser Verein für Geschichte und Altertumskunde nach Ende des Ersten Weltkrieges endgültig aufgelöst, vgl. Huck, Jürgen: Kultur in Neuss 1789 – 1918 (Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 19), Neuss 2007, S. 197 – 201.

²⁸⁴ Vgl. Heimatfreunde Neuss e.V.: Webseite Verein, <http://www.heimatfreunde-neuss.de/Verein/index.html> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁸⁵ Vgl. Forum Archiv und Geschichte Neuss e.V.: Webseite Der Verein, http://www.forum-neuss.de/cms/front_content.php?idcat=5 sowie die Webseite Ziele, http://www.forum-neuss.de/cms/front_content.php?idcat=6 [letzte Zugriffe am 20.06.2010].

²⁸⁶ Die folgenden Angaben in diesem Abschnitt beziehen sich – falls nicht anders angegeben – auf persönliche Gespräche v. a. mit dem Neusser Stadtarchivleiter, Dr. Jens Metzdorf, aber auch auf Gespräche mit der stellvertretenden Leiterin, Claudia Chehab, sowie dem Vorsitzenden des Forums Archiv und Geschichte Neuss e.V., Martin Flecken, vom 8. bis 10. März 2010. Einige Informationen entstammen zudem der Jahreshauptversammlung des Forums Archiv und Geschichte Neuss e.V. vom 9. März 2010.

Gründung eines Geschichts- und Fördervereins einsetzte. Das daraus entstandene „Aktivistenteam“ erstellte so im Vorfeld der Gründung die Satzung und den Internetauftritt, plante und organisierte die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Aktivitäten und das Programm für das laufende Jahr und warb weitere Mitglieder. So konnte das Forum Archiv und Geschichte Neuss e. V. bereits mit 120 Mitgliedern gegründet werden²⁸⁷ und gleichzeitig als zweitgrößter Förderverein einer kulturellen Einrichtung in der Stadt positioniert werden. Der Archivleiter wurde dabei ebenso wie der Kulturdezernent als geborenes Mitglied des Vorstands in der Vereinssatzung festgelegt. Mit dieser Regelung sollen schließlich auch die zukünftigen Stadtarchivleiter und Kulturdezernenten für ein Engagement im Forum Archiv und Geschichte gebunden und die Zukunft des Forums somit gesichert werden.

Für einen Geschichtsverein eher unüblich, sind der Vorsitzende sowie der stellvertretende Vorsitzende und gleichzeitige Schriftführer des Forums nicht als Historiker oder Archivare tätig, sondern als Jurist bzw. Journalist, wobei jedoch beide dennoch Kenner der Stadtgeschichte sind. Mit Prof. Dr. Hans Süßmuth, der sich v. a. in der Geschichtsdidaktik auszeichnen konnte, ist zudem lediglich einer der beiden Beisitzer professioneller Historiker. Der Grund hierfür ist, dass Neuss keine Universitätsstadt ist und daher generell wenig Historiker im Forum Archiv und Geschichte Neuss vertreten sind. Die Aktivitäten und Ziele des Forums sind daher auf die Zielgruppe der zwar geschichtsinteressierten und -bewussten, aber dennoch historischen Laien aus Neuss ausgerichtet. Zudem liegt der Fokus grundsätzlich mehr auf der Vermittlung von Geschichte und Geschichtsbewusstsein sowie der Betreibung eines Netzwerkes zur Sicherung und Erhaltung von historischen Kulturgütern. Privatpersonen aller gesellschaftlichen Schichten, Neusser Unternehmen und Institutionen sowie auch Vereine und Verbände sollen so dafür sensibilisiert werden, das kulturelle Erbe von Neuss zu bewahren und ihre historischen Überlieferungen und Dokumente dem Stadtarchiv ggf. anzubieten.

Laut Satzung aus dem Jahre 2008 sollen die Zwecke des Vereins – d.h. die Erforschung und Darstellung der Stadtgeschichte, die Förderung des Stadtarchivs, die Sicherung und Erhaltung von Kulturgut sowie die Pflege des Geschichtsbewusstseins – einerseits mit Publikationen und Vorträgen ebenso wie mit Ausstellungen, Exkursionen und Führungen und andererseits auch mit Unterstützungen von Forschungspro-

²⁸⁷ Vgl. zur Gründung z. B. Stadt-Kurier Neuss: Lebendige Vergangenheit: Der Verein der „Erinnerer“, 22.04.2008, auch online unter: http://www.forum-neuss.de/cms/upload/bilder/Stadtkurier-2008-04-22-Lebendige_Vergangenheit.jpg [letzter Zugriff am 20.06.2010].

jekten, einem Forum für Schüler, Nachwuchsforscher, Lehrer und Professoren sowie mit Zuwendungen zur Förderung der Arbeit des Stadtarchivs Neuss erfüllt werden.²⁸⁸ Die in der zweijährigen Existenz des Forums durchgeführten Aktivitäten umfassten bisher hauptsächlich Vortragsveranstaltungen zu stadt- und landesgeschichtlichen Themen verschiedener Epochen, aber auch zu überregionalen und archivischen Themen, sowie Tagesexkursionen zu Ausstellungen oder historischen Orten und Gebäuden. Einen Höhepunkt stellt dabei das alljährliche und unter Schirmherrschaft des Bürgermeisters stehende „Burgundermahl“ dar, das mit einem Festessen und Vortrag eines renommierten Gastredners mit europäischer Themenausrichtung an die überstandene Belagerung der Stadt Neuss durch den burgundischen Herzog Karl den Kühnen von 1474/75 erinnert.²⁸⁹ Mit diesem gesellschaftlichen Ereignis, an dem neben den Mitgliedern des Forums Personen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft teilnehmen, wollen sich das Forum sowie das Stadtarchiv schließlich in der städtischen Gesellschaft positionieren. Darüber hinaus gab es bisher Buchvorstellungen sowie Lesungen mit anschließender Diskussion oder Themenabende mit Archivalienvorstellungen, ebenso wie thematische Archiv- und Stadtführungen. Ferner unterstützt das Forum Projekte an Schulen und Hochschulen und gibt sowohl Nachwuchsforschern aus den Universitäten der benachbarten Städte als auch Teilnehmern aus Neusser Schulen am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten die Möglichkeit, ihre Arbeiten öffentlich vorzustellen.²⁹⁰

Eigene Publikationen gibt das Forum Archiv und Geschichte Neuss bisher nicht heraus. Die Vorträge aus den Veranstaltungen werden allerdings gesammelt und die wichtigsten stadtgeschichtlichen Referate sollen demnächst publiziert werden. Ebenso gibt es keine regelmäßigen Arbeitskreise oder -gruppen, in denen die Stadtgeschichte aktiv erforscht wird. Dafür engagieren sich jedoch einzelne Mitglieder des Forums in bestimmten Projekten ehrenamtlich für die Stadtgeschichte. Des Weiteren gibt es auch einen Zusammenschluss von Neusser Geschichtslehrern innerhalb des Forums, welche sich inhaltlich sowie mit Arbeitsmaterialien austauschen und gemeinsam stadtgeschichtliche Schülerprojekte erarbeiten.

²⁸⁸ Vgl. Forum Archiv und Geschichte Neuss e. V.: Satzung, § 2, Abs. 4.

²⁸⁹ Als Ehrengast der diesjährigen Veranstaltung konnte der ehemalige Schweizer Botschafter, Dr. Christian Blickenstorfer, begrüßt werden und am letztjährigen Burgundermahl nahm der Direktor des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz, Prof. Dr. Heinz Durchhardt, teil, vgl. auch Neuss-Grevenbroicher Zeitung: Botschafter beim Burgundermahl, 05.06.2010, auch online unter: <http://www.forum-neuss.de/cms/upload/bilder/NGZ-Burgundermahl-2010.PDF> sowie Neuss-Grevenbroicher Zeitung: Erstes „Burgundermahl“, 17.06.2009, auch online unter <http://www.forum-neuss.de/cms/upload/bilder/NGZ-Burgundermahl.PDF> [letzte Zugriffe am 20.06.2010].

²⁹⁰ Vgl. Forum Archiv und Geschichte Neuss e. V.: Webseite Veranstaltungen, http://www.forum-neuss.de/cms/front_content.php?idcat=7 [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Die derzeit fast 180 Mitglieder des Forums Archiv und Geschichte Neuss sind – abgesehen vom Vorstand und den Mitgliedern, die sich in Projekten des Stadtarchivs beteiligen – überwiegend passive Mitglieder, die sich z. T. aber dennoch an der Organisation von Vortragsabenden, Exkursionen oder weiteren Veranstaltungen beteiligen. Die Mitglieder selbst bestehen zum größten Teil aus Neusser Bürgern, zu einem kleinen Teil jedoch ebenso aus überregionalen Mitgliedern. Zudem sind Körperschaften wie die Stadtparkasse, acht Neusser Firmen sowie drei andere Vereine Mitglieder im Forum. Die Vereinigungen und Unternehmen, deren Überlieferung das Stadtarchiv bewahrt, sollen dabei in naher Zukunft zusätzlich als korporative Mitglieder gewonnen werden. Der überwiegende Teil der Einzelmitglieder – von denen laut Aussage des Stadtarchivleiters höchstens 10 % Historiker bzw. historische Fachkräfte sind – gehört dabei sicherlich den älteren Generationen an. Allerdings ist die Altersstruktur breit gefächert und so sind ebenfalls sechs Schüler und Studenten im Forum vertreten. Diese setzen sich zum einen aus ehemaligen Praktikanten des Stadtarchivs und zum anderen aus Nachwuchswissenschaftlern zusammen, die entweder aus Neuss kommen oder eine wissenschaftliche Arbeit zu einem stadthistorischen Thema über Neuss geschrieben haben. Die Mitglieder des Forums Archiv und Geschichte entstammen dabei generell verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und sind Anhänger verschiedener Parteien, so dass die Mitgliederstruktur ebenfalls breit gefächert ist.

Die Veranstaltungen des Forums Archiv und Geschichte Neuss, die in der lokalen Presse angekündigt werden und außerdem Nichtmitgliedern offen stehen, werden i. d. R. gut besucht. Je nach Art der Veranstaltung kann mit einer Spanne von etwa 25 bis 120 Besuchern gerechnet werden, wobei zumeist auch viele junge Leute an den Veranstaltungen teilnehmen. Gäste sind dabei ausdrücklich erwünscht und nach Möglichkeit sollen so auch neue Mitglieder gewonnen werden.

4.2.2.3 Formen der Kooperation

Die Kooperation des Forums Archiv und Geschichte Neuss mit dem Stadtarchiv Neuss zeigt sich wie bei vielen anderen Kooperationen von Geschichtsvereinen und Archiven in erster Linie durch eine enge personelle und räumliche Verbundenheit.²⁹¹

²⁹¹ Die folgenden Angaben in diesem Abschnitt beziehen sich auf persönliche Gespräche v. a mit dem Neusser Stadtarchivleiter, Dr. Jens Metzdorf, aber auch auf Gespräche mit der stellvertretenden Leiterin, Claudia Chehab, sowie dem Vorsitzenden des Forums Archiv und Geschichte Neuss e. V., Martin

Wie bereits erwähnt, wurde das Forum auf Initiative des Stadtarchivleiters gegründet. Dieser ist auch der Ideengeber des Geschichtsvereins, plant, organisiert und leitet vom Vorstand unterstützt die meisten Veranstaltungen und hält zudem gelegentlich selbst Vorträge vor den Mitgliedern des Forums. Die Infrastruktur des Forums wird somit ebenfalls für die Öffentlichkeitsarbeit und Historische Bildungsarbeit des Stadtarchivs genutzt. Die fachliche und inhaltliche Ausrichtung des Geschichtsvereins wird dabei wesentlich vom Archivleiter mitbestimmt, weshalb zur personellen Verbundenheit also zwangsläufig auch eine inhaltliche Zusammenarbeit zwischen dem Forum und Stadtarchiv Neuss bei den meisten Veranstaltungen des Forums hinzukommt. Die personelle Verflechtung ist dabei neben der Person des Stadtarchivleiters durch drei weitere Mitarbeiter des Stadtarchivs gegeben, die als Mitglieder im Forum, allerdings nicht im Vorstand vertreten sind.

Die räumliche Verflechtung zeichnet sich dadurch aus, dass dem Forum Archiv und Geschichte Neuss für seine Veranstaltungen ein zweigeteilter kleiner Vortragssaal inklusive Vortragstechnik, Stühlen und Gläsern im Stadtarchiv zur Verfügung steht. Der Saal fasst etwa 100 Personen und bei Bedarf können ebenso die Vorräume für eine gesellige Unterhaltung mit Umtrunk im Anschluss an eine Veranstaltung genutzt werden. Die meisten Veranstaltungen – abgesehen von den Exkursionen und festlichen Veranstaltungen mit Speisen – finden daher auch in dem Veranstaltungssaal des Stadtarchivs statt. Bei einer besonders gut besuchten Veranstaltung im Mai 2009 kam es jedoch schon vor, dass man in den Alten Ratssaal umziehen musste, da weit über 100 Zuhörer an einer Lesung teilnahmen.²⁹² Die Möglichkeit, den Vortragssaal im Stadtarchiv für Veranstaltungen des Forums Archiv und Geschichte sowie für die Öffentlichkeitsarbeit und Historische Bildungsarbeit des Stadtarchivs Neuss zu nutzen, ermöglichte sich erst im Jahre 2007 mit dem besagten Umbau. Zuvor befanden sich in diesem Bereich des Gebäudes im Erdgeschoss die Büroräume des Stadtarchivs, da die jetzigen Büroräume in der zweiten Etage von der Volkshochschule Neuss in Anspruch genommen wurden. Erst nachdem diese 2007 in ein anderes Gebäude umzog, konnte man die Räumlichkeiten im Erdgeschoss umbauen und für die jetzigen Zwecke nutzen. Da das Stadtarchiv für das Forum die Heimstätte

Flecken, vom 8. bis 10. März 2010. Einige Informationen entstammen zudem der Jahreshauptversammlung des Forums Archiv und Geschichte Neuss e.V. vom 9. März 2010.

²⁹² Vgl. Neuss-Grevenbroicher Zeitung: Vom Gefühl der Heimatlosigkeit, 05.05.2009, auch online unter: <http://www.forum-neuss.de/cms/upload/bilder/Andreas-Kossert-2009.pdf> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

ist, identifizieren sich die Vereinsmitglieder einerseits mit dem Archiv und stärken dieses letztendlich gleichfalls als stadthistorisches Zentrum.

Das Forum Archiv und Geschichte nutzt ferner die übrige Infrastruktur des Stadtarchivs. So finden die Veranstaltungen nicht nur in den Räumlichkeiten des Archivs statt, sondern werden auch von den Mitarbeitern des Archivs vorbereitet, indem Stühle aufgestellt, ein Beamer aufgebaut oder Getränke bereitgestellt werden. Darüber hinaus liegt die Geschäftsführung des Forums beim Sekretariat des Stadtarchivs, welches somit eine Art Geschäftsstellenfunktion für den Verein einnimmt. Das Sekretariat unterstützt den Schriftführer so bei der Führung der Mitgliederkartei oder dem Versenden von Einladungen, Flyern oder Programmen des Forums.

Neben diesen Kooperationsformen, die v. a. Vorteile und Erleichterungen für das Forum Archiv und Geschichte Neuss mit sich bringen, zeichnet sich die Kooperation gleichermaßen durch die Arbeit des Forums als Förderverein für das Stadtarchiv aus. So können Projekte des Stadtarchivs initiiert und durchgeführt werden, die ohne die finanzielle Unterstützung durch das Forum in Form von Mitgliedsbeiträgen, Spenden oder Firmen-Sponsoring nicht möglich wären, da das Archiv als städtische Einrichtung selbst keine Zuschüsse von kommunalen Stiftungen wie der Sparkassenstiftung entgegen nehmen kann und viele Projekte im regulären Haushalt des Stadtarchivs nicht vorgesehen sind. Die Existenz des Forums bringt daher neben der Finanzierung von Projekten des Stadtarchivs gleichfalls eine Verwaltungsvereinfachung für dieses mit sich, da finanzielle Angelegenheiten bestimmter Projekte über das Forum abgewickelt werden können. Darüber hinaus kann z.B. bei Ankäufen durch das Forum wesentlich schneller reagiert werden als über den regulären Haushalt des Stadtarchivs.²⁹³ Auch die persönlichen Kontakte der Mitglieder können bei der Sicherung und Beschaffung von archivwürdigem nichtamtlichem Schriftgut oder Sammlungsgut für das Archiv hierbei in finanzieller wie auch in ideeller Hinsicht hilfreich sein. Die ideelle Unterstützung des Forums lässt sich hierbei letztendlich zwar schlecht messen, die Abgabebereitschaft in der Stadt hat sich seit Bestehen des Forums laut Aussage des Stadtarchivleiters jedoch deutlich erhöht.

Als Beispiel für vom Forum Archiv und Geschichte Neuss finanzierte Projekte ist ein aktuelles rechtsgeschichtliches Forschungsprojekt zu erwähnen, das derzeit in Kooperation mit der Universität Augsburg durchgeführt wird. Bei diesem Projekt wird

²⁹³ Vgl. hierzu auch Rehm, Clemens: Vom Haushaltstopf zur Sponsorenquelle. Spenden – Freunde – Fördervereine, in: Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus (Der Archivar, Beiheft 7), Siegburg 2002, S. 379 f.

Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten

der mittelalterliche Grundstückserwerb in Neuss und Augsburg mit Hilfe von Urkunden miteinander verglichen und zu diesem Zweck die entsprechenden Urkunden verfilmt und digitalisiert sowie verzeichnet und ausgewertet. Das Forum Archiv und Geschichte Neuss finanzierte dieses Forschungsprojekt im Jahre 2009 mit mehr als 6.000 €, was etwa ein Fünftel der Gesamtausgaben des Vereins beträgt. Auch im laufenden Jahr beteiligt sich das Forum finanziell an dem Projekt des Stadtarchivs Neuss.

Die Unterstützung der Arbeit des Stadtarchivs vonseiten des Forums verfolgt dabei auch das Ziel, archiwürdiges Kulturgut zu sichern und zu erhalten. Neben der Digitalisierung oder Verfilmung von Archivalien – wie es z. B. bei dem eben erwähnten Forschungsprojekt erfolgt ist – leistet das Forum als Förderverein ebenfalls finanzielle Unterstützung bei der sachgerechten Aufbewahrung von Archivalien bzw. der Bestandserhaltung. Im Jahr 2009 wurden so Archivbehälter und -schränke im Wert von über 2.000 € für das Stadtarchiv vom Forum erworben. Mehr als 6.000 € aus der Kasse des Forums wurden zudem für bestandserhaltende Maßnahmen einer Glasplatten-Sammlung aus einem Neusser Fotoatelier ausgegeben, die derzeit im Stadtarchiv gesichtet und gesichert wird.

Eine weitere Form der Kooperation ist in dem schon angeklungenen ehrenamtlichen Engagement einiger Mitglieder des Forums zu sehen. So werden z. B. in einem Projekt die Personenstandsregister, die seit Inkrafttreten des Personenstandsgesetzes im Jahre 2009 in die Archive gelangen, von den Mitgliedern des Forums in eine Datenbank des Stadtarchivs eingegeben. Weitere ehrenamtliche Tätigkeiten wie die Digitalisierung fotografischer Bestände oder das Anfertigen von Fotografien des Stadtbilds und von Veranstaltungen erfolgte dabei ebenso wie eine Unterstützung bei der städtischen Kulturnacht von Mitgliedern des Forums für das Stadtarchiv.

Generell ist festzuhalten, dass die größten finanziellen Ausgaben des Forums im Sinne des Archivs erfolgen, was die Bedeutung des Forums als Förderverein für die Arbeit des Stadtarchivs deutlich macht. Dennoch ist die Außenwirkung des Forums die eines Geschichtsvereins und die Mitglieder sind daher nicht nur „Geldbeschaffer“, sondern können sich mit dem Archiv und seinen Aufgaben, dem Verein sowie der Stadtgeschichte von Neuss aufgrund der Aktivitäten des Forums gleichfalls identifizieren. Auch wenn Geschichts- und Fördervereine normalerweise unterschiedliche Zielsetzungen haben und nicht leicht miteinander zu vereinbaren sind²⁹⁴, so ist in

²⁹⁴ Vgl. Rehm: Vom Haushaltstopf zur Sponsorenquelle, S. 380.

Neuss mit diesem Netzwerk dennoch eine Verbindung beider Vereinsarten gelungen, die sowohl eine finanzielle wie auch eine ideelle Unterstützung für das Stadtarchiv gewährleistet.

4.2.3 Kooperation des Stadtarchivs Augsburg mit der GeschichtsWerkstatt Augsburg

Die Kooperation des Stadtarchivs Augsburg mit der GWA besteht, seitdem die Geschichtswerkstatt in einer Veranstaltungsreihe vor etwa zehn Jahren u. a. das Stadtarchiv und das Staatsarchiv in Augsburg – mit welchem die GWA ebenfalls zusammenarbeitet – besichtigte. Begünstigt wurde das gute Verhältnis und die Zusammenarbeit mit den Archiven seither durch Gerhard Fürmetz, der von 2006 bis 2010 Vorsitzender der GWA war sowie gleichzeitig Archivar im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ist und daher berufliche Kontakte zu den Leitern der genannten Archive besitzt.²⁹⁵ Auch in Augsburg hatte demnach eine personelle Verflechtung zwischen Verein und dem Archivwesen einen maßgeblichen Anteil an der Entstehung der Kooperation.

Im Folgenden sollen zunächst das Stadtarchiv einschließlich der Stadtgeschichte von Augsburg sowie die Geschichtswerkstatt vorgestellt und anschließend auf die Kooperationsformen und gemeinsamen Projekte eingegangen werden.

4.2.3.1 Das Stadtarchiv Augsburg

Das Stadtarchiv Augsburg ist als kommunales Archiv für die Bewahrung und Zugänglichmachung der Überlieferung von Rat und Verwaltung der Stadt zuständig. Darüber hinaus bewahrt es die reichsstädtische Überlieferung vor 1806 und ebenfalls auch Schriftgut nichtstädtischer Einrichtungen sowie Sammlungsgut aus Augsburg. Augsburg selbst zählt ebenso wie Neuss zu den ältesten Städten Deutschlands und weist auch in der Entstehungsgeschichte große Parallelen zur Großstadt am Niederrhein auf. Im Jahre 15 v. Chr. – und damit ein Jahr später als in Neuss – wurde auf dem Gebiet des heutigen Augsburg das große römische Militärlager „Augusta Vindelicum“ gegründet, um welches sich später ebenfalls eine zivile Siedlung bildete. Gegen Ende des 1. Jh. wurde das frühe Augsburg zur Hauptstadt der bis nach Oberita-

²⁹⁵ Aus: E-Mails von Gerhard Fürmetz, Mitglied und ehemaliger Vorsitzender der GeschichtsWerkstatt Augsburg, 26.04. und 31.05.2010.

lien reichenden römischen Provinz Raetien ernannt und gehörte dem Weströmischen Reich bis zu dessen Untergang an.²⁹⁶

Im Heiligen Römischen Reich wurde Augsburg im Jahre 1156 das Stadtrecht von Kaiser Friedrich Barbarossa verliehen, nachdem es seit dem Frühmittelalter unter der Gewalt des Augsburger Bischofs stand. Spätestens ab 1316 bis zur Mediatisierung Ende 1805 war Augsburg so Freie Reichsstadt und zudem im 15. und 16. Jh. v. a. durch die Finanzkraft der Kaufmannsfamilien Fugger und Welser eines der wichtigsten wirtschaftlichen und finanziellen Zentren des Heiligen Römischen Reichs Dt. Nation. Im 17. und 18. Jh. verlor Augsburg zunächst an Bedeutung, erlebte seit der Industrialisierung durch fabrikmäßige Massenherstellung und Innovationen in der Textilindustrie sowie im Maschinenbau jedoch wieder einen wirtschaftlichen Aufschwung.²⁹⁷

Eine eigene Schriftgutverwaltung entwickelte sich in den Verwaltungsämtern Augsburgs seit dem 14. Jh., nachdem erste Akten und Amtsbücher bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jh. entstanden waren.²⁹⁸ Ein geordnetes städtisches Archiv lässt sich in Augsburg seit 1541 belegen, als ein Ratsdiener beauftragt wurde, die Dokumente der Reichsstadt im Rathaus zu ordnen. Ab 1548 wurde das städtische Registraturwesen im Rahmen von Verwaltungsmaßnahmen dann erheblich verbessert und einhundert Jahre später bei Einführung der Parität neben dem Gesamtarchiv mit den Urkunden und Amtsbüchern der Registratur zudem ein evangelisches sowie ein katholisches Wesensarchiv mit den jeweiligen Akten des evangelischen und katholischen Ratsteils eingerichtet.²⁹⁹ Als 1620 ein neues Rathausgebäude fertig gestellt wurde, zog das Archiv in dieses um und nahm im Laufe des 17. und 18. Jh. mehrere Räume des Gebäudes in Anspruch. Einzelne Räume des Rathauses wurden sogar archivtechnisch umgebaut, so dass das Archivgut geschützt werden konnte.³⁰⁰ Ferner lässt sich ab

²⁹⁶ Vgl. Stadt Augsburg: Webseite Geschichtlicher Abriss, <http://www.augsburg.de/index.php?id=12197> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

²⁹⁷ Vgl. Cramer-Fürtig, Michael: Einführung, in: Ders. (Hrsg.): Aus 650 Jahren. Ausgewählte Dokumente des Stadtarchivs Augsburg zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg 1156 – 1806 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 3), Augsburg 2006, S. 15; Stadt Augsburg: Webseite Geschichtlicher Abriss.

²⁹⁸ Vgl. Cramer-Fürtig, Michael: Die archivalischen Quellen der Reichsstadt Augsburg im Stadtarchiv, in: Ders. (Hrsg.): Aus 650 Jahren. Ausgewählte Dokumente des Stadtarchivs Augsburg zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg 1156 – 1806 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 3), Augsburg 2006, S. 24.

²⁹⁹ Vgl. Stadtarchiv Augsburg: Webseite Geschichte, <http://www.stadtarchiv.augsburg.de/index.php?id=17332&L=o> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³⁰⁰ Vgl. Fleischmann, Peter: Die Überlieferung der Reichsstadt Augsburg im Staatsarchiv Augsburg, in: Cramer-Fürtig, Michael (Hrsg.): Aus 650 Jahren. Ausgewählte Dokumente des Stadtarchivs Augs-

1652 im Rathaus ein „Geheimes Archiv“ mit den wichtigsten Urkunden und anderen Rechtsdokumenten der Stadt nachweisen. Seit 1756 ist schließlich die Tätigkeit eines hauptamtlichen Archivars in Augsburg belegbar und infolge dessen wurden noch im selben Jahr die Archivalien nach einem bestimmten System neu geordnet.³⁰¹

Nachdem Augsburg 1806 mediatisiert wurde und an Bayern fiel, blieben die reichsstädtischen Unterlagen bis auf wenige Akten zunächst in Augsburg und wurden nicht wie bei den Reichsstädten Nürnberg und Regensburg komplett in staatliche Hand gegeben. Nach der Gründung des Reichsarchivs in München 1812 mussten diesem jedoch die Urkunden, Amtsbücher und Akten, in denen Augsburg als Reichs- oder Kreisstand auftrat – also v. a. das „Geheime Archiv“ –, im Umfang von sechs Kisten übergeben werden.³⁰² Die hier vorgenommene Einteilung existiert mit dem Stadtarchiv und Staatsarchiv in Augsburg heute noch, wobei letzteres seit 1990 die Archivalien bewahrt, die 1812 an das Reichsarchiv München abgegeben wurden. Das restliche, kommunale Schriftgut des reichsstädtischen Archivs blieb auch nach 1812 weiterhin im Rathaus in Augsburg, wurde allerdings bis zum Einzug in ein eigenes Gebäude 1885 vernachlässigt und nicht sachgemäß und ungesichert gelagert.³⁰³

Seit 1885 befindet sich das Stadtarchiv Augsburg in einem Gebäude am Stadtmarkt, welches im Zweiten Weltkrieg relativ unzerstört blieb und 1949 nach der Zwischenutzung durch die amerikanische Militärregierung zusammen mit den im Krieg ausgelagerten Beständen wieder bezogen wurde.³⁰⁴ Das Gebäude stellt jedoch keinen geeigneten Archivzweckbau dar und erfüllt auch die bestandserhaltenden Kriterien nicht, weshalb es im letzten Jahr aufgrund der Nähe des Marktes sogar zu einem starken Brotkäferbefall kam. Aus diesen Gründen wird derzeit ein neues Archivgebäude geplant, dessen Baubeginn 2011 sein soll.³⁰⁵

Das Stadtarchiv Augsburg verwahrt heute über 13 Regalkilometer Archivgut, was für ein Kommunalarchiv einen beachtlichen Umfang darstellt.³⁰⁶ Neben dem amtlichen kommunalen Schriftgut seit dem 13. Jh. konnte das Archivgut zudem durch Überlieferungen nichtstädtischer Einrichtungen vor 1806 sowie durch Stiftungsverwaltungen

burg zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg 1156 – 1806 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 3), Augsburg 2006, S. 28.

³⁰¹ Vgl. Cramer-Fürtig: Die archivalischen Quellen der Reichsstadt Augsburg, S. 25 f.

³⁰² Vgl. Fleischmann: Die Überlieferung der Reichsstadt Augsburg, S. 30 ff.

³⁰³ Vgl. ebd., S. 32; Stadtarchiv Augsburg: Webseite Geschichte.

³⁰⁴ Vgl. Cramer-Fürtig: Die archivalischen Quellen der Reichsstadt Augsburg, S. 26.

³⁰⁵ Vgl. Stadtarchiv Augsburg: Jahresbericht Stadtarchiv 2009, S. 1 ff.,

http://www.stadtarchiv.augsburg.de/fileadmin/stadtarchiv/PDF/aufgaben/jahresbericht_2009.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³⁰⁶ Vgl. ebd., S. 3.

erweitert werden. Darüber hinaus bewahrt das Stadtarchiv Wirtschafts- und Firmenarchive sowie Vereins- und Verbandsarchive ebenso wie Familienarchive und Nachlässe. Des Weiteren gibt es einen umfangreichen Bestand an Sammlungsgut, u. a. mit Urkunden, Karten- und Plänen, Plakaten sowie rund 69.000 Fotos.³⁰⁷ Das Stadtarchiv Augsburg gehört mit seinen relativ verlustfreien Beständen heute zu den bedeutendsten frühneuzeitlichen Kommunalarchiven in Deutschland und Europa.³⁰⁸

Die Öffentlichkeitsarbeit und Historische Bildungsarbeit besitzen im Stadtarchiv Augsburg heute ebenso wie im HStA Stuttgart und Stadtarchiv Neuss einen hohen Stellenwert. Bereits seit 1928 gibt das Stadtarchiv die Schriftenreihe „Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg“ heraus, von der bisher 37 Bände erschienen sind. Seit 2004 wird zudem die Schriftenreihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg“ herausgegeben, von der bisher vier Ausgaben veröffentlicht wurden.³⁰⁹

Im Jahre 2003 wurde ferner der Förderverein „Freundeskreis des Stadtarchivs Augsburg“ gegründet, der mit dem Forum Archiv und Geschichte Neuss zu vergleichen ist. Der Freundeskreis unterstützt dabei die Tätigkeit des Stadtarchivs u. a. bei der Erwerbung von nichtamtlichen Schriftgut oder Sammlungsgut, bei der Erschließung und Bestandserhaltung, bei der Durchführung von Ausstellungen sowie generell bei der Erforschung der Stadtgeschichte einschließlich der Publikationen zu dieser.³¹⁰ Ebenso werden auch Vorträge und Tagungen zu den im Stadtarchiv verwahrten Informationen und Archivalien vom Freundeskreis organisiert sowie in Kooperation die Reihe „Themenabende“ im Stadtarchiv veranstaltet. An den fünf Vortragsveranstaltungen des letzten Jahres zu verschiedenen aus Forschungen im Stadtarchiv entstandenen Themen nahmen knapp 250 Zuhörer teil.³¹¹

Das Stadtarchiv Augsburg beteiligt sich des Weiteren an dem Veranstaltungsprogramm „Augsburg Open“, betreibt auf seinem Webauftritt die Rubrik „Archivalie des Monats“, erarbeitet Ausstellungen mit Begleitveranstaltungen und gibt Führungen.³¹² Ebenso wird die Archivpädagogik vom Stadtarchiv mittels Führungen, aber

³⁰⁷ Vgl. Stadtarchiv Augsburg: Webseite Bestände, <http://www.stadtarchiv.augsburg.de/index.php?id=17260&L=o> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³⁰⁸ Vgl. Cramer-Fürtig: Einführung, S. 16.

³⁰⁹ Vgl. Stadtarchiv Augsburg: Webseite Veröffentlichungen, <http://www.stadtarchiv.augsburg.de/index.php?id=17265> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³¹⁰ Vgl. Freundeskreis des Stadtarchivs Augsburg e. V.: Satzung, § 2, http://www.stadtarchiv.augsburg.de/fileadmin/stadtarchiv/images/freundeskreis/fk_satzung_26_04_2004.pdf; Stadtarchiv Augsburg: Webseite Freundeskreis des Stadtarchivs Augsburg, <http://www.stadtarchiv.augsburg.de/index.php?id=17251&L=o> [letzte Zugriffe am 20.06.2010].

³¹¹ Vgl. Stadtarchiv Augsburg: Jahresbericht Stadtarchiv 2009, S. 2, sowie Webseite Veranstaltungen 2009, <http://www.stadtarchiv.augsburg.de/index.php?id=23651> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³¹² Vgl. Stadtarchiv Augsburg: Jahresbericht Stadtarchiv 2009, S. 2 ff.

auch durch Quellen- und Projektarbeit mit Schülern sowie mit Quellenzusammenstellungen und pädagogischen Mappen betrieben.³¹³ Die kommunale Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit des Stadtarchivs gewinnt dabei laut eigener Aussage immer mehr an Bedeutung.³¹⁴ Ein inhaltlicher Schwerpunkt bei der Historischen Bildungsarbeit des Stadtarchivs liegt dabei durchaus bei der Zeitgeschichte und gerade das Jahr 2008 stand ganz im Zeichen des in Kooperation erarbeiteten Ausstellungsprojektes zur Machtergreifung des NS-Regimes. Die Ausstellung „Machtergreifung“ in Augsburg. Anfänge der NS-Diktatur 1933 – 1937“ konnte zusammen mit den Rahmenveranstaltungen dabei insgesamt weit über 12.000 Besucher erreichen.³¹⁵ Als Kooperationspartner zur Geschichte des 19./20. Jh. werden vom Stadtarchiv neben der Geschichtswerkstatt Augsburg zudem der Augsburger Frauengeschichtskreis, das Architekturmuseum Schwaben sowie das Bayerische Textil- und Industriemuseum Augsburg aufgeführt.³¹⁶

4.2.3.2 Die Geschichtswerkstatt Augsburg e. V.

Die Geschichtswerkstatt Augsburg e. V. wurde 1988 von einer kleinen Gruppe von Studenten sowie einem Fotografen und einem Buchhändler aus den üblichen Motiven der Geschichtswerkstätten dieser Zeit gegründet. Als Zweck des Vereins wurde die „Förderung alltags-, sozial- und regionalgeschichtlicher Forschung in Augsburg und die Verbreitung ihrer Ergebnisse in der Öffentlichkeit“³¹⁷ festgehalten. Erste Bestrebungen und Aktivitäten im Sinne der Neuen Geschichtsbewegung gab es in Augsburg allerdings schon zu Beginn der 1980er Jahre im Rahmen des DGB Augsburg.³¹⁸

In den ersten Jahren des Bestehens beschäftigte man sich in der GWA v. a. mit alltagsgeschichtlichen Themen zur (Industrie-)Arbeit des 19. und frühen 20. Jh., zur Revolution bzw. Räterepublik 1918/19 sowie zum Nationalsozialismus in Augsburg,

³¹³ Vgl. Stadtarchiv Augsburg: Webseite Archiv und Schule, <http://www.stadtarchiv.augsburg.de/index.php?id=17254&L=o> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³¹⁴ Vgl. Stadtarchiv Augsburg: Jahresbericht Stadtarchiv 2008, S. 1., http://www.stadtarchiv.augsburg.de/fileadmin/stadtarchiv/PDF/aufgaben/jahresbericht_2008.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³¹⁵ Vgl. ebd.

³¹⁶ Vgl. Stadtarchiv Augsburg: Webseite Links, <http://www.stadtarchiv.augsburg.de/index.php?id=17249> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³¹⁷ Geschichtswerkstatt Augsburg e. V.: Satzung, § 3.

³¹⁸ Vgl. Geschichtswerkstatt Augsburg: Grabe, wo du stehst! Oder: Von der „Bewegung“ zur „Institution“? Gedanken zur Geschichte der „Geschichtswerkstatt Augsburg“, unveröffentlichtes Manuskript, [2005], S. 2. Der Aufsatz ist im Wesentlichen auch in einem Beitrag von Reinhold Forster in der Zeitschrift „Geschichte quer“ Nr. 13 veröffentlicht worden, vgl. <http://www.geschichte-quer.de/?q=node/16> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

wobei die Stadtteile außerhalb des Stadtzentrums von Anfang an im Vordergrund standen. Später folgten auch Themen zur Nachkriegszeit – v. a. zur militärischen Präsenz der Amerikaner in Augsburg – sowie zur Frauengeschichte.³¹⁹

Im Sommer 1990 präsentierte die GWA ihre erste stadtteilbezogene Ausstellung in einem Güterwaggon. Bald darauf folgte ein größeres und von der Stadt subventioniertes Projekt, das ebenfalls das Leben und Arbeiten in einem Augsburger Stadtteil thematisierte. Nach Differenzen innerhalb der Geschichtswerkstatt wurde in den 1990er Jahren auf weitere große Projekte zunächst jedoch verzichtet und stattdessen Gesprächsabende mit lokalen Experten u. a. zur Judengeschichte oder Armenfürsorge organisiert und sich fortan mit anderen geschichts- und kulturpolitischen Initiativen und Institutionen vernetzt. Im Zuge dessen besuchte man später u. a. verschiedene Augsburger Archive und führte Erkundungen wichtiger historischer Orte und Gebäude in Augsburg durch. Von Beginn an wurden auch Stadtteilrundgänge und thematische Führungen angeboten, wobei 1993 eine Publikation zu 16 Stadtteilrundgängen herausgebracht wurde³²⁰. Nachdem die amerikanischen Truppen aus Augsburg abzogen, beschäftigte man sich zudem mit der Augsburger Kasernengeschichte³²¹. Auch für die Entstehung eines Textil- und Industriemuseums – das 2009 mit der Eröffnung des „Bayerischen Textil- und Industriemuseums Augsburg“ realisiert werden konnte – hatte sich die GWA lange Zeit eingesetzt.³²²

Die GWA bot in ihrer bisherigen Vereinsgeschichte neben allgemeinen und thematischen Stadt-, Straßen- und Gebäudeführungen – u. a. zur Frauen- und Verkehrsgeschichte oder zur Geschichte des Gesundheitswesens – ebenso Vorträge, Lesungen und Gesprächsabende an. Ferner forschte sie zur Stadtgeschichte Augsburgs und erarbeitete mehrere Ausstellungen und kleinere Publikationen. Heute betreibt die GWA außerdem aktive Erinnerungsarbeit und setzt sich für den Erhalt historischer Bausubstanz sowie für die Schaffung von Erinnerungsorten ein.³²³ Darüber hinaus bietet die GWA seit kurzer Zeit Schülern – ähnlich wie in Neuss – ein Forum, um

³¹⁹ Vgl. Geschichtswerkstatt Augsburg: 20 Jahre Geschichtswerkstatt Augsburg 1988 – 2008, http://www.gw-augsburg.de/resources/GWA20_Flyer.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010]; sowie aus: E-Mail von Gerhard Fürmetz, 27.05.2010.

³²⁰ Vgl. Kucera, Wolfgang; Forster, Reinhold (Hrsg.): Augsburg zu Fuß. 16 Stadtteilrundgänge durch Geschichte und Gegenwart, Hamburg 1993.

³²¹ Aus der Beschäftigung mit der Kasernengeschichte vonseiten der GWA ist im Jahre 2005 ein eigenständiger Verein „Amerika in Augsburg e. V.“ hervorgegangen, wobei personelle Verflechtungen dieser mit der GWA sowie dem Stadtarchiv Augsburg bestehen, aus: E-Mail von Gerhard Fürmetz, 20.06.2010.

³²² Vgl. Geschichtswerkstatt Augsburg: Grabe, wo du stehst!, S. 3 f.

³²³ Aus: Augsburger Allgemeine Zeitung: Interview mit Gerhard Fürmetz, Vorsitzender der Geschichtswerkstatt Augsburg, 06.04.2008.

ihre lokalhistorischen Beiträge zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten der Öffentlichkeit vorzustellen.

Das bisher größte und nachhaltigste Projekt mit eigener Website, Ausstellung und Begleitpublikation ist das von der GWA seit 2006 betriebene Projekt „Häusergeschichte(n) – Augsburger Häuser und ihre Bewohner“. In diesem teilweise in Kooperation mit anderen Einrichtungen erarbeiteten Projekt wurde die Geschichte von einzelnen Häusern und ihren Bewohnern aus architektonischer, sozial- und alltagsgeschichtlicher Sicht heraus erforscht und vermittelt.³²⁴ Sowohl für die Forschungen in diesem Projekt als auch in anderen Projekten spielte und spielt die Oral History in der GWA dabei eine wichtige Rolle.³²⁵

Die GWA veranstaltete im Jahr 2009 zehn Veranstaltungen, an der insgesamt über 400 Personen teilnahmen.³²⁶ Im aktuellen Jahr standen bzw. stehen neben einem Vortrag zur Verfolgung und Vertreibung der Juden und dem besagten Vorstellungabend für die Beiträge zum Geschichtswettbewerb ebenfalls vier thematische Führungen auf dem Programm, in denen u. a. fünf Häusergeschichten, eine Straße, ein Stadtteil sowie eine Kaserne erkundet wurden oder noch erkundschafet werden. Auch die „Arisierung“ wird thematisiert und zahlreiche Gebäude ehemals jüdischer Eigentümer gezeigt, die gezwungen wurden, ihren Besitz zu veräußern.³²⁷

Der GWA gehören derzeit 34 Mitglieder an, von denen etwa zwölf aktive Mitglieder sind. Das Durchschnittsalter der Mitglieder beträgt ca. 54 Jahre, wobei die Tendenz eher steigend ist, da sich die Neumitglieder oftmals schon im Rentenalter befinden und es kaum gelingt, junge Mitglieder für die Geschichtswerkstatt zu gewinnen.³²⁸ Die GWA arbeitet mit dem Stadt- und Staatsarchiv in Augsburg sowie dem Architekturmuseum Schwaben zusammen – das der GWA auch eine Heimstätte für Treffen und Veranstaltungen zur Verfügung stellt – und außerdem mit weiteren Institutionen und Vereinigungen in Augsburg wie dem Haus der Bayerischen Geschichte, dem DGB, der Augsburger Friedensinitiative, dem Jüdischen Kulturmuseum oder auch der Universität. Darüber hinaus ist die GWA mit anderen Geschichtswerkstät-

³²⁴ Vgl. Geschichtswerkstatt Augsburg: Website Häusergeschichte(n). Augsburger Häuser und ihre Bewohner, <http://www.hausergeschichten-augsburg.de/projekt/index.htm> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³²⁵ Aus: Augsburger Allgemeine Zeitung: Interview mit Gerhard Fürmetz, Vorsitzender der Geschichtswerkstatt Augsburg, 06.04.2008.

³²⁶ Aus: Geschichtswerkstatt Augsburg: Interner Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahr 2009/10.

³²⁷ Vgl. Geschichtswerkstatt Augsburg: Webseite Veranstaltungen 2010, <http://www.gw-augsburg.de/9.html> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³²⁸ Aus: E-Mail von Gerhard Fürmetz, 27.05.2010.

ten in Bayern vernetzt und gibt mit diesen zusammen die Zeitschrift „Geschichte quer“³²⁹ heraus.

Eine regelmäßige Zuschussförderung gibt es für die GWA nicht, allerdings wurden einige Projekte in der Vergangenheit aus öffentlichen Mitteln der Stadt finanziert.³³⁰

4.2.3.3 Formen der Kooperation

Die Zusammenarbeit zwischen dem Stadtarchiv und der GWA zeichnet sich zum einen durch die in Abschnitt 4.1.1 genannten Aspekte aus.³³¹ Die Mitglieder der Geschichtswerkstatt forschten in der Vergangenheit im Rahmen ihrer Projekte häufig im Stadt- sowie im Staatsarchiv Augsburg und beide Archive kamen der GWA bei ihren Recherchen entgegen, unterstützten diese und ermöglichten ein angenehmes Forschen im Archiv. So wurden den Mitgliedern der GWA bei ihren Forschungen zu den „Häusergeschichte(n)“ zunächst alle relevanten Bestände in beiden Archiven vorgestellt und später großzügige Akteneinsicht gewährt sowie eine individuelle Beratung vonseiten kompetenter Archivmitarbeiter gegeben.

Im Gegenzug erschlossen Projektmitarbeiter der GWA 2004/05 im Rahmen eines Projektes ehrenamtlich ca. 1.500 Zeitungsartikel der Zeitgeschichtlichen Sammlung des Stadtarchivs zur amerikanischen Besatzung von 1953 bis 1961 und nahmen diese in eine Datenbank auf, welche den Archivbenutzern seit 2006 zur Verfügung steht. Darüber hinaus wurden die Zeitungsartikel statistisch und inhaltlich ausgewertet und die Ergebnisse in einer gemeinsamen Veranstaltung des Stadtarchivs und der Geschichtswerkstatt in den Räumlichkeiten des Stadtarchivs präsentiert. Neben dem Ehrenamt, das für das Stadtarchiv gewonnen werden konnte, arbeitete man also ebenfalls bei der Planung und Durchführung einer Veranstaltung zusammen, in welcher die Arbeitsergebnisse eines gemeinsamen Projektes in einem Vortrag öffentlichkeitswirksam präsentiert wurden.

Eine Zusammenarbeit bei Publikationen gab es bisher ebenfalls zwischen dem Stadtarchiv und der GWA. So verfassten sechs Mitglieder der Geschichtswerkstatt im Jahre 2008 für die besagte Ausstellung des Stadtarchivs zur NS-Machtergreifung Beiträge für den Begleitband und leisteten somit eine wertvolle inhaltliche Unterstüt-

³²⁹ Vgl. Website von Geschichte quer: <http://www.geschichte-quer.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

³³⁰ Vgl. GeschichtsWerkstatt Augsburg: Grabe, wo du stehst!, S. 4; E-Mail von Gerhard Fürmetz, 27.05.2010.

³³¹ Die Angaben in diesem Abschnitt beziehen sich auf E-Mails von Gerhard Fürmetz vom 31.05. und 20.06.2010.

zung zur Publikation des Stadtarchivs. Auf der anderen Seite unterstütze das Stadtarchiv in der Vergangenheit ebenso die Publikationen der GWA, in dem sie Reproduktionen für z. B. den Ausstellungskatalog zu den „Häusergeschichte(n)“ sowie die dazugehörige Internetpublikation zur Verfügung stellte.

Des Weiteren erfolgte auch schon eine Zusammenarbeit bei Ausstellungen. So erarbeitete die GWA im Jahre 2008 zur NS-Ausstellung z. B. ein begleitendes Programm mit vier Stadtführungen und einer Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Dachau. Die Ausstellung des Stadtarchivs konnte so kreativ ergänzt und das Gezeigte anschaulich auf die Stadt projiziert sowie die Wirkung der Ausstellung insgesamt erhöht werden. Darüber hinaus waren ebenso an weiteren Ausstellungen des Stadtarchivs in der Vergangenheit Mitglieder der GWA beteiligt.

Eine weitere Kooperationsform war die 2009 von der GWA veranstaltete kommentierte Lesung zeitgenössischer Texte zur Räterepublik 1918/19, für welche das Stadtarchiv etliche Dokumente aus seinen Beständen zur Verfügung stellte. Die Lesung einschließlich einer historischen Einführung zum Thema wurde zudem in den Räumlichkeiten des Stadtarchivs wiederholt, so dass hier ebenfalls eine Form der Kooperation in der Nutzung der Räumlichkeiten des Archivs für Veranstaltungen der Geschichtswerkstatt vorliegt. Die Lesung ist jedoch gleichermaßen als Öffentlichkeitsarbeit und als Mittel der Historischen Bildungsarbeit des Stadtarchivs anzusehen. Zugleich wurden im Foyer des Stadtarchivs Wandtafeln vom Haus der Bayerischen Geschichte zum Thema angebracht, welche von der GWA für das Stadtarchiv vermittelt wurden und noch heute in diesem zu betrachten sind. Die Wandtafeln verdeutlichen exemplarisch neben den anderen gemeinsamen Projekten mit der GWA die erwähnte inhaltliche Schwerpunktsetzung des Stadtarchivs bei der Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit auf die Zeitgeschichte bzw. das 19./20. Jh.

Als letzte Form der Kooperation sei die im Abschnitt 4.1.5 angesprochene Nutzung der Vereinsmitglieder als Zielgruppe für die Öffentlichkeitsarbeit des Archivs genannt. So kam es schon mehrfach vor, dass Mitarbeiter des Stadtarchivs den Mitgliedern der GWA ihre Arbeit bzw. die Arbeit des Archivs oder auch einzelne Archivaliengruppen im Rahmen einer Präsentation vorgestellt haben. Gemeinsam erarbeitete oder veranstaltete Fachvorträge gab es zwischen dem Stadtarchiv und der GWA bisher allerdings noch nicht. Dies liegt v. a. daran, dass Vorträge in der GWA und auch generell bei vielen Geschichtswerkstätten im Gegensatz zu den Geschichtsvereinen nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Andererseits hat es in der Vergangenheit jedoch schon Vorträge von einzelnen Mitgliedern der GWA im Stadtarchiv gegeben, die von diesen allerdings als Privatpersonen und nicht als Vereinsmitglieder gehalten wurden. Dennoch dürften die persönlichen Kontakte im Rahmen der Kooperation ihren Teil zum Zustandekommen der Vortragsveranstaltungen beigetragen haben.

Eine direkte personelle Überschneidung wie bei vielen Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen gibt es zwischen der GWA und dem Stadtarchiv jedoch nicht. Weder aktuelle noch ehemalige Mitarbeiter des Stadtarchivs – von einer kurzfristig Beschäftigten einmal abgesehen – sind daher Mitglieder in der GWA. Es besteht allerdings ein enger Kontakt zu einem festen Mitarbeiter des Stadtarchivs, der im Jahre 2008 sogar eine Stadtteilführung für die Geschichtswerkstatt angeboten hat.

4.3 *Notwendigkeit, Nutzen und Nachteile für die Archive*

Wie die Abschnitte 4.1 und 4.2 gezeigt haben, gibt es verschiedene Möglichkeiten für Archive mit Geschichtsvereinen und -werkstätten zusammenzuarbeiten. Doch neben der Frage der einzelnen Kooperationsformen und deren jeweiligen Vorzügen stellt sich v. a. auch die Frage nach der Notwendigkeit von Kooperationen mit Geschichtsvereinen und -werkstätten bzw. dem allgemeinen Nutzen, den ein Archiv aus einer solchen Kooperation ziehen kann. Und natürlich können ebenso Nachteile für das Archiv entstehen, die nicht unerwähnt bleiben sollten.

4.3.1 *Notwendigkeit und generelle Vorteile*

Die Auswertung von Quellen sowie die Vermittlung von Geschichte – bzw. die Historische Bildungsarbeit – besitzen heute bei den meisten Archiven einen hohen Stellenwert und werden sowohl vom Archivträger als auch von der geschichtlich interessierten Öffentlichkeit i. d. R. erwartet. Da Geschichtsvereine und -werkstätten sich der Historischen Bildungsarbeit im weitesten Sinne ebenfalls verpflichtet sehen und zudem teilweise Überschneidungen bei den Interessen, Angeboten und Zielgruppen bestehen, erscheint eine Kooperation der Archive mit diesen mehr als nur empfehlenswert, da die Möglichkeit zur Synergie besteht. Die Synergieeffekte zeichnen sich bei Kooperationen mit Geschichtsvereinen und -werkstätten v. a. in personeller und finanzieller Hinsicht aus und dadurch, dass schneller vorzeigbare Ergebnisse sowie

eine größere Resonanz bei Veranstaltungen erzielt werden können.³³² Eine Zusammenarbeit bringt daher für alle Beteiligten Vorteile und Erleichterungen mit sich und eröffnet daneben neue Möglichkeiten für z. B. Projekte und Publikationen, die ohne eine solche Kooperation nicht denkbar wären. Im Idealfall lässt sich auch ein stadt- oder landesgeschichtliches Netzwerk mit weiteren Kooperationspartnern aufbauen, in welchem die Synergieeffekte noch stärker zum Tragen kommen und somit die Erforschung und Vermittlung der Stadt- und Landesgeschichte bzw. die Historische Bildungsarbeit noch effizienter gestaltet werden können.

Wie die Praxisbeispiele deutlich gemacht haben, besteht bei den Geschichtsvereinen oftmals eine enge personelle und z. T. auch institutionelle Verbindung zum jeweiligen Archiv. Dies geht sogar so weit, dass einige Geschichtsvereine ohne die Unterstützung des kooperierenden Archivs und der Verbindung mit diesem gar nicht aktiv werden könnten.³³³ Aufgrund dieser z. T. sehr engen Verbindungen ergeben sich zwangsläufig Kooperationen zwischen Archiven und Geschichtsvereinen, die wohl von der anderen Seite betrachtet auch kaum zu vermeiden sind. Gerade diese Verflechtungen sind für die Archive jedoch von Vorteil, da die Geschichtsvereine so für die archivischen Zwecke genutzt werden können und mit den Vereinsmitgliedern zudem eine geeignete Zielgruppe für die Historische Bildungsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung steht. Darüber hinaus stellt eine Kooperation eine enorme ideelle und ggf. finanzielle Unterstützung für die Archive bei der Bewältigung ihrer Aufgaben und der Erfüllung ihrer Ziele dar. Vom HStA Stuttgart werden beispielsweise als „Schaufenster“ des Landesarchivs Baden-Württemberg vonseiten des vorgesetzten Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie von der Öffentlichkeit entsprechende Erwartungen in Bezug auf eine attraktive Bildungsarbeit erhoben, die ohne die zahlreichen Kooperationen des HStA – wobei jene mit dem WGAV wie gezeigt eine besondere Rolle einnimmt – sicher kaum zu erfüllen wären. Bei öffentlichen Veranstaltungen wie Ausstellungen, Führungen oder Vorträgen von Archiven, die in Kooperation mit einem Geschichtsverein stehen, stellen die Mitglieder des kooperierenden Geschichtsvereins zudem oftmals einen Großteil der Besucher, auf die wohl kaum mehr verzichtet werden kann.³³⁴ So wie die Geschichtsver-

³³² Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 14.05.2010.

³³³ So z. B. beim Historischen Verein von Oberbayern, bei dem nahezu sämtliche Vereinsaktivitäten vom Stadtarchiv München getragen werden, vgl. Landesverband sächsischer Archivare / Sächsisches Staatsministerium des Innern (Hrsg.): Podiumsdiskussion. Geschichts- und Fördervereine als Kooperationspartner der Archive, in: Kooperation und fachlicher Austausch. Tagungsbeiträge und Mitteilungen aus sächsischen Archiven, Chemnitz 2001, S. 77.

³³⁴ Aus: E-Mail von Dr. Albrecht Ernst, 14.05.2010.

eine in vielen Fällen – als Beispiele seien hier das Forum Archiv und Geschichte Neuss sowie der WGAV genannt – die Infrastruktur des kooperierenden Archivs nutzen, nutzen die Archive andererseits den Geschichtsverein mit seinen Publikationen und Mitgliedern als Infrastruktur für ihre Historische Bildungsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit. Beide Partner traditionsreicher Kooperationen sind also in vielen Fällen regelrecht voneinander abhängig geworden und profitieren enorm von der Zusammenarbeit, so dass hier eine klassische „Win-Win-Situation“ vorliegt.

Auch die positiven und öffentlichkeitswirksamen Ergebnisse einer Kooperation eines Archivs mit einem Geschichtsverein oder einer -werkstatt sind für das Archiv ein geeignetes Mittel gegenüber dem Archivträger und anderen öffentlichen und privaten Einrichtungen, wenn es z.B. darum geht, die Bedeutung des Archivs für die Gesellschaft sowie als wichtige kulturelle Einrichtung deutlich zu machen oder Gelder für Projekte, Archivmaterialien oder gar Stellen im Archiv zu akquirieren oder zu verteidigen. Gerade die kleineren kommunalen Archive, die sich oftmals behaupten und rechtfertigen müssen und nicht selten hinter bekannteren kulturellen Einrichtungen wie dem Stadtmuseum, der Stadtbibliothek oder der Kunstgalerie zurückstecken müssen, können mit solch einer Kooperation schließlich öffentlichkeitswirksam auf sich aufmerksam machen.

Ebenso können die einzelnen Mitglieder des Geschichtsvereins oder der -werkstatt dem Archiv in dieser Hinsicht mit Lobbyarbeit und Werbung unterstützend zur Seite stehen und der Verein als Ganzes als Multiplikator für das Archiv und seine Aufgaben in der Öffentlichkeit sowie bei politischen Entscheidungsgremien auftreten. Nicht zu vergessen sind zudem die positivere und wirksamere Außendarstellung und -wahrnehmung der Archive in bzw. von der breiten Öffentlichkeit sowie den Medien durch eine Kooperation mit einem Geschichtsverein oder einer Geschichtswerkstatt. Diese kann selbst wiederum zu einer Lobbybildung für das Archiv und zur Förderung des Geschichtsbewusstseins und -interesses beitragen oder auch helfen, die Schwellenangst der Bürger gegenüber dem Archiv abzubauen. Gerade bei den Geschichtswerkstätten zielt die Geschichtsarbeit dabei für gewöhnlich in einem noch höheren Maße auf Öffentlichkeit und Vermittlung ab, weshalb dieser Vorteil hier ggf. noch mehr zum Tragen kommen kann und dem Archiv außerdem die Möglichkeit geboten wird, eine Breitenwirkung zu erzielen.

Darüber hinaus können die z. T. weit reichenden Kontakte der Vereinsmitglieder sowie deren Engagement für das Archiv in der Öffentlichkeit dabei behilflich sein, archiwürdiges Kulturgut zu sichern und wichtiges nichtamtliches Schriftgut sowie

Sammlungsgut für das Archiv zu erwerben. Sie können dazu beitragen, dass Fotografien, Zeichnungen und Plakate ebenso wie Nachlässe wichtiger Personen sowie historische Unterlagen von Unternehmen und Vereinen aus der Stadt oder Region nicht unsachgemäß und unzugänglich verkommen oder aufgelöst, verteilt oder gar vernichtet werden, sondern ins Archiv gelangen, um dort sachgerecht, der Öffentlichkeit zugänglich und dauernd aufbewahrt zu werden. Wenn man bedenkt, dass gerade in Kommunalarchiven das Sammlungsgut mittlerweile einen wichtigen Stellenwert besitzt und neben dem amtlichen Schriftgut quasi gleichberechtigt ist bzw. z. T. sogar mehr als dieses benutzt wird, kann dies eine wertvolle Unterstützung für das jeweilige Archiv bedeuten. Darüber hinaus kann den Menschen durch das gemeinsame Auftreten von Archiv und Verein die Bedeutung der archivischen Überlieferung als Kulturgut vermittelt werden und die Öffentlichkeit dafür sensibilisiert werden, historische Dokumente zu bewahren oder dem Archiv anzubieten. Dass ein solches Netzwerk zur Sicherung und Erhaltung archivwürdigen Kulturguts möglich und auch Erfolg versprechend ist, hat die Kooperation des Stadtarchivs mit dem Forum Archiv und Geschichte Neuss gezeigt, wobei dem Stadtarchiv hier sicherlich zugute kommt, dass das Neusser Forum Geschichtsverein und Förderverein für das Archiv zugleich ist. Bei Kooperationen mit Geschichtswerkstätten kann in dieser Hinsicht zusätzlich erreicht werden, dass die in den lokalen „Spurensicherungen“ zusammengetragenen Dokumente, Gegenstände und Zeitzeugeninterviews nach Abschluss der Projekte als Sammlungsgut ins Archiv gelangen und somit neue und begehrte Quellen in dieses Einzug finden.

Ein weiterer wichtiger Vorteil der Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten stellt zudem das Ehrenamt dar, das bei gut funktionierenden Kooperationen für das Archiv zumeist gewonnen werden kann und eine willkommene Arbeitsunterstützung und -erleichterung für dieses mit sich bringt. Dabei sind neben Unterstützungen bei der archivischen Erschließung oder bei „Fleißaufgaben“ ebenso Beteiligungen von Vereinsmitgliedern bei der Historischen Bildungsarbeit des Archivs in Form von z.B. Führungen oder Workshops zur Archiv- und Quellenarbeit möglich. Sowohl das Stadtarchiv Neuss, bei dem Vereinsmitglieder des Forums ehrenamtlich Personenstandsregister in eine Datenbank eingeben, als auch das Stadtarchiv Augsburg, bei dem ein Teil einer Presseauschnittssammlung des Archivs von Mitgliedern der GWA in einer Datenbank verzeichnet wurde, können hier als erfolgreiche Beispiele aufgeführt werden.

4.3.2 Nachteile

In allererster Linie entsteht dem Archiv durch eine Kooperation mit einem Geschichtsverein oder einer Geschichtswerkstatt natürlich ein kontinuierlicher und z. T. erheblicher Mehraufwand. Die Planung, Abstimmung und Organisation von kooperativen Veranstaltungen oder die Schriftleitung und gemeinsame Herausgabe von Publikationen binden personelle und z. T. auch dienstliche Ressourcen des Archivs, da die Vereinstätigkeiten aufgrund von Öffnungs- und Geschäftszeiten anderer Einrichtungen nicht immer in die Freizeit der ehrenamtlich engagierten Archivare verlegt werden können. Gerade bei Archiven mit einer engen personellen Verflechtung mit dem kooperierenden Geschichtsverein kann dies u. U. dazu führen, dass neben einem höheren Stressfaktor sowie Überstunden für den Archivar gleichfalls die rein archivischen Aufgaben wie die Erschließung oder Überlieferungsbildung mehr oder weniger darunter leiden. Bei Ein-Personen-Archiven und Verwaltungsarchiven kann der Mehraufwand daher u. U. auch als zu groß empfunden werden, da der Archivar durch die klassischen Kernaufgaben sowie der Beschäftigung mit dem Verwaltungsschriftgut bereits umfassend gebunden ist und daher kaum Zeit für ortsgeschichtliches Engagement bleibt³³⁵. Da die Historische Bildungsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit bei den meisten Archiven heute jedoch sehr wichtig sind und zudem gefordert werden, erscheint eine Einteilung in Kern- und sonstige Aufgaben in dieser Hinsicht überholt, zumal die Historische Bildungsarbeit von einigen Archiven sicher längst zu den Kernaufgaben mit dazu gezählt wird. Dennoch sollte die Überlieferungsbildung und Erhaltung der Archivalien selbstverständlich Vorrang vor der Historischen Bildungsarbeit haben.

Ferner entstehen bei gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten zur Historischen Bildungsarbeit natürlich ebenso Kosten, die von den Kooperationspartnern letztendlich bezahlt werden müssen. Aber auch hier lässt sich aufführen, dass die Historische Bildungsarbeit mittlerweile gefordert wird und diese nun einmal nicht kostenfrei zu gestalten ist. Ein Vorteil ist hierbei jedoch, dass die Kosten je nach Anteil unter den Kooperationspartnern aufgeteilt werden können.

Des Weiteren ist sicher auch der PR-Effekt in der Praxis nicht bei allen Archiven so hoch, wie die theoretische Betrachtung es in dieser Arbeit suggeriert³³⁶, da viele Ak-

³³⁵ Vgl. Scholz: Archive und Heimatgeschichtsvereine, S. 2.

³³⁶ Auch hier lässt sich das Stadtarchiv München aufführen, dessen Leiter 2001 während der Podiumsdiskussion von einem geringen PR-Effekt für das Stadtarchiv im Rahmen der Kooperation mit dem Historischen Verein für Oberbayern berichtete, vgl. Landesverband sächsischer Archivare et al. (Hrsg.): Podiumsdiskussion, S. 77.

tivitäten und Vermittlungsformen – gerade bei den klassischen Geschichtsvereinen – nur einen begrenzten Interessenkreis ansprechen und erreichen. Ein weiterer genereller Nachteil ist zudem, dass man sich in einer Kooperation mit dem jeweiligen Kooperationspartner arrangieren und abstimmen muss und daher ggf. Uneinigkeiten oder gar Differenzen entstehen können. Auch mit Ansprüchen der Vereinsmitglieder oder einem gewissen Einfluss und Mitspracherecht der Geldgeber bei Projekten – falls der Geschichtsverein auch als Förderverein agieren sollte – muss das Archiv letztendlich rechnen.³³⁷ Eine Zusammenarbeit wird daher nur möglich sein, wenn die beteiligten bzw. leitenden Personen aus Archiv und Verein sich einerseits untereinander verstehen und andererseits auch Organisationstalent besitzen, zu Kompromissen bereit sind sowie miteinander vereinbare Vorstellungen und Ziele in Bezug auf die Kooperation teilen.

Bei den nicht so professionellen Heimatgeschichtsvereinen besteht zudem die Gefahr, dass sich das Archiv mit in Kooperation entstandenen, eher laienhaften Arbeiten auch schlechte Kritik einfängt oder u. U. sogar Feinde macht.³³⁸ Die Archivare sollten den historischen Laien nach Möglichkeit daher v. a. durch ihr archivarisches und historisches Fachwissen unterstützend zur Seite stehen, so dass die Aktivitäten und Vermittlungsformen dieser einem gewissen wissenschaftlichen Anspruch genügen. Der Umgang mit den „Hobbyforschern“ – ebenso wie mit den ehrenamtlichen Helfern im Archiv – erfordert darüber hinaus soziale Fähigkeiten des Archivars, weshalb erfolgreiche Kooperationen nicht zuletzt auch von solchen „weichen“ Faktoren abhängig sind.

³³⁷ Vgl. auch Scholz: Archive und Heimatgeschichtsvereine, S. 5.

³³⁸ Vgl. Prieur-Pohl: Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, S. 26.

5 Fazit

Kooperationen mit Geschichtsvereinen und -werkstätten sind für Archive ein geeignetes Mittel der Historischen Bildungs- und archivischen Öffentlichkeitsarbeit und bringen verschiedene Vorteile für diese mit sich – dies hat das Kapitel 4 in der hier vorliegenden Ausarbeitung sowohl theoretisch als auch praktisch anhand erfolgreicher Kooperationsbeispiele gezeigt.

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde dabei – ganz im Sinne des Historismus – auch die historische Entwicklung der Geschichtsvereine und -werkstätten einschließlich ihrer Entstehungsvoraussetzungen ausführlich dargelegt. Denn wenn man die Strukturen, Arbeitsweisen und Ziele dieser beiden potentiellen Kooperationspartner und generell des Kooperationspartners Verein für das Archiv verstehen will, kann man nicht darauf verzichten, deren Geschichte zu betrachten. Eine derartige zusammenhängende und umfassende Betrachtung sowohl der Entstehung und Entwicklung von Geschichtsvereinen und -werkstätten als auch der Kooperationsmöglichkeiten dieser mit den Archiven ist darüber hinaus erstmals in der hier vorliegenden Arbeit dargelegt worden.

Ein Ziel bei der Darstellung der historischen Entwicklungen war es zudem, den Bezug der Geschichtsvereine mit dem Archivwesen sowie der Geschichtswissenschaft darzustellen, da alle eng miteinander verbunden sind. Gerade das 2. Kapitel hat dabei gezeigt, dass diese Verbindungen nicht erst seit den letzten Jahren und Jahrzehnten bestehen, sondern seit der Ausbildung des generellen öffentlichen Geschichtsinteresses sowie der Geschichtswissenschaft im Zuge der Romantik und des Historismus zu Beginn des 19. Jh. mehr oder weniger existierten. Auch eine gemeinsame Vergangenheit im Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, in welchem das Archivwesen und die historischen Hilfswissenschaften eine Unterabteilung bildeten, verdeutlicht die enge Verbindung mit den Geschichtsvereinen. Sowohl die öffentlichen Archive als auch die Geschichtsvereine ab der zweiten Phase haben daher seit ihrer Entstehung zu Beginn des 19. Jh. einen wichtigen Beitrag zur modernen Geschichtswissenschaft sowie zur Ausbildung und Pflege des Geschichtsbewusstseins und somit auch zur heutigen Geschichtskultur geleistet. Gerade diese gemeinsame Vergangenheit von Archiven und Geschichtsvereinen stellt dabei ebenso wie z. T. gleiche Interessen und Ziele eine gute Ausgangsposition für heutige Kooperationen dar. Eine Fortführung bietet sich aufgrund der langen Tradition und der weiteren in dieser Ausarbeitung aufgezeigten Gemeinsamkeiten daher unbedingt an.

Fazit

Bei den selteneren Kooperationen mit den Geschichtswerkstätten kommt den Archiven eine besondere Rolle zu. Die subjektiven Erkenntnisse, die im Rahmen von Projektarbeit in den Geschichtswerkstätten z.B. aus den Interviews und Überlieferungen der „kleinen Leute“ oder „Opfer“ gewonnen werden, müssen objektiv beurteilt, in den historischen Kontext eingeordnet und mit amtlichen Schriftgut abgeglichen und ergänzt werden. Dies kann letztendlich nur durch die archivische Überlieferung sowie durch bereits erfolgte wissenschaftliche Forschungen erreicht werden. Da aus diesen Gründen die Mitglieder von Geschichtswerkstätten heute häufig im Rahmen von z. B. Stolpersteinprojekten oder Ausstellungen in Archiven forschen,³³⁹ bietet sich eine Zusammenarbeit an und sollte im Hinblick auf eine objektive Geschichtsschreibung daher in Zukunft durchaus weiter angeregt und gefördert werden.

Generell ist für die Zukunft zu wünschen, dass sowohl die zahl- und traditionsreichen Kooperationen von Archiven mit den Geschichtsvereinen als auch die selteneren mit den Geschichtswerkstätten erfolgreich und engagiert weiter betrieben werden. Denn trotz einiger Nachteile überwiegen bei solchen Kooperationen eindeutig die Vorteile und der Nutzen, welche nach Möglichkeit nicht ungenutzt bleiben sollten. Grundsätzlich ist natürlich ebenso eine doppelte Kooperation möglich und wünschenswert, in dem das Archiv sowohl mit dem Geschichtsverein als auch mit der Geschichtswerkstatt vor Ort zusammenarbeitet.³⁴⁰

Gerade auf die ideelle und ggf. finanzielle Unterstützung bei der Akquirierung von nichtamtlichem Schriftgut oder Sammlungsgut, auf die Unterstützung bei der Erforschung und Vermittlung der Stadt- bzw. Landesgeschichte sowie auf die Lobbyarbeit vonseiten der Vereine im Rahmen einer Kooperation kann das Archiv eigentlich nicht verzichten. Von einer zukünftigen Weiterführung zahlreicher bestehender Ko-

³³⁹ So gibt ein Vorstandsmitglied der Geschichtswerkstatt Dortmund z.B. an, bis zu 12 Mal im Jahr in staatlichen Archiven zu sein, aus: E-Mail der Geschichtswerkstatt Dortmund e. V., 09.04.2010. Auch die Geschichtswerkstatt Jena gibt an, dass die Mitglieder mehrfach im Jahr in den kooperierenden Archiven in Jena und Gera recherchieren, aus: E-Mail der Geschichtswerkstatt Jena e. V., 12.04.2010. Der Vorsitzende der Geschichtswerkstatt Neuhausen in München ist sogar mindestens drei Mal pro Woche im Stadtarchiv, aus: E-Mail der Geschichtswerkstatt Neuhausen e. V., 07.04.2010. Die Darmstädter Geschichtswerkstatt ist zudem relativ oft bei Recherchen für Stolpersteine in Archiven, aus: E-Mail der Darmstädter Geschichtswerkstatt e. V., 20.04.2010. Ebenso kooperieren auch die Hamburger Geschichtswerkstätten derzeit im Rahmen eines Stolpersteinprojektes mit dem Hamburger Staatsarchiv sowie der Landeszentrale für politische Bildung, aus: E-Mail des Stadtteilarchivs Bramfeld e. V., 08.04.2010.

³⁴⁰ Als Beispiel ist hier das Siegener Forum zu nennen, in dem das federführende Stadtarchiv Siegen mit dem Siegerländer Heimat- und Geschichtsverein, der Geschichtswerkstatt Siegen sowie der VHS in Siegen kooperiert und mit diesen gemeinsam Vorträge und Diskussionen erarbeitet und durchführt, die darüber hinaus im Jahrbuch der Geschichtswerkstatt „Siegener Beiträge – Jahrbuch für regionale Geschichte“ erscheinen, vgl. Stadt Siegen: Webseite Stadtarchiv, http://www.siegen.de/standard/page.sys/details/eintrag_id=918/content_id=3210/465.htm [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Fazit

operationen ist daher erfreulicherweise auszugehen, zumal die Kooperationspartner oftmals auch aufeinander angewiesen bzw. voneinander abhängig sind. In den Orten, in denen trotz der Möglichkeit dazu keine Kooperation besteht, wäre zudem wünschenswert, dass zumindest über eine Kooperation nachgedacht wird. Gerade in Zeiten knapper öffentlicher Kassen, in denen kulturelle Gelder einschließlich der Zuschüsse für die Vereine – falls vorhanden – gekürzt werden, werden viele Geschichtsvereine, Geschichtswerkstätten und Archive sowie weitere historische Institutionen und Kultureinrichtungen in Zukunft u. U. sogar mehr oder weniger zur Zusammenarbeit gezwungen sein, wenn sie ihren Zielen weiterhin erfolgreich nachkommen wollen.³⁴¹ Für viele Archive wird es daher aller Voraussicht nach nur durch Kooperationen möglich sein, eine erfolgreiche Historische Bildungsarbeit zu betreiben – und für diese gibt es wohl kaum geeignetere Kooperationspartner als die Geschichtsvereine und -werkstätten vor Ort.

Des Weiteren ist erstrebenswert, dass sich die verschiedenen Institutionen und Vereine, welche Geschichte erforschen und vermitteln, in einem stadtgeschichtlichen oder landesgeschichtlichen Netzwerk vor Ort noch enger zusammenschließen als dies z. T. und vielerorts schon der Fall ist. Das Archiv kann und sollte in einem solchen Netzwerk schließlich eine bedeutsame Funktion einnehmen.

In Städten, in denen keine Geschichtsvereine oder Geschichtswerkstätten existieren, wäre es darüber hinaus erfreulich, wenn sich Archivare am Stadtarchiv Neuss ein Beispiel nehmen und – ggf. beflügelt durch die hier vorliegende Ausarbeitung – eine Vereinsgründung einmal in Betracht ziehen würden.

Inwieweit sich die Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten sowie die beiden Kooperationspartner selbst, die nicht selten unter Nachwuchsproblemen leiden, dabei in den nächsten Jahren und Jahrzehnten entwickeln werden, bleibt gespannt abzuwarten. Einen Beitrag zu einer positiven Entwicklung kann möglicherweise die hier vorliegende Ausarbeitung leisten. Sollte diese Diplomarbeit ferner dazu beitragen können, dass sich Archivare oder Vereinsmitglieder eines Geschichtsvereins bzw. einer Geschichtswerkstatt in einer Kooperation

³⁴¹ Hierbei werden die Kooperationen der Archive untereinander ebenso wie mit Bibliotheken und Museen, Behörden und Universitäten, Medien und Unternehmen oder auch Online-Dienstleistern und Archivdienstleistern immer wichtiger, vgl. hierzu auch *Archivar*, 63. Jg., 2010, Heft 2, S. 143 ff.; Kluttig, Thekla et al.: Die deutschen Archive in der Informationsgesellschaft. Standortbestimmung und Perspektiven, in: *Der Archivar*, 57. Jg., 2004, Heft 1, S. 33 – 36.

Fazit

durch die theoretische Betrachtung oder die Vorstellung der Praxisbeispiele in dieser Ausarbeitung dazu inspiriert fühlen, neue Aktivitäten, Projekte oder Kooperationsformen auszuprobieren, würde dies den Verfasser ebenfalls erfreuen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur

Adam, Thomas: Rettung der Geschichte. Bewahrung der Natur, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 133. Jg., 1997, S. 239 – 277, auch online unter: http://periodika.digitale-sammlungen.de/bdlg/Blatt_bsb00000337,00000.html [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Archivar, 63. Jg., 2010, Heft 2, auch online unter: http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2010/ausgabe2/Archivar_2_10.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Benz, Richard: Die romantische Geistesbewegung, in: Mann, Golo (Hrsg.): Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte, Bd. 8, Berlin – Frankfurt am Main 1960, S. 193 – 234.

Betz-Wischnath, Irmtraud; **Kramer**, Wolfgang; **Sannwald**, Wolfgang: Kulturarbeit. Eine Kernaufgabe für Kreisarchivare? Einsichten von einer Tagung der baden-württembergischen Kreisarchivarinnen und Kreisarchivare, in: Der Archivar, 56. Jg., 2003, Heft 3, S. 220 – 225.

Böge, Volker: Zur Einleitung, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 7 – 14.

Bertrang, Ute: Gibt es eine Typologie der Geschichtsvereine und der historisch arbeitenden Heimatforscher?, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 41 – 52.

Bockhorst, Wolfgang: Kooperationen mit Vereinen. Chancen für Archive und Vereine?, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe, Heft 71, 2009, S. 20.

Busemann, Wilfried: Geschichtswerkstätten und Geschichtsvereine. Kein Generationskonflikt!?, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 85 – 96.

Conrad, Horst: Archivische Öffentlichkeitsarbeit, in: Reimann, Norbert (Hrsg.): Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv, Münster 2004, S. 251 – 260.

Cramer-Fürtig, Michael: Einführung, in: Ders. (Hrsg.): Aus 650 Jahren. Ausgewählte Dokumente des Stadtarchivs Augsburg zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg 1156 – 1806 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 3), Augsburg 2006, S. 15 – 17.

Cramer-Fürtig, Michael: Die archivalischen Quellen der Reichsstadt Augsburg im Stadtarchiv, in: Ders. (Hrsg.): Aus 650 Jahren. Ausgewählte Dokumente des Stadtarchivs Augsburg zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg 1156 – 1806 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 3), Augsburg 2006, S. 23 – 27.

Csendes, Peter: Archiv und Historischer Verein, in: Scrinium, Heft 51, 1997, S. 5 – 8.

Dammeyer, Manfred: Sven Lindqvist, das Handbuch „Grabe, wo du stehst“ und die Grabe-wo-du-stehst-Bewegung in Schweden, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Grabe, wo du stehst, oder: Wie man/frau Arbeit erkundet. Ein Werkstattgespräch, Soest 1989, S. 21 – 49.

Eisenberg, Christiane: Arbeiter, Bürger und der „bürgerliche Verein“ 1820 – 1870. Deutschland und England im Vergleich, in: Kocka, Jürgen (Hrsg.): Bürgertum im 19. Jahrhundert, Bd. 3, Verbürgerlichung, Recht und Politik (Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 1575), Göttingen 1995, S. 48 – 80.

Esch, Arnold: Limesforschung und Geschichtsvereine. Romanismus und Germanismus, Dilettantismus und Facharchäologie in der Bodenforschung des 19. Jahrhunderts, in: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte historischer Forschung in Deutschland (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 1), Göttingen 1972, S. 163 – 191.

Fleischmann, Peter: Die Überlieferung der Reichsstadt Augsburg im Staatsarchiv Augsburg, in: Cramer-Fürtig, Michael (Hrsg.): Aus 650 Jahren. Ausgewählte Dokumente des Stadtarchivs Augsburg zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg 1156 – 1806 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 3), Augsburg 2006, S. 28 – 36.

Franz, Eckhart G.: Einführung in die Archivkunde, 6. Aufl., Darmstadt 2004.

Freund, Susanne: Historische Bildungsarbeit und Archivpädagogik (Educational Learning in Archives), unveröffentlichter Seminar-Reader Fachhochschule Potsdam – FB Informationswissenschaften (Studiengang Archiv), 7. Aufl., 2008.

Geschichtswerkstatt Augsburg e. V.: Grabe, wo du stehst! Oder: Von der „Bewegung“ zur „Institution“? Gedanken zur Geschichte der „Geschichtswerkstatt Augsburg“, unveröffentlichtes Manuskript, [2005].

Goethe, Johann Wolfgang von: Maximen und Reflexionen. Hrsg. und mit einem Nachwort von Helmut Koopmann (Kleine Bibliothek der Weltweisheit, Bd. 14), München 2006.

Gönner, Eberhard (Bearbeiter): Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Seine Bestände und seine Aufgaben. Hrsg. von der Archivdirektion Stuttgart, Stuttgart 1969.

Hardtwig, Wolfgang: Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland 1789 – 1848, in: Dann, Otto (Hrsg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland (Historische Zeitschrift, Beiheft 9), München – Oldenburg 1984, S. 11 – 53.

Hardenberg, Friedrich Freiherr von (alias Novalis): Blütenstaub. Online hrsg. von Peter Kietzmann, <http://www.textlog.de/bluetenstaub.html> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Heimpel, Hermann: Geschichtsvereine einst und jetzt. Vortrag gehalten am Tag der 70. Wiederkehr der Gründung des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung (19. November 1962), Göttingen 1963.

Heimpel, Hermann: Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland, in: Historische Zeitschrift, Bd. 189, 1959, S. 139 – 222.

Heinen-Tenrich, Jürgen: Zur Arbeit von Geschichtswerkstätten in der Bundesrepublik, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Grabe, wo du stehst, oder: Wie man/frau Arbeit erkundet. Ein Werkstattgespräch, Soest 1989, S. 128 – 135.

Hetzer, Gerhard: Das Schaufenster der Schatzkammer. Anmerkungen zur Geschichte archivischer Öffentlichkeitsarbeit, in: Archivalische Zeitschrift, Heft 88, 2006, S. 355 – 373.

Hoppe, Willy: Einhundert Jahre Gesamtverein, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 89. Jg., 1952, S. 1 – 38, auch online unter:

http://periodika.digitale-sammlungen.de/bdlg/Blatt_bsb00000291,00009.html [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Huck, Jürgen: Kultur in Neuss 1789 – 1918 (Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 19), Neuss 2007.

Huck, Jürgen: Chronik der Stadt Neuss. Daten aus der Stadtgeschichte, in: Neusser Stadtführer 1980, Düsseldorf 1980, S. 16 – 41.

Huck, Jürgen: Das Stadtarchiv Neuss, in: Neusser Stadtführer 1980, Düsseldorf 1980, S. 42 – 47.

John, Uwe: Romantischer Geist und historischer Sinn, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 137. Jg., 2001, S. 199 – 221, auch online unter:

http://periodika.digitale-sammlungen.de/bdlg/Blatt_bsb000003176,00209.html [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Kahlenberg, Friedrich P.: Vom soziokulturellen Auftrag der Archive. Zur geschichtlichen Erinnerung in der Gegenwart, in: Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus (Der Archivar, Beiband 7), Siegburg 2002, S. 397 – 408.

Kluttig, Thekla et al.: Die deutschen Archive in der Informationsgesellschaft. Standortbestimmung und Perspektiven, in: Der Archivar, 57. Jg., 2004, Heft 1, S. 33 – 36, auch online unter: http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2004/Archivar_2004-1.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Knaut, Andreas: Ernst Rudorff und die Anfänge der deutschen Heimatbewegung, in: Kluetting, Edeltraud (Hrsg.): Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991, S. 20 – 49.

Krüger, Renate: Das Zeitalter der Empfindsamkeit. Kunst und Kultur des späten 18. Jahrhunderts in Deutschland, 2. Aufl., Leipzig 1973.

Kretschmar, Robert: Staatliche Archive als bürgernahe Einrichtungen mit kulturellem Auftrag, in: Der Archivar, Jg. 56, 2003, Heft 3, S. 213 – 220, auch online unter: http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2003/Archivar_2003-3.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Kretzschmar, Robert: Geschichtswerkstätten, Historische Vereine und Archive. Möglichkeiten und Formen der Zusammenarbeit, in: Der Archivar, 49. Jg., 1996, Heft 2, Sp. 274 – 276.

Kucera, Wolfgang; Forster, Reinhold (Hrsg.): Augsburg zu Fuß. 16 Stadtteilrundgänge durch Geschichte und Gegenwart, Hamburg 1993.

Kunz, Georg: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 138), Göttingen 2000.

Landesverband sächsischer Archivare / Sächsisches Staatsministerium des Innern (Hrsg.): Podiumsdiskussion. Geschichts- und Fördervereine als Kooperationspartner der Archive, in: Kooperation und fachlicher Austausch. Tagungsbeiträge und Mitteilungen aus sächsischen Archiven, Chemnitz 2001, S. 75 – 81.

Lange, Joseph: Kleine Chronik der Stadt Neuss. Hrsg. von Jens Metzdorf im Auftrag der Stadt Neuss, Neuss 2006.

Leupold, Ramona: Ehrenamt im Archiv, unveröffentlichte Diplomarbeit FH Potsdam – FB Informationswissenschaften (Studiengang Archiv), 2009.

Lindqvist, Sven: Grabe wo du stehst. Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte. Aus dem Schwedischen übersetzt und hrsg. von Manfred Dammeyer, Bonn 1989 (Originaltitel: Gräv där du står. Hur man utforskar ett jobb, 1978).

Lutz, Alexandra: Vom „bloßen Geklapper“ zur „zwingenden Notwendigkeit“? Eine Untersuchung zu den Formen und dem Stellenwert der Öffentlichkeitsarbeit in Staatsarchiven fünf verschiedener Bundesländer und dem Bundesarchiv am Standort Koblenz, Transferarbeit Archivschule Marburg, 2003, auch online unter: http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/25/transf_lutz_oeffent.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Markert, Margret: Werkstattbericht aus der Praxis. Geschichtswerkstatt Wilhelmsburg, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 59 – 67.

Maurer, Hans-Martin: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins, in: Ders. (Hrsg.): Württemberg um 1840. Beiträge zum 150jährigen Bestehen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins (Lebendige Vergangenheit, Bd. 18), Stuttgart 1994, S. 117 – 134.

Meyer, Beate: Oral History in Geschichtswerkstätten, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 69 – 77.

Muhlack, Ulrich: Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus, München 1991.

Muhlack, Ulrich: Bildung zwischen Neuhumanismus und Historismus, in: Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 2, Bildungsgüter und Bildungswissen (Industrielle Welt, Bd. 41), Stuttgart 1990, S. 80 – 116.

Nabrings, Arie: Heimat. Eine geniale Erfindung, in: Rater Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heft 7, 2001, S. 7 – 42.

Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800 – 1866. Bürgerwelt und starker Staat, broschiierte Sonderausgabe, München 1998.

Nipperdey, Thomas: Verein als soziale Struktur im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte historischer Forschung in Deutschland (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 1), Göttingen 1972, S. 1 – 44.

Oexle, Otto G.; Rüsen, Jörn (Hrsg.): Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme (Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 12), Köln – Weimar – Wien 1996.

Pabst, Klaus: Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 9 – 32.

Pabst, Klaus: Thesen zur Entwicklung der Historischen Vereine in Deutschland in der Zeit des Dritten Reiches, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 33 – 40.

Paul, Gerhard; Schoßig, Bernhard: Geschichte und Heimat, in: Dies. (Hrsg.): Die andere Geschichte. Geschichte von unten, Spurensicherung, ökologische Geschichte, Geschichtswerkstätten, Köln 1986, S. 15 – 32.

Prieur-Pohl, Jutta: Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit in kleineren kommunalen Archiven, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe, Heft 37, 1993, S. 24 – 26.

Rehm, Clemens: Vom Haushaltstopf zur Sponsorenquelle. Spenden – Freunde – Fördervereine, in: Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus (Der Archivar, Beiband 7), Siegburg 2002, S. 366 – 381.

Scharrer, Manfred: Bericht über das DGB-Projekt „Geschichte von unten“, in: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Grabe, wo du stehst, oder: Wie man/frau Arbeit erkundet. Ein Werkstattgespräch, Soest 1989, S. 146 – 155.

Schildt, Axel: Zur Einleitung, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 15 – 20.

Schnabel, Franz: Der Ursprung der vaterländischen Studien, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 88. Jg., 1951, S. 4 – 27, auch online unter:
http://periodika.digitale-sammlungen.de/bdlg/Blatt_bsb00000292,00008.html [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Schneider, Karl Heinz: Geschichtsvereine und ihre Geschichtslandschaften. Räumliche Organisation und regionale Probleme, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 53 – 69.

Sobania, Michael: Vereinsleben. Regeln und Formen bürgerlicher Assoziationen im 19. Jahrhundert, in: Hein, Dieter; Schulz, Andreas (Hrsg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt, München 1996, S. 170 – 190.

Stehkämper, Hugo: Geschichtsvereine und Geschichtswerkstätten. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Geschichtsvereine. Entwicklungen und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit (Bensberger Protokolle, Heft 62), Bergisch Gladbach 1990, S. 71 – 84.

Stüber, Gabriele: Qualitätsparameter archivischer Arbeit. Überlegungen zur Dienstleistung und Ressourcengewinnung, in: Der Archivar, 56. Jg., 2003, Heft 3, S. 203 – 213, auch online unter:
http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2003/Archivar_2003-3.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Ullrich, Volker: Wie alles anfing. Die „neue Geschichtsbewegung“ der achtziger Jahre, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 21 – 29.

Wendehorst, Alfred: 150 Jahre Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 138. Jg., 2002, S. 1 – 65, auch online unter:

http://periodika.digitale-sammlungen.de/bdlg/Blatt_bsb00017229,00017.html [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Wenzel, Gisela: „Grabe, wo du stehst.“ Zwei Jahrzehnte Berliner Geschichtswerkstatt, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 45 – 58.

Wenzel, Gisela: Die Berliner Geschichtswerkstatt. Ein Erfahrungsbericht, in: Kröll, Ulrich (Hrsg.): Historisches Lernen in der Erwachsenenbildung (Forum Geschichtsdidaktik, Bd. 2), Münster – Regensburg 1984, S. 200 – 219.

Wildt, Michael: WerkstattGeschichte. Ein Zeitschriftenprojekt, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 31 – 43.

Wilhelmi, Karl: Ueber die Entstehung, den Zweck und die Einrichtung der gegenwärtigen Geschichts- und Altertumsvereine Deutscher Zunge. Eine Rede, bei der ersten General-Versammlung des Altertumsvereines für das Großherzogtum Baden. In Baden gehalten den 5. November 1844, Heidelberg 1844.

Willms-Borck, Heinz; Höroldt, Dietrich: Kommunalarchive im Wandel. Alte und neue Aufgaben, Recklinghausen 1987.

Zimmermann, Michael: Haben Geschichtswerkstätten Zukunft?, in: Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen. Bewegung! Stillstand. Aufbruch? (Hamburger Zeitspuren, Bd. 2), München – Hamburg 2004, S. 79 – 89.

Internetquellen

Aachener Geschichtsverein e. V.: <http://www.aachener-geschichtsverein.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Archivschule Marburg: Archivgesetze und weitere Gesetze, <http://www.archivschule.de/service/archivgesetze/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Bonner Heimat- und Geschichtsverein: <http://www.bhgv.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Bund Heimat und Umwelt: <http://www.bhu.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Der Spiegel: „Ein kräftiger Schub für die Vergangenheit“. Spiegel-Report über die neue Geschichtsbewegung in der Bundesrepublik, 1983, Heft 23, S. 36 – 44, auch online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14021414.html> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Deutsche Archivpädagogen: <http://www.archivpaedagogen.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Deutsches Tagebucharchiv e. V.: <http://www.tagebucharchiv.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Forum Archiv und Geschichte Neuss e. V.: www.forum-neuss.de/ [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Freundeskreis des Stadtarchivs Augsburg e. V.: Satzung, http://www.stadtarchiv.augsburg.de/fileadmin/stadtarchiv/images/freundeskreis/fk_satzung_26_04_2004.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine: <http://www.gesamtverein.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine: Satzungen 1852, in: Correspondenzblatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1. Jg., 1852, Nr. 2 Probeblatt, S. 9 – 10, auch online unter: http://periodika.digitale-sammlungen.de/bd1g/Blatt_bsb00000167,00000.html [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Geschichte quer: <http://www.geschichte-quer.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Geschichtswerkstatt Augsburg e. V.: 20 Jahre Geschichtswerkstatt Augsburg e. V. 1988 – 2008, http://www.gw-augsburg.de/resources/GWA20_Flyer.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Geschichtswerkstatt Augsburg e. V.: Häusergeschichte(n), <http://www.haeusergeschichten-augsburg.de/projekt/index.htm> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Geschichtswerkstatt Jena e. V.: <http://www.geschichtswerkstatt-jena.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Geschichtswerkstatt Rostock e. V.: <http://www.geschichtswerkstatt-rostock.de/>
[letzter Zugriff am 20.06.2010].

Geschichtswerkstatt Wilhelmsburg & Hafen: <http://www.geschichtswerkstatt-wilhelmsburg.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Gesellschaft für Geschichte des Weines e. V.: <http://www.geschichte-des-weines.de/>
[letzter Zugriff am 20.06.2010].

Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier e. V.: <http://www.gfnf-trier.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Hamburger Geschichtswerkstätten und Stadtteilarchive: <http://www.hamburger-geschichtswerkstaetten.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Hansischer Geschichtsverein e. V.: <http://www.hansischergeschichtsverein.de> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Heimatfreunde Neuss e. V.: <http://www.heimatfreunde-neuss.de/startseite/index.html> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Landesarchiv Baden-Württemberg: HStA Stuttgart, <http://www.landearchiv-bw.de/web/47272> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Landesarchiv Baden-Württemberg: Statistik 2009, <http://www.landearchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/50967/Statistik%202009.pdf> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Panwitz, Sebastian: Die Berliner Vereine 1786 – 1815, http://www.berliner-klassik.de/publikationen/werkvertraege/panwitz_vereine/01.html [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Patriotische Gesellschaft von 1765: <http://www.patriotische-gesellschaft.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Scholz, Michael: Archive und Heimatgeschichtsvereine. Vortrag auf dem „2. Tag der brandenburgischen Orts- und Landesgeschichte“ am 1. Oktober 2006 in Potsdam, <http://www.landeshauptarchiv-brandenburg.de/FilePool/ScholzArchiveundHeimatgeschichtsvereine.pdf> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Stadtarchiv Augsburg: <http://www.stadtarchiv.augsburg.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Stadtarchiv Augsburg: Jahresbericht 2008,
http://www.stadtarchiv.augsburg.de/fileadmin/stadtarchiv/PDF/aufgaben/jahresbericht_2008.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Stadtarchiv Augsburg: Jahresbericht 2009,
http://www.stadtarchiv.augsburg.de/fileadmin/stadtarchiv/PDF/aufgaben/jahresbericht_2009.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Stadtarchiv Neuss: <http://www.stadtarchiv-neuss.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Stadtarchiv Neuss: Jahresbericht des Stadtarchivs für das Jahr 2009,
http://www.stadtarchiv-neuss.de/texte/Kulturamt_Neuss_JB09_Stadt%20Archiv.pdf
[letzter Zugriff am 20.06.2010].

Stadtarchiv Neuss: Veröffentlichungen zur Geschichte der Stadt Neuss,
http://www.stadtarchiv-neuss.de/texte/STAR-10-Veroeff_10.pdf [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Stadt Augsburg: Geschichtlicher Abriss,
<http://www.augsburg.de/index.php?id=12197> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Stadt Siegen: Stadtarchiv, <http://www.siegen.de/standard/page.sys/71.htm> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Stadtwiki Dresden: Dresdner Geschichtsmarkt,
http://dresden.stadtwiki.de/wiki/Dresdner_Geschichtsmarkt [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Verband bayerischer Geschichtsvereine e. V.: <http://www.verband-bayerischer-geschichtsvereine.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Verein für hessische Geschichte und Landeskunde Kassel 1834 e. V.:
<http://www.vhghessen.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Verein Dresdner Geschichtsmarkt e. V.: <http://geschichtsmarkt-dresden.de/impressum.php> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Verein für kritische Geschichtsschreibung e. V.: Zeitschrift WerkstattGeschichte, <http://www.werkstattgeschichte.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein e. V.: <http://www.wgav.de/> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein e. V.: Rundbriefe, auch online unter: <http://www.wgav.de/index.php?page=rundbriefe> [letzter Zugriff am 20.06.2010].

Sonstige Quellen

Augsburger Allgemeine Zeitung: Interview mit Gerhard Fürmetz, Vorsitzender der Geschichtswerkstatt Augsburg e. V., 06.04.2008.

Berthold, Lothar, Fürther Geschichtswerkstatt e. V.: Brief, 07.05.2010.

Chehab, Claudia, stellvertretende Archivleiterin des Stadtarchivs Neuss: Persönliches Gespräch, 10.03.2010.

Darmstädter Geschichtswerkstatt e. V.: E-Mail, 20.04.2010.

Ernst, Albrecht, Vorsitzender des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins und stellvertretender Leiter des HStA Stuttgart: E-Mail, 14.05. und 09.06.2010.

Fabry, Gregor, Schatzmeister des Forums Archiv und Geschichte Neuss: Vortrag auf der Jahreshauptversammlung des Forums Archiv und Geschichte Neuss e. V., 09.03.2010.

Flecken, Martin, Vorsitzender des Forums Archiv und Geschichte Neuss e. V.: Persönliches Gespräch sowie Vortrag auf der Jahreshauptversammlung des Forums Archiv und Geschichte Neuss e. V., 09.03.2010.

Fürmetz, Gerhard, Mitglied und ehemaliger Vorsitzender der Geschichtswerkstatt Augsburg e. V.: E-Mails, 26.04., 27.05., 31.05. und 20.06.2010 sowie Telefongespräch, 26.06.2010.

Geschichtswerkstatt Augsburg e. V.: Interner Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahr 2009/10.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Geschichtswerkstatt Augsburg e. V.: Satzung.

Geschichtswerkstatt Dortmund e. V.: E-Mail, 09.04.2010.

Geschichtswerkstatt Jena e. V.: E-Mail, 12.04.2010.

Geschichtswerkstatt Neuhausen e. V. (München): E-Mail, 07.04.2010.

Lorenzen-Schmidt, Anarit, Geschäftsführerin der Geschichtswerkstatt Rostock e. V.: Telefongespräch, 11.05.2010.

Metzdorf, Jens, Archivleiter des Stadtarchivs Neuss und geborenes Mitglied des Forums Archiv und Geschichte Neuss e. V.: Persönliche Gespräche, 08/09.03.2010, sowie Telefongespräch, 23.06.2010.

Neuss-Grevenbroicher Zeitung: Botschafter beim Burgundermahl, 05.06.2010.

Neuss-Grevenbroicher Zeitung: Erstes „Burgundermahl“, 17.06.2009

Neuss-Grevenbroicher Zeitung: Vom Gefühl der Heimatlosigkeit, 05.05.2009.

Stadt-Kurier Neuss: Lebendige Vergangenheit: Der Verein der „Erinnerer“, 22.04.2008.

Stadtteilarchiv Bramfeld e. V. (Hamburg): E-Mail, 08.04.2010.

Eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt,

dass die vorliegende Arbeit von mir selbständig angefertigt worden ist und dass ich keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht.

Unterschrift

Ort/Datum